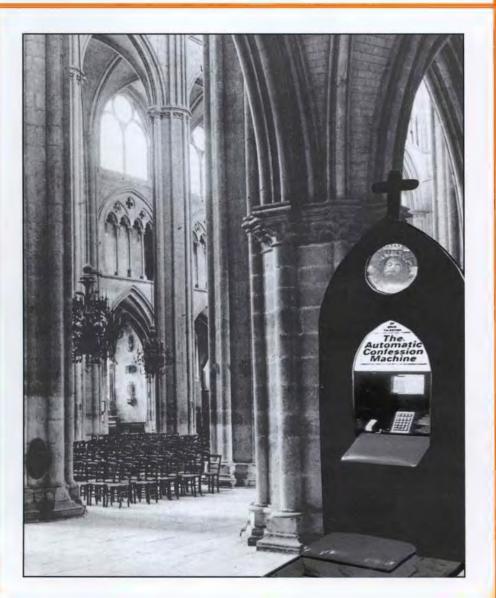
Loccumer Pelikan

4/99

Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde



Zeitenwende – Wendezeit

Biblische Perspektiven zum "Heiligen Jahr"

Nicht nur barocke Putten

Die Tür als Zugang zum Advent

Zeichen der Transzendenz

Singen im KU

Thema Taufe

Gottesdienst zum 1. Advent

Pro und contra: Evangelische Schulen

Das Jahresprogramm 2000 des RPI Loccum



Religionspädagogisches Institut Loccum der ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Inhalt:		
Bernhard Dressler	Editoral	169
	grundsätzlich	
Bernhard Dressler	Zeitenwende – Wendezeit	171
Gerald Kruhöffer	Biblische Perspektiven zum "Heiligen Jahr"	177
	praktisch	
Thomas Klie	Nicht nur barocke Putten	
Birgit Stecker/Lena Kuhl	Die Tür als Zugang zu Advent und Weihnachten	
Carolin Schaper	192	
Wolfgang Teichmann	Singen im KU	194
Thomas Klie	Frisches Wasser: Thema Taufe	
Eberhard Malitius	Familiengottesdienst am 1. Advent	199
	pro und contra	
Martin Schreiner	Evangelische Schulen sind exemplarische Lebensorte	203
Hans-Albert Duckstein	Der Überlieferung schulische Heimat geben	204
Susanne Drewniok	Evangelische Schulen sind eine wichtige Initiative	
Hans Meier	Die Voraussetzungen müssen stimmen	205
	informativ	
Tim Röhl/Wendy Göttner	Kinderbetreuung zu RPI Kursen	206
	Aus dem Schnabel gefallen	
	Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche	207
Dietmar Peter	Download your workload	209
	Buchbesprechungen	211
	Das RPI Jahresprogramm	
	Jahresprogramm/Inhaltsverzeichnis	213
Martin Küsell	Andacht zum Nikolaus	U4

editorial



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

an bedeutungsschwangeren Zeitansagen ist in diesen Monaten kein Mangel. Gemessen an dem, was in den Medien üblich ist, müsste ich Ihnen hiermit den letzten "Pelikan" in diesem Jahrtausend vorstellen. Der Hinweis auf solche Zeitdimensionen klingt indes reichlich überspannt und z. B. vor dem Hintergrund einer gerade 49-jährigen RPI-Geschichte sogar unfreiwillig komisch. Wir wollen also der Magie der runden Zahl nicht erliegen. Was dennoch angesagt ist: Zum einen zeitdiagnostische Selbstvergewisserung und Nachdenken über das Verständnis unserer Zeit, die in Gottes Händen liegt – so das Leitwort der EKD zur Jahreswende. Dazu finden Sie in diesem "Pelikan" einige Überlegungen und Anregungen. Zum anderen: Über all der Millenniums-Rhetorik gerät zumeist aus dem Blick, wessen runder Geburtstag denn eigentlich gefeiert wird. Geburtstagsfeiern, bei denen man vor lauter Mangel an Takt aber auch an festlichem Inszenierungsgeschick am Ende des Abends den Jubilar immer noch nicht gebührend beachtet hat, sind ziemlich peinlich. Also, wer, wenn nicht wir, sollte bei den sich demnächst reichlich bietenden Gelegenheiten an den erinnern, der unserer Zeitrechnung den Namen gibt. Schließlich wird auch im Jahre 2000 nach Christus von Traditionsabbrüchen geredet werden. Und so gibt es Anlass, sich darüber klar zu werden, dass Traditionsabbrüche nicht einfach wie Naturereignisse hinzunehmen sind, sondern immer auch "hausgemacht" sind.

Nun aber zu unserer Alltagsarbeit: Sie finden wie immer im 4. Heft des Jahres unser Fortbildungsprogramm für das nächste Jahr. Wie Sie wissen, soll Lehrerfortbildung in Niedersachsen nun grundsätzlich nur noch in der unterrichtsfreien Zeit stattfinden. Wir hätten unser Angebot erheblich zu reduzieren, wenn wir es in den verbleibenden schmalen Zeitkorridoren unterbringen müssten. Mit dem Kultusministerium haben wir deshalb vereinbart, dass neben den – bislang übrigens erfreulich gut angenommenen – Ferienkursen unsere Halbwochenkurse nunmehr in der Regel von donnerstags bis samstags stattfinden, also mit einem – aber eben nur einem – Tag Unterrichtsausfall. Es bleibt zu hoffen, dass diese neue Zeitstruktur Ihre Akzeptanz findet. Uns ist klar: Das ist nicht die beste, unter den gegenwärtigen Umständen aber auch nicht die schlechteste Lösung. Neu sind ferner die regionalen "Religionspädagogischen Tage", die wir in Zusammenarbeit mit engagierten Leuten aus Schule und Gemeinde an verschiedenen Orten des Landes nach dem Organisationsmuster der Loccumer "Treffpunkte" anbieten. Wir berücksichtigen damit die Fakten und die Rechtslage, die von der Landespolitik leider mit viel öffentlicher Zustimmung geschaffen wurden. Außer den Lehrerinnen und Lehrern haben, daran will ich hier noch einmal erinnern, nur die Kirchen vor dieser Entwicklung gewarnt. Dass sich bei der Lehrerfortbildung in absehbarer Zeit noch einmal neue Spielräume öffnen, hängt nicht zuletzt davon ab, dass trotz der widrigeren Bedingungen die Teilnahmebereitschaft nicht nachläßt. Aus diesem Interesse sind Sie also auch im nächsten Jahr herzlich nach Loccum oder an einen der regionalen Veranstaltungsorte eingeladen.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und einen Jahreswechsel mit Zeit für die Besinnung auf den, der uns seine Gegenwart bis ans Ende aller Tage versprochen hat.

Dr. Bernhard Dressler
Rektor

PS: Diesem Heft liegt wieder das Überweisungsformular für die rückwirkend erbetene Spende für das Jahr 1999 bei, die den Pelikan weiterhin flugfähig halten soll. Ich verbinde diesen Hinweis mit herzlichem Dank für den auch im vergangenen Jahr erfreulichen Spendeneingang.

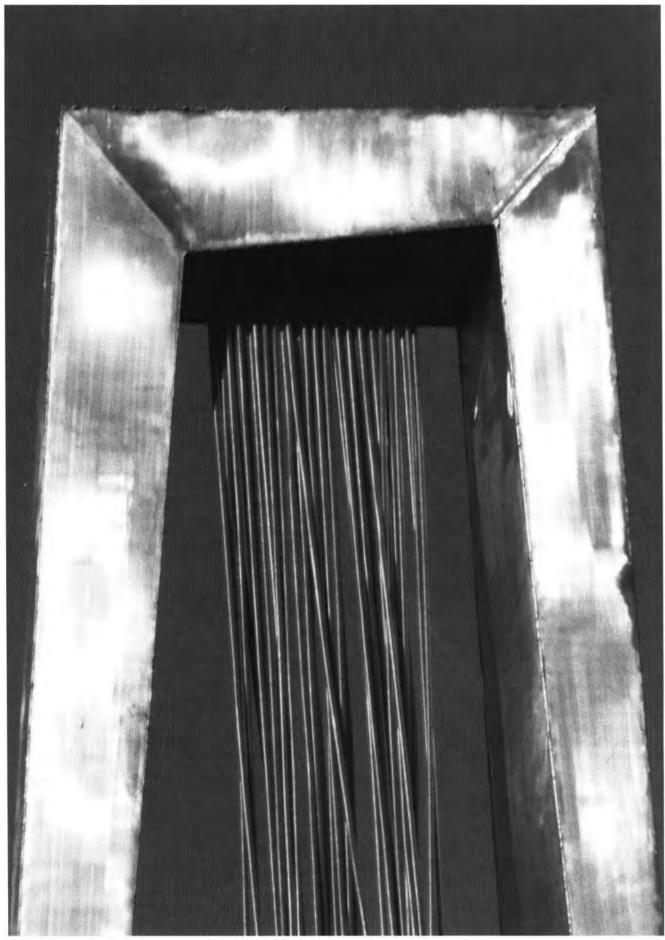


Foto: Michael Künne

grundsätzlich

Bernhard Dressler

Zeitenwende – Wendezeit?

Zeitdiagnostische Aspekte im Übergang zum 21. Jahrhundert¹

Vorbemerkungen

Von Zukunftsprognosen sollte man nicht nur aus guten theologischen Gründen die Finger lassen. Natürlich, wir müssen als Verantwortliche etwa für die Institution Kirche mittelfristig planen. Dabei wären wir ohne Expertenprognosen handlungsunfähig. Solche Prognosen stiften aber eher Handlungsmotivationen als kalkulierbare Zielsicherheiten. Wir brauchen also Prognosen, um überhaupt planerisch handeln zu können und uns dabei für die Gegenwart zu legitimieren. Aber am Ende solcherart instruierter Handlungsketten landen wir mit großer Wahrscheinlichkeit nicht in den prognostizierten Szenarien. - Von diesem Dilemma will ich hier nicht weiter reden, denn die Warnung vor Prognosen hat unter der thematischen Überschrift "Zeitenwende" ja ganz andere Dimensionen im Blick. Seit Beginn des modernen Geschichtsbewusstseins werden an den Jahrhundertübergängen mehr oder weniger detaillierte und im wissenschaftlichen Gestus formulierte Erwartungshorizonte ausgemalt. Aber das neue Jahrhundert ist jeweils ganz anders abgelaufen, als man es 1799 oder 1899 erhoffte. Und das würde für 1999 genauso zu sagen sein, wenn wir so unklug wären, uns doch noch einmal auf solche Zukunftsgemälde einzulassen. Diese Prognosen haben rückblickend nur einen zeitdiagnostischen Wert für ihren jeweiligen Entstehungskontext; sie sagen also mehr über die Vergangenheit als über die Zukunft. Denken Sie nur einmal an Science-Fiction-Filme, die in den 50er- und 60er Jahren einen Blick ins Jahr 2000 wagten und dabei uns heute rührend oder beklemmend utopisch anmutende Phantasien entwickelten, aber von PCs nicht die leiseste Vorahnung hatten – mit entsprechenden Konsequenzen z.B. für die Designs von Raumschiff-Cockpits, die exotisch-utopistisch und aus heutiger Sicht zugleich vorsintflutlich erscheinen.

Der begrenzte Wert von Prognosen erhält eine ironische Pointe im Blick auf unser Thema selbst, nämlich wenn ich daran erinnere, wie noch vor wenigen Jahren für die Zeit um die Jahrtausendwende apokalyptische Endzeitstimmungen erwartet wurden. Davon kann heute kaum noch oder nur sehr differenziert die Rede sein.

Nebenbei bemerkt: Ich will mich hier nicht lange mit der Kritik an Zahlenmystifikationen, an magischen Überhöhungen der Zahl "2000", aufhalten. Dass wir jetzt das Jahr 1999 zählen, hat, wie Sie wissen, mit kalendarischen Zufällen zu tun. In Kairo oder Jerusalem oder Tokyo rechnet man ohnehin anders, und falls man sich an westliche Gepflogenheiten hält, wird die Zahl 2000 dort dennoch ohne unsere Bedeutungszuschreibungen gelesen.

Aber auch unsere abendländisch-christliche Bedeutungszuschreibung, darauf will ich hier hinaus, verbindet sich im öffentlichen Bewußtsein nicht mit den bis vor kurzem erwarteten Stimmungslagen. Dazu eine weitere Nebenbemerkung: Auch die Reprojektion der Erwartung von Endzeitstimmungen auf das erste Millennium erweist sich als kaum haltbare Phantasie. Bis ins 12. Jahrhundert zählte man kalendarisch in Regierungs- oder Pontifikatsjahren. Der Zahl 1000 haftete daher - zumal sie noch nicht in arabischen Ziffern mit der "Null"-Symbolik geschrieben wurde – bei der Bevölkerungsmehrheit keinerlei Mystik an. Der mittelalterliche revolutionäre Millenarismus entstand erst im 11. und 12. Jahrhundert im Sog der Reconquista in Spanien (ab 1063) und dann der Kreuzzüge (seit 1096).² Und 900 Jahre später? 1995 schrieb das "ZeitMagazin" ironisch: "Geniessen Sie Silvester, vielleicht ist morgen schon Weltuntergang. Die Lust an der Apokalypse nimmt zu, je näher die magische Jahrtausendwende rückt." Heute kann man dagegen sagen, dass die Suggestionskraft der runden Zahl allenfalls die etwas aufgeregte, aber

doch vergleichsweise banale Suche nach besonderen Events in der kommenden Silvesternacht stimuliert, mit dem schönen Nebeneffekt, dass die positive Deutung der Jahrtausendwende wegen ihrer Eventfähigkeit zunimmt, je näher das Datum rückt. Aber die Apokalyptik bleibt aus oder reduziert sich auf die Angst vor Computerabstürzen wegen der zweideutigen Doppelnull. Herbeigeredetes Endzeitfieber nimmt eher ab. Natürlich: Die Zukunft beschäftigt uns, und das besondere Datum intensiviert vielleicht kurzzeitig die Themen, die uns derzeit ohnehin bewegen. Ein ins Negative gewendeter Fortschrittsoptimismus macht dabei auch Anleihen bei apokalyptischen Bildern – mehr nicht. Zwar gibt es weiterhin perfekt inszenierten Weltuntergangsthrill im Kino – bemerkenswerterweise zunehmend mit ausserirdischen Katastrophenursachen in Form von Invasionen feindlicher Raumschiffe oder drohenden Kometenkollisionen. Aber sonst: statt, Apocalypse now' – ,Apocalypse ciao'.3

Bei so viel Ernüchterung muss aber doch noch eine Beunruhigung Platz haben: Die Beschleunigungen der letzten Jahrzehnte machen uns bei dem Gedanken an das Jahr 3000 schwindeln. Das gilt für eine Sicht aus christlicher Perspektive umso mehr. Ich denke mir mit Peter Sloterdijk⁴ einige willkürliche Jahreszahlen – 2003, 2721, 11000, und frage mit auf diese Weise sehr relativiertem Blick auf uns selbst: Ist das vorstellbar? Bis wann würde sich eine Zivilisation an den christlichen Weltkalender gebunden fühlen?

1. Auch bei diesem Thema: Unübersichtlichkeit Ambivalente Zeitstimmungen

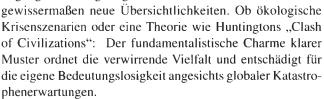
Dass es gleichwohl Zukunftsängste aufgrund mannigfacher Verunsicherungen gibt, ist nicht zu bestreiten. Die ökologisch motivierte Zukunftsangst tritt dabei zunehmend zurück hinter die näherliegende Sorge um die Zukunft der Arbeit, womit nicht mehr nur auf drohende Arbeitslosigkeit reagiert wird, sondern auf die noch beunruhigendere Tatsache, dass die sogenannte Normalerwerbsbiographie als der Kontinuitäts- und Kohärenzfaktor von Lebensgeschichten ein Auslaufmodell ist. Freilich: die davon stärker betroffen sein werden, die heutigen Jugendlichen, reagieren darauf gelassener als die Erwachsenengeneration, deren Leben noch weitgehend nach dem alten Muster funktioniert. Weniger die realen Bedrohungen scheinen Angste auszulösen als die Entwertung von Lebensdeutungsmustern und Orientierungsmodellen, mit denen man bisher sein Leben führte und interpretierte. Veränderungsschmerzen sind mindestens so sehr kulturell und mental verursacht wie durch reale Beeinträchtigungen der sozialen, ökonomischen und ökologischen Lebensbedingungen. Überall ist die Erfahrung zu machen - und sogar Kinder können darüber schon reden - , dass alte Strukturen gegenüber neuen Entwicklungen versagen. Jeder weiß das, alle beklagen das und jeder weiß, dass das Nötige nicht geschehen wird, weil es sich nicht mit dem Möglichen zu decken scheint. Das Ende vieler vertrauter Muster ist in diesem Zusammenhang zu bedenken: Vorbei der Nationalstaat, der Sozialstaat, die staatseigene Post, nicht zuletzt auch demnächst die D-Mark, die "Metapher einer zu Ende gehenden Heilsgeschichte".⁵ Das gilt aktuell; noch beunruhigender ist der Gedanke, was, sagen wir, im Jahre 2024 angesichts von Ozonloch, Trinkwassermangel, Weltbevölkerungswachstum und Gentechnologie uns oder unsere Kinder erwartet.

Und warum dann doch keine Endzeitstimmung, jedenfalls keine fiebrige, apokalyptisch aufgeladene Endzeitstimmung? Vielleicht, weil wir zwar seit dem berühmten Bericht des Club of Rome in den 70er-Jahren *nach* der Prognose des Schlimmsten, aber noch vor dem Eintritt des Schlimmsten leben – und weil sich die Zeit zwischen Prognose und Eintritt in mancher Hinsicht schon als sehr dehnbar erwiesen hat. Vielleicht hängt es damit zusammen, dass sich die dem Millennium zugerechneten apokalyptischen Gefühle, die Endzeitstimmungen und Katastrophenängste sozusagen vorzeitig verschlissen, die damit verbundenen Energien zu früh aufgezehrt haben. Ich würde den Umschlagspunkt etwa um 1990 datieren - nicht zufällig, wenn man dabei an das Ende der Ost-West-Konfrontation und den Golfkrieg denkt. In den 70ern und 80ern beobachteten wir parallel zur langsamen Erschöpfung utopischer Energien die umso energischere Beschwörung apokalyptischer Szenarien - vom Atomkrieg bis zum Waldsterben. Diejenigen, die sich diesen Szenarien am bewusstesten stellten (oder scheinbar am bewusstesten?), bezogen ihre Interpretationsmuster immer weniger aus traditionell gesellschaftskritischen, zumindest dem Anspruch nach analytisch-rationalen Theorien wie etwa dem Marxismus und immer mehr aus esoterischspirituellen Weltanschauungen. Fritjof Capras "Wendezeit" war der paradigmatische Bestseller – der Anbruch des neuen Zeitalters des Wassermanns wurde im seinerzeit erfolgreichsten Musical "Hair" verkündigt und besungen. Einmal ganz unabhängig von Substanz und Qualität dieser Weltanschaungsentwürfe: die mit ihnen verbundenen erhitzten Aufregungen, Alarmismen, Exaltationen mussten sich rasch abkühlen, weil man nicht lange in der fiebrigen Erwartung von Katastrophen und/oder eines neuen Zeitalters leben kann, wenn beides, Katastrophe und Verheissung, sich nicht, jedenfalls nicht so wie erwartet, einstellt. Vielleicht haben sich die Propheten der Apokalypse ja "nur" um wenige Jahrzehnte verrechnet, um eine in historischen Dimensionen also lächerliche Zeitspanne. Und so beobachten wir die seltsame Konstellation, dass der langfristige Erwartungshorizont vieler Menschen immer noch katastrophisch ist, ihre aktuelle Lebenseinstellung demgegenüber eher indifferent, teils sogar gelassen das Paradoxon einer kalten Apokalyptik.

Rüdiger Safranski hat diese Ambivalenz, die mir für das Lebensgefühl der 90er charakteristisch zu sein scheint, am Anfang des Jahrzehnts pointiert beschrieben: "Das Große und Ganze und seine Zukunft, die öffentliche Zukunft also, ist zu einer Art Gewissen geworden. Jede Zeitungslektüre kann als Kapuzinerpredigt wirken: "Was tust du gegen das Abschmelzen der Polarkappen, was tust du gegen das Ozonloch?! – Du musst dein Leben ändern!" Ich und die Polarkappen, Ich und das Ozonloch – das scheinen die zeitgemäßen existentiellen Situationen zu sein. …So etwas hält kein Mensch aus. Und so geschieht, was in ähnlich gelagerten Fällen immer geschehen ist: man lässt sich auf das Spiel der Spaltungen ein. Da gibt es die öffentliche Zukunft und die private. Der beruhigende Gedanke an die Altersversorgung koexistiert

friedlich mit der leidenschaftlichen Apokalypsepredigt. Mit jeder Liebesgeschichte und Wohnungseinrichtung, mit jedem Arbeitsvertrag und Buchprojekt zweigen wir uns aus einer Zukunft, die uns kaum eine Chance lässt, eine kleine private Zukunft ab, die uns, nur mäßig von der öffentlichen Katastrophenvermeidungsethik gebremst, weiterwursteln lässt. Wir sind, ob wir das merken oder nicht, mit der Gewitztheit des ,als obʻ imprägniert." 6

Ich sprach von dem ambivalenten, sogar paradoxen Phänomen einer erkalteten Apokalyptik - und zur Ambivalenz dieser Situation gehört freilich, dass es an den Rändern des Stimmungsspektrums auch weiterhin apokalyptische Aufgeregtheiten gibt. Die bleiben, wie schon immer, Sache der Sekten; wobei allerdings als sektiererisch beschreibbare Haltungen auch bei politischen Minderheiten und minoritären Intellektuellenszenen anzutreffen sind. Das ist das bleibend verführerische an apokalyptischen Stimmungen, dass sie ein Elitenwissen einschlie-Ben, durch das man sich von der Masse abheben kann. Der Untergangsprophet weiß als einer von Wenigen Bescheid und kompensiert so sein schwer zu ertragendes Unsicherheitsgefühl. Weltuntergangsstimmungen generieren



2. Am Ende des Fortschrittsglaubens

Am Ende dieses Jahrhunderts wiederholt sich eine Einsicht, die sich zur Jahrhundertmitte, nach der Katastrophe apokalyptischen Ausmaßes, bereits aufgedrängt hat, dann aber durch die Prosperitätsperiode der 50er und frühen 60er und durch die z.T. mit historisierenden Theorie-Requisiten aus der Zeit vor der Katastrophe sich selbst missverstehende kulturelle Modernisierungsbewegung der "68er" vorübergehend verdrängt wurde: dass der Fortschrittsglaube, der das "lange"(so nach E. Hobsbawm) 19. Jahrhundert von 1789 bis 1914 prägte, im "kurzen" 20. Jahrhundert (1914 bis 1989) aufgerieben und nur noch gegen die Realität behauptet wurde. Mitte der 40er-Jahre schrieben Theodor W. Adorno und Max Horkheimer das schwärzeste Buch der Kritischen Theorie, übrigens nicht ohne deutlichen Rekurs auf die vom biblischen Bilderverbot beglaubigten Traditionen einer "negativen Theologie": Die "Dialektik der Aufklärung". Darin legten sie schonungslos offen, wie sich die innerweltliche Heilsverheißung der Aufklärung ins totalitäre Unheil verkehrte, verkehren musste; wie der Glaube an die progressive Machbarkeit der Welt und an die Überwindbarkeit der Naturschranken in einen lähmenden Naturzwang umschlägt; kurz: wie sich eine Heilsverheißung als ein Unheilsmythos erweist. Dieses Buch übrigens war in den Jahren nach 1968 in fast aller Munde, aber

> kaum jemand scheint es damals gelesen zu haben.

Mit Blick auf das Ende des Fortschrittsglaubens, ja dem Ende eines überhaupt mit Vorstellungen von Fortschritt zusammen zu denkenden Begriffs von Geschichte steht der "Dialektik der Aufklärung" ein anderer Text, den ich für einen Schlüsseltext zum Verständnis des zu Ende gehenden Jahrhunderts halte, eng zur Seite: Walter Benjamins "Engel der Geschichte".

"Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen, und seine Flügel sind aufgespannt. Der Engel der Geschichte muss so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zuge-

wendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, dass der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm. "7

Um im Lichte dieses Textes nicht falsch verstanden zu werden: Die neuzeitliche Geschichte ist auch eine Geschichte der Befreiung aus materieller Not und aus sozialen Fesseln, aus Borniertheiten und aus Knechtschaften. Und Fortschritte ganz zu leugnen, wäre reaktionär. Es ist erlaubt und geboten, von den "kleinen" Fortschritten – im Plural – zu reden⁸: Die man beim Englischlernen oder beim Klavierspielen macht, die Ingenieure bei der Kraftwerkstechnik machen, Astrophysiker bei Erkenntnissen zur Geschichte des Weltalls, Gewerkschaften bei der Verbesserung von Arbeitsbedingungen. Problematisch wird es, von dem Fortschritt – im Singular – zu sprechen und ihn im Medium der Geschichte als innerweltliche Heilsverheißung quasi-religiös aufzuladen. Karl Marx hatte einen Blick für die damit verbundene Gefahr, als er eine Zeit herbeisehnte, in der "der Fortschritt nicht mehr jenem



scheußlichen heidnischen Götzen gleicht, der Nektar aus den Schädeln Erschlagener trinkt."9 Sein folgenschwerer Irrtum bestand darin, man könne und müsse diesem Götzen noch eine Zeitlang opfern, um dann ins Gelobte Land eines Fortschritts zu gelangen, der keine Opfer mehr erheischt. Hannah Arendt hat in aller Schärfe davon gesprochen, dass der Begriff des Fortschritts mit dem Begriff der Menschenwürde unvereinbar sei¹⁰, weil er zwangsläufig darauf hinauslaufe, Menschen als Mittel zur Erreichung eines sie übergreifenden Zwecks anzusehen und die Zukunft auf Kosten der Gegenwart verwirklichen zu wollen. Das ist die Erfahrung der totalitären Utopien dieses Jahrhunderts, deren Ende auch das Ende großer Ersatzreligionen ist.

Nun ist der Götze Fortschritt, nicht zuletzt auch durch die erfahrbare Ambivalenz der rasanten wissenschaftlich-technischen Entwicklungen in der zweiten Jahrhunderthälfte, zwar weitgehend entzaubert. Außer einigen, in ihrer Gefährlichkeit freilich nicht zu unterschätzenden Priestern des technischen Machbarkeitsglaubens betet ihn kaum noch jemand an. Aber an seine Stelle ist nicht Neues, kein Gegengott, getreten. Sein Thron bleibt leer und seine zerstreute Gemeinde folgt den alten Gewohnheiten, ohne noch den alten Glauben zu haben. Wir bleiben im Banne einer paradoxen Situation. Die Grundparadoxie unserer aufgeklärten, wissenschaftlichtechnischen Zivilisation ist durchaus nicht auf die ökologische Problematik beschränkt, sie wird aber an deren Beispiel am deutlichsten und exemplarisch wahrnehmbar: Im gleichen Maße, wie der Machbarkeitsglaube und die tatsächliche Machbarkeit unserer Lebensumstände scheinbar grenzenlos wachsen (ich nenne als Beispiel nur die Gentechnologie), werden die Grenzen des Machbaren, des Verfügbaren, des Steuerbaren immer enger. Die Gemachtheit der Welt und unserer Lebensbedingungen drängt sich uns auf, nichts scheint mehr unmittelbar Natur oder gar Schicksal zu sein. Aber deshalb wird die Welt nicht machbar. Mit der Ausweitung des Möglichkeitshorizontes wachsen die Kontingenzzumutungen und gleichzeitig verengen die sogenannten Sachzwänge jeden Gestaltungsspielraum. "Alles könnte auch ganz anders sein – und nichts kann ich ändern" – so die pointierte Zeitdiagnose Niklas Luhmanns schon in den 70er Jahren. Hinsichtlich der Jugendszenen der 90er Jahre, die mit seismographischer Empfindlichkeit den Zeigeist erspüren und darstellen, spricht der Kultur- und Erziehungswissenschaftler Thomas Ziehe von (wachsenden) "Optionen" und (gleichzeitig wachsender) "Ohnmacht". 11 Wo alles machbar erscheint und sich zugleich nichts mehr steuern lässt, verändern sich zwangsläufig die Begriffe von Verantwortung und Schuld. Wir sind, bei wachsender Reichweite aller Wirkungen unseres Handelns, zugleich global involviert und durch die Komplexität dieses Verstrickungszusammenhangs überfordert. Lineare Problemlösungen in hochkomplexen Systemen erzeugen unkalkulierbare Drittwirkungen, und das wird über die Medien bereits Schulkindern wahrnehmbar. Insofern unsere Intentionen und Handlungsfolgen sich nicht mehr deutlich aufeinander beziehen lassen, wird der Schuldzusammenhang totalisiert und eben damit entmoralisiert. Denn wo alle an allem schuldig zu sein scheinen, verliert die Rede von Verantwortung ihren Sinn.

Eine merkwürdig unentschiedene Situation. Die alten Lebenshaltungen, alles für machbar und für reparabel zu halten, kaum jemanden freilich für verantwortlich und schuldfähig zu halten, weil das gesichtslosen gesellschaftlichen Strukturen zugerechnet wurde, diese alten Lebenshaltungen halten sich noch die Waage mit der Einsicht, dass wir in zerbrechlichen und kaum noch überschaubaren Verantwortungszusammenhängen leben und dass die Ordnungen von Lebensformen nicht nur Bewusstseins- und Gesinnungsmerkmale sein können, sondern sichtbar werden müssen, wenn am Ende Leben bewahrt und geschont werden soll. Die Grundparadoxie unserer Zeit, dass bei wachsenden Verfügungsmöglichkeiten Machbarkeit und Zuträglichkeit immer weiter auseinanderklaffen, schlägt noch in der Negation des Machbarkeitsglaubens durch, wenn etwa der Aufruf zur ökologisch gebotenen Bescheidenheit sich mit dem unbescheiden-anmaßenden Anspruch verbindet, die Welt zu retten. Verantwortung für die höchstmögliche Integrität der natürlichen Umwelt muss sich gerade im Licht der Entzauberung des Fortschrittsglaubens realistischere Ziele des "Bebauens und Bewahrens" setzen, als zu meinen, anstelle Gottes für die Rettung der Schöpfung aufkommen zu müssen. Für die Uneindeutigkeit unserer Situation ist es charakteristisch, dass inzwischen alle Welt von der Schöpfung redet, aber nur wenige vom Schöpfer zu reden bereit sind. Nur, wenn vom ersten Artikel unseres Glaubensbekenntnisses ein Licht auf die elementare Güte der Welt in der Hand ihres Schöpfers fällt, die selbst von der Destruktivität der Menschen nicht zerstört werden kann, nur dann müssen wir weder den baldigen Untergang dieser Welt beschwören, noch uns durch einen Weltrettungsimperativ titanisch überheben.

So sehr aber der Fortschrittsglaube als Religionsäquivalent inzwischen als dementiert gelten kann, so sehr wirken Mittel und Zwecke noch fort, die uns in der Aera dieses Glaubens zu Gebote standen und selbstverständlich wurden. Und es könnte sein, dass vom utopischen Projekt der Selbstperfektionierung der Menschheit ein "Projekt Mensch" übrigbleibt, mittels dessen wir Menschen uns selbst zum Anthropomorphismus werden und zum Verschwinden bringen können. Es ist wohl kein Zufall, dass die um ein Jahr verfrühte sogenannte "Millenniums-Sonderausgabe" der "Zeit" vom 30. Dezember 1998 mit der Schlagzeile aufmachte: "Mach's gut, Mensch. Das letzte Jahrtausend des Homo sapiens geht zu Ende. Wer kommt nach uns?". Nicht von einer katastrophischen Selbstauslöschung der Menschheit war da die Rede. Ausdrücklich wurde "kein Grund zur Panik" in der Tatsache gesehen, dass wir mit großer Wahrscheinlichkeit unsere eigene Evolution steuernd in die Hand zu nehmen versuchen, sei es durch die "Technik der Gehirnimplantate", sei es dadurch, dass wir uns durch von uns geschaffene technische Intelligenzen beerben lassen. Das Irritierende an diesem Artikel war, dass er durchaus optimistisch davon ausging, dass "der Mensch..., auf seine alten Tage, tatsächlich seines Glückes Schmied (wird)". Keine Spur Schrecken über den Gedanken, dass im Projekt "Nachfolgemensch" die Unterscheidungsfähigkeit zwischen Etwas und Jemand, zwischen Sache und Person, endgültig verloren gehen könnte.

Diese Bedrohungen werden nicht mehr spektakulär als Katastrophen-Menetekel an die Wand gemalt und sind doch nichts

weniger als dramatisch. Keine Apokalypse, aber eine Art schleichender Verendzeitlichung. Michel Foucault, der den Menschen für eine "Erfindung der Neuzeit" hielt und damit das am Anfang des Machbarkeitsglaubens stehende und alles seiner Perspektive unterwerfende Subjekt im Sinne des Descartes'schen *cogito* meinte, wollte "wetten, dass der Mensch verschwindet wie am Meeresufer ein Gesicht im

Sand".¹² Mit dieser Wette verband Foucault eine Kritik am Humanismus als einer hochfahrenden Ideologie menschlicher Hybris. Aber mit der schleichenden und unspektakulären Verabschiedung des *Homo sapiens* wäre das Humanum als eine von uns nicht erwerbbare und verfügbare Eigenschaft, als die uns aber als Geschöpfen zugesprochene Würde bedroht.

Angesichts der Ambivalenzen des Machbarkeitsglaubens und angesichts des Reflexivwerdens der weltanschaulichen Hintergrundüberzeugungen des Zeitalters der Moderne, angesichts dessen also, was Autoren wie Ulrich Beck und Anthony Giddens die "zweite (nämlich die reflexiv geworde-

ne) Moderne" nennen, gerät auch die Religion in eine neue Konstellation. Konnte bis weit in das letzte Drittel des zu Ende gehenden Jahrhunderts unter dem Stichwort "Säkularisierung" von einer Krise der Religion geredet werden, geraten nunmehr die säkularen Gewissheiten unserer Kultur in eine Krise. Anders gesagt: das Ende der großen Ersatzreligionen öffnet der Religion neue Räume. Der Verlust einer "Kultur des Verhaltens zum Unverfügbaren" – so hat Friedrich Kambartel allgemein Religion definiert – wird immer mehr Menschen schmerzlich bewusst. Dass die neuen religiösen Bedürfnisse und Sehnsüchte noch weitgehend am Christentum vorbei sich zu orientieren versuchen, dürfte für christliche Theologie und Kirche auf unabsehbare Zeit die dringendste Anfrage und Aufgabe für das sein, was Friedrich Schleiermacher "Mitteilung und Darstellung" des christlichen Glaubens genannt hat. Nachdem die großen Utopien verbraucht sind, ihre Glaubensgehalte gleichsam entmythologisiert und säkularisiert wor-

gehalte gleichsam entmythologisiert und säkularisiert worden sind, laufen einige ihrer Projekte blind, automatisch, weiter, ohne dass sich noch Erlösungshoffnungen mit ihnen verbinden. Für den christlichen Glauben, auf den ich nun am Ende dieses Vortragskapitels doch noch zu sprechen gekommen bin, gilt nicht mehr in erster Linie, den eschatologischen Vorbehalt des Heilshandelns Gottes gegen die utopischen Verfügungsansprüche über die Zukunft stark zu machen. Es geht viel elementarer darum, welche Hoffnungen sich überhaupt noch behaupten können gegen die mit dem Utopieverlust einhergehende Evidenz, dass die zukünftige Geschichte kein Heil verheißt.

3. In Gottes Hand: Unsere Zeit

Zum Abschluss will ich meinen Gedankengang in den Kontext des - hier nur kurz skizzierbaren - christlichen Zeitverständnisses und der christlichen Zukunftshoffnung stellen. Wie Sie wissen, kennt die hebräische Bibel, deren Zeitverständnis auch Jesus teilte, "Zeit" nicht als einen abstrakten Begriff,

nicht als ein physikalischchronometrisch messbares Kontinuum, in dem alles sich bewegt. Zeit ist vielmehr in biblischer Sicht immer nur konkrete Zeit für etwas - für den Abend und den Morgen, das Lachen und das Weinen, das Jungsein und das Altsein, die Liebe und den Streit. Wo alles seine Zeit hat (Koh 3,1ff.), bedeutet Zeit nicht chronos, sondern kairos der der Chronokratie entzogene Augenblick geglückten Lebens und erfüllter Gegenwart.13 Darin widerspricht die Bibel der Zeitrationalität der Moderne, deren treffendstes Symbol der Zeitpfeil ist. Chronos erzeugt unter dem Beschleunigungsdruck der Moderne den Kult der Plan-

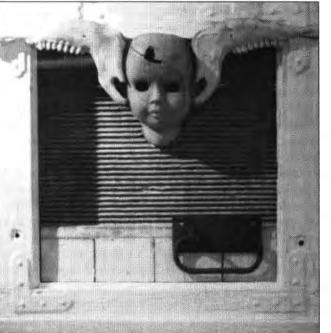


Foto: Michael Künne

barkeit und Machbarkeit, der keine Erwartungen mehr kennt. Die Lebensgeschwindigkeiten steigern sich, der Sog der Zukunft vernichtet die Gegenwart, entwertet die Vergangenheit. Wir alle kennen Zeitdruck und Zeitmangel. Dabei ist es gar nicht die Zeit, die knapp wird. Vielmehr wird die Zeit überfrachtet mit zu vielen Erwartungen, überfordert mit Erlebnisansprüchen. Erlebnisse und Handlungen brauchen Zeit und lassen sich nicht beliebig und nur begrenzt in einer Zeitstrecke unterbringen. Im Zeitfluss verflüchtigen sich unsere Aufenthalte in der Gegenwart. Die Verkürzung der Halbwertzeit des Wissens, von Gebrauchsgegenständen, menschlichen Beziehungen etc. drängt die Erfahrung auf, dass nichts bleibt und alles rasch veraltet. "Wo so viel Untergang erlebt wird, bekommt die These, dass alles bald untergehen wird, etwas zutiefst Plausibles - und geradezu Beruhigendes. Ist doch das kosmische Endspiel nur die Steigerung und Verdichtung dessen, was man täglich erlebt: Untergang".14

Demgegenüber verspricht der Kairos der erfüllten Gegenwart Freiheit von der Herrschaft einer linearen Zeit durch ein verweilendes "Nicht-Mitgehen mit der Zeit".¹⁵ Jesus hat das Reich Gottes anders als die Apokalyptiker seiner Zeit als diesen Eintritt Gottes in die Gegenwart verkündigt: "Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, entgegnete er ihnen: 'Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es berechnen kann. Man wird auch nicht sagen: Siehe, hier! Oder: dort! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch!" (Lk 17,20f.). Zukünftigkeit und Jenseitigkeit der Gottesherrschaft sind nicht einfach negiert, aber so

auf die Gegenwart und das Diesseits bezogen, dass weder die Gegenwart der Zukunft geopfert wird, noch das Diesseits dem Jenseits. In Wartezimmern wird Zeit nicht erlebt, sondern vertrieben. So musste die apokalyptische Wartehaltung die Gegenwart, die einzige Lebens-Zeit, verflüchtigen zu einem bloßen Warteraum auf das Eigentliche. Die Gegenwart des Gottesreiches ist bei Jesus "nur" ein Fragment des Reiches, sein kurzes Aufblitzen. Aber eben damit wird der Verflüchtigung der Gegenwart ebenso Einhalt geboten wie der Deutung der Zukunft als katastrophischem Zusammenbruch dieser Welt. "Das gegenwärtig Rettende mag nur ein Tropfen Wassers sein, doch genau als solches gehört es zum unendlichen Meer, das niemand auszutrinken vermag. Das absolute Gute bleibt der Gegenwart entnommen, doch in seinem Licht kommt das Fragment des Guten zum Leuchten."¹⁶

Bei Jesus wird der lineare Zeitfluss unterbrochen. "Unterbrechung" ist laut Johann Baptist Metz die "kürzeste Definition von Religion". 17 Liebe, die sich "Zeit nimmt", ist die nachdrücklichste Unterbrechung des bloßen Ablaufs der Dinge. Im radikalen, gerade nicht apokalyptischen Verständnis von eschatologischer Naherwartung erhält die Jetztzeit, die Gegenwart, Bedeutung und Würde. Jede Sekunde kann, um noch einmal ein Bild Walter Benjamins zu zitieren, die kleine Pforte sein, durch die der Messias treten könnte. 18 So hat Walter Benjamin entgegen der marxistischen Tradition, in der er stand, Revolutionen nicht als die "Lokomotiven der Geschichte" gedeutet, sondern als die Notbremsen, die die sich beschleunigende Zugfahrt in die Zukunft unterbrechen - Hoffnung auf die Stillung des Sturms, der den Engel der Geschichte vor sich her treibt. Widerstandsfähigkeit gegen den Zeitfluss und – ihn unterbrechend – sinnvolle Zeit zu leben, das können wir in der Nachfolge Jesu erhoffen. Das dürfen wir von unseren Gottesdiensten erwarten, die ja nichts anderes sind, als Zeit-Unterbrechungen, zweckfreie Zwischenräume, die in dem Augenblick verraten sind, wo sie *nur* funktional als psychische Auftankstationen für den Stress der Alltagsgeschwindigkeit verstanden werden. Zeitdruck wird durch Endzeitprophetie erzeugt und durch das christliche Zeitverständnis entlastet. Die christliche Zukunftshoffnung ersehnt nicht einfach die Verkürzung der Zeit, sondern intensiviert um der Zukunft willen die Gegenwart.

Was es bedeutet, die Gegenwart nicht der Zukunft zu opfern, ist mir als Lehrer schlagartig an einer Äußerung des ansonsten von mir gar nicht sehr geschätzten Jean-Jacques Rousseau deutlich geworden: Jeder Unterricht habe sich nicht als Vermittlung zukünftig erreichbarer Qualifikationen zu legitimieren, sondern damit, dass er *jederzeit* Sinn und Bedeutung auch für das Kind haben könnte, das morgen stürbe.

Die Gegenwart hat der Vergangenheit nichts voraus. Und die Zukunft hat der Gegenwart nichts voraus. "Wir, die wir leben bis zur Ankunft des Herrn", schreibt der Apostel Paulus, in der Annahme, zur letzten Menschheitsgeneration zu gehören, "werden nichts voraus haben vor denen, die schon entschlafen sind" (1 Thess 4,15). Nur so, dass Gott als das Unbedingte immer schon wirklich ist und er des Menschen nicht zur Realisierung des unbedingt Guten bedarf, nur so ist denkbar, dass wir in der nach allem Augenschein unerlösten Welt an das in Christus schon gekommene Heil glauben. Umso klarer ist dann das Verhältnis des Menschen zum Unbedingten nicht mehr misszu-

verstehen als das des Mittels zu einem erst noch zu verwirklichenden zukünftigen Ziel. "Was von jüdischen Autoren bis heute immer wieder als die wunde Stelle des Christentums schlechthin angesehen wird, dass es nämlich in einer unerlösten Welt von der Wirklichkeit des ein für allemal geschehenen Heils in Jesus Christus spricht, darf nicht aufgegeben werden." In Jesus Christus ist die Zeit erfüllt – "und doch setzt diese Erfüllung zugleich wieder Verheißung frei, setzt neue Zukunft. Denn Heil ohne Zukunftsdimension gleitet in Heilsbesitz ab, ersetzt ... Neubeginn durch Restauration." Aber diese Zukunft ist offen – nur unter der Annahme offener Zukunft ist erfüllte Gegenwart (als selbst einmal in der Vergangenheit erhoffte Zukunft) vorstellbar. Die Zukunft ist überraschend. Als bloße Extrapolation der Trends von Vergangenheit und Gegenwart, wie es in den Untergangsprophetien geschieht, birgt sie keinerlei Überraschungen. Die Offenheit der Zukunft ist zugleich eine Mahnung zur Nüchternheit: Die Bibel erlaubt uns keine spekulative Gesamtsicht der Geschichte – sei es als Fortschrittsglaube, sei es als Untergangsprophetie. "Der Verlauf der Geschichte ist nicht das Weltgericht"!20 Endspiele gibt es auf dieser Welt nicht. Der Jüngste Tag rückt alles in die Vorläufigkeit. Und in dieser Vorläufigkeit dürfen wir dankbar, unaufgeregt, in Vorfreude auf unerwartbare kairoi unsere Zeit in Gottes Hände legen, wie es das Leitwort der EKD zur Jahrtausendwende empfiehlt - und, "so Gott will und wir leben", in 216 Tagen wie jedes Jahr, aber gern auch ein bisschen festlicher, Silvester feiern.

Anmerkungen

- 1. Vortrag vor der Kirchenkreiskonferenz Wolfsburg am 19.5.1999.
- Vgl. Thomas H. Macho, Wenn Jahrtausende sich wenden...; in: Zeitschrift f
 ür die Didaktik der Philosophie und Ethik 4/1996, 238.
- Vgl. Michael Nüchtern, Endzeitstimmung zur Jahrtausendwende?; in: EZW-Materialdienst 1/1998, 2f.
- Peter Sloterdijk, Etwas vor sich haben, Nachwort zu: Ders. (Hg.), Vor der Jahrtausendwende. Berichte zur Lage der Zukunft. Frankfurt/M. 1990, 728f.
- 5. Michael Nüchtern, a.a.O., 4
- Rüdiger Safranski, Warum die Vergangenheit meinen Bedarf an Zukunft deckt: in: Peter Sloterdiik (Hg.), a.a.O., 197f.
- Walter Benjamin, Geschichtsphilosophische Thesen (9); in: Ders., Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze, Frankfurt/M. 1965, 84f.
- Vgl. Robert Spaemann, Unter welchen Umständen kann man noch von Fortschritt sprechen?; in: Ders., Philosophische Essays, Stuttgart 1983, 130-150, bes. 148ff.
- Karl Marx in Marx-Engels-Werke (MEW), Bd.9, 462.
- 10. Hannah Arendt, Vom Leben des Geistes, Bd.2, Anhang, München ²1989, 226.
- Thomas Ziehe, Optionen und Ohnmacht Zur Modernisierung jugendlicher Lebenswelten; in: Loccumer Pelikan 2/1993, 9-13.
- Michel Foucault, Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt/M. ²1978, 462.
- Vgl. hierzu und zum folgenden: Georg Hilger, "Achte auf den rechten Augenblick!" (Sir 4,20). Zum Umgang mit der Zeit in Religionsunterricht und Christenlehre; in: Christenlehre/Religionsunterricht Praxis 2/1999. 9-18.
- 14. Michael Nüchtern, a.a.O., 4.
- 15. Michael Theunissen, Negative Theologie der Zeit, Frankfurt/M. 1991, 287f.
- Hans Weder, Die Verflüchtigung der Gegenwart; unveröffentl. Loccumer Vortragsmanuskript.
- 7. Zit. nach G. Hilger, a.a.O., 13
- 3. Walter Benjamin, a.a.O., 94.
- Wolfgang Pöhlmann, Bestimmte Zukunft. Die Einheit von "Eschato" und "Eschata" in neutestamentlicher Sicht; in: Evangelium Schriftauslegung Kirche. Festschrift für Peter Stuhlmacher zum 65. Geburtstag, hg. von J. Adna, S. J. Hafemann und O. Hofius in Zusammenarbeit mit G. Feine, Göttingen 1997, 343.
- 20. Michael Nüchtern, a.a.O., 7.

Gerald Kruhöffer

Biblische Perspektiven zum "Heiligen Jahr"

Das in Kürze beginnende Jahr 2000 weckt unterschiedliche Gedanken und Erwartungen. Sie schwanken zwischen hochgespannten Hoffnungen und düsteren Katastrophenszenarien. Dazwischen liegt auf einer anderen Ebene die Suche nach dem besonderen "Event"; das für den Silversterabend geplante große Feuerwerk in Berlin steht dafür als symbolträchtiges Ereignis, um den Beginn des neuen Jahrhunderts und des neuen Jahrtausends angemessen zu feiern.

Die wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften wecken die Erwartung auf weiteren Fortschritt. Allerdings sind in den letzten Jahrzehnten auch die Ambivalenz des Fortschritts und die Grenze des Machbaren deutlicher als früher zum Bewusstsein gekommen. So verwundert es nicht, dass auf der anderen Seite Befürchtungen vor künftigen Katastrophen oder ausgesprochene Endzeitstimmungen sich ausbreiten.

Apokalyptik - Faszination und Gefahr

Das Stichwort von der "Apokalypse" hat neue Aktualität gewonnen. Zwischen der ursprünglichen Apokalyptik, die ihren Höhepunkt in der Zeit zwischen dem Alten und dem Neuen Testament hatte, und apokalyptischen Motiven in gegenwärtiger Zeitdeutung besteht allerdings ein erheblicher Unterschied. Das Wort "Apokalypse" lässt heute vor allem an Krisen und Katastrophen bis hin zur Zerstörung der Erde denken. "Im Gegensatz zu religiöser Apokalyptik fehlt die Hoffnung auf die neue Welt. Es gibt Endzeitbewußtsein ohne Erwartung neuer Zeit"!

Die Bibel selbst enthält Traditionen der Apokalyptik (z.B. im Buch Daniel, in der "synoptischen Apokalypse" Mk. 13 par. und vor allem in der Offenbarung des Johannes). Im Kern besteht jedoch zwischen der biblischen Botschaft und wesentlichen Momenten der Apokalyptik ein erheblicher Unterschied. Das wird bereits daran deutlich, dass im Neuen Testament die Versuche, den Zeitpunkt für das Weltende und das endgültige Kommen des Reiches Gottes anzugeben, nachdrücklich abgewiesen werden. In dem Mk. 13, 32 überlieferten Jesuswort heißt es: "Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater."

"Wann kommt das Reich Gottes?" Die Antwort, die Jesus auf diese Frage gibt, ist besonders aufschlussreich für seine Botschaft und das in ihr begründete Verständnis der Zeit: "Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es! Oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch!" (Luk. 17, 20f). Auch hier wird deutlich gesagt: Der Zeitpunkt für das Kommen des Reiches Gottes lässt sich nicht berechnen. Vielmehr wird die bereits gegenwärtige Erfahrung angespro-

chen: "die Gottesherrschaft ist in euren Erfahrungsbereich eingetreten"². Im Reden und Tun Jesu wird den Menschen die Gottesherrschaft zur gegenwärtigen Wirklichkeit.

Die Apokalyptik unterscheidet zwischen der gegenwärtigen Weltzeit und der kommenden Zeit Gottes. Die Gegenwart wird damit zur bloßen Vorzeit des zukünftigen Heils. In der Verkündigung Jesu dagegen erstreckt sich die Gottesherrschaft von der Zukunft bis in die Gegenwart herein. Damit wird die Gegenwart zur entscheidenden Zeit. "Nach Jesus ist es gerade die Qualität der Gegenwart, die zur Hoffnung auf die universale Güte der Zukunft berechtigt.

Anlaß zur Hoffnung auf die Gottesherrschaft gibt das Fragment des Guten im Jetzt."³

Aufgrund dieser am Neuen Testament gewonnenen Erkenntnisse sollte man vorsichtig sein, apokalyptische Motive zur Deutung geschichtlicher Ereignisse wie der Jahrtausendwende heranzuziehen. Der christliche Glaube enthält kein geheimes Wissen, zu welchem Zeitpunkt die Vollendung des Reiches Gottes kommen wird. Nimmt man die Intention der Botschaft Jesu ernst, dann ist die Frage nach dem Zeitpunkt gerade überholt. Darüber hinaus ist der christlichen Botschaft keine Gesamtdeutung der Geschichte zu entnehmen, so dass es nicht möglich ist, in diesem Rahmen dem neuen Jahrtausend eine besondere religiöse Qualität zuzusprechen.

Erinnerung - und noch mehr

Das Ereignis der Jahrtausendwende lässt die Frage nach der Zukunft aktuell werden; zugleich aber geht es um geschichtliche Erinnerung; denn schließlich ist das geschichtliche Ereignis der Geburt Jesu die Grundlage für die Zeitrechnung, nach der nun das Jahr 2000 bevorsteht. Bekanntlich gibt es dafür keine genauen Angaben im Neuen Testament; keine neutestamentliche Schrift überliefert das Jahr und den Tag, an dem Jesus geboren ist. Im 4. Jahrhundert wurde in Rom das Fest der Geburt des Erlösers auf den 25. Dezember festgesetzt. Im 6. Jahrhundert unternahm dann der Mönch Dionysius Exiguus den Versuch, das Geburtsjahr Jesu zu ermitteln und damit den Anfang der christlichen Zeitrechnung festzulegen. Dabei sind allerdings einige Fehler und Ungenauigkeiten unterlaufen. Wie man heute allgemein annimmt, ist Jesus wahrscheinlich bereits einige Zeit vor dem errechneten Jahr 0 geboren – zwischen 7 und 4 v.Chr.

Die neutestamentlichen Überlieferungen haben kein Interesse an genauen biographischen Daten. Sie betonen jedoch sehr nachdrücklich, dass Jesus als Mensch unter Menschen gelebt hat. Die Geschichte seines Lebens und Wirkens ist mit den Zusammenhängen der Weltgeschichte verflochten. Dies bringt der Evangelist Lukas in den bekannten Worten am Beginn der Weihnachtsgeschichte zum Ausdruck: "Es begab sich aber,

dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging...." (Luk. 2,1) – in dieser geschichtlichen Situation wird Jesus geboren. Lukas beschränkt sich allerdings nicht auf den Bericht historischer Fakten; sondern er erzählt dieses Ereignis in seiner Bedeutung für die Menschheit. Seine Erzählung ist ein Stück Verkündigung – "Evangelium", also gute Nachricht. Entsprechendes lässt sich beim Evangelisten Matthäus beobachten. Matthäus überliefert im Rahmen seiner Geburtsgeschichten die Erzählung vom Stern, durch den die Weisen aus dem Morgenland das Kind in Bethlehem finden – damit tritt die unscheinbare Geburt als die Sternstunde für die Welt in Erscheinung. Diese Erfahrungen der frühen Christen waren der Grund, dass in späterer Zeit die Geschichte Jesu und speziell seine Geburt zum Anfang der christlichen Zeitrechnung wurde. –

Jesus hat als Gestalt der Geschichte Spuren hinterlassen; von ihnen geht eine vielfältige Wirkungsgeschichte aus; die Zeitrechnung, die bis zu den heutigen Kalendern maßgebend ist, ist dafür nur ein Beispiel. So wichtig es ist, diese Wirkungsgeschichte Jesu in unserer heutigen Lebenswelt wahrzunehmen, so ist doch zugleich zu beachten, dass sich im Sinne des Neuen Testaments die Bedeutung Jesu nicht in seinen geschichtlichen Nachwirkungen erschöpft. Vielmehr kommt ihm in der Perspektive des Glaubens noch eine Bedeutung ganz anderer Art zu. Dies wurde bereits bei den Geburtsgeschichten der Evangelien angesprochen. Es soll jetzt an einer zentralen Aussage des Paulus aus dem Galaterbrief aufgezeigt werden. Diese Einsichten ergeben dann zugleich einen wichtigen Ansatzpunkt für die Bedeutung der christlichen Botschaft angesichts der Jahrtausendwende.

Die "Fülle der Zeit" – das Christusgeschehen

Es ist ein Zusammenhang, in dem Paulus grundlegende Einsichten des christlichen Glaubens sehr prägnant und konzentriert zur Sprache bringt.

"Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, befreite, damit wir die Sohnschaft empfingen.
Weil ihr nun Söhne (und Töchter) seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gegeben, der da ruft: Abba, lieber Vater!" (Gal. 4,4-6).

- In der j\u00fcdisch-christlichen Tradition haben Zeit und Geschichte besondere Bedeutung. Charakteristisch ist dabei der Unterschied zu einer zyklischen Weltauffassung, in der es um die Wiederholung des Gleichen geht. In der Geschichte gibt es das Unerwartete, das Neue. So kann Paulus hier von unterschiedlichen Zeiten sprechen. Es gibt Zeiten der Vorbereitung, die auf ein besonderes Ereignis hinf\u00fchren. So gewinnt mit dem Kommen Jesu die Zeit eine besondere Qualit\u00e4t: Die Zeit war "erf\u00fcllt".
- Jesus von Nazareth ist für Paulus wie für das ganze Neue Testament eine konkrete Gestalt der Geschichte. Paulus beschränkt sich aber nicht auf die Mitteilung dieser historischen Tatsache; vielmehr beschreibt er vor allem die Be-

- deutung dieses Ereignisses aus der Sicht des Glaubens; Paulus deutet das Christusgeschehen mit den Worten: "Gott sandte seinen Sohn."
- Wenn im Urchristentum Jesus als der "Sohn" bezeichnet wird, dann kommt darin zum Ausdruck: Er ist nicht aus den menschlichen oder welthaften Maßstäben, er ist nur von Gott her zu verstehen. Dabei bezeichnet der Würdetitel "Sohn" keine naturhafte Qualität, sondern vielmehr die ungebrochene Einheit, in der Jesus mit Gott lebt, und den einzigartigen Auftrag, den er – von Gott gesandt – wahrnimmt.
- Jesus hat ganz am menschlichen Leben teil. Darum geht es, wenn Paulus sagt: Jesus ist "geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan". Mit dem "Gesetz" ist im Bereich Israels die Tora gemeint, also die göttliche Weisung, die sich in den Geboten konkretisiert. Im Heidentum gibt es in entsprechender Weise Forderungen, die der Mensch in seinem Leben verwirklichen soll. Wenn Paulus sagt, Christus ist "unter das Gesetz getan", dann hat er damit vollständig an der menschlichen Lebenssituation teil.
- Die entscheidende Aussage besteht nun darin, dass Paulus verkündigt: Jesus ist dazu von Gott gesandt, "damit er die, die unter dem Gesetz waren, befreit". Die Gefahr des Gesetzes besteht darin, dass die Menschen versuchen, das Gesetz möglichst vollkommen zu erfüllen und sich so durch ihr Tun vor Gott selbst zu rechtfertigen. Der berechtigte Anspruch des Gesetzes wird damit zu einem Fluch. Die grundlegende Gewissheit des Paulus lautet demgegenüber: "Christus hat uns befreit von dem Fluch des Gesetzes" (Gal. 3, 13). Die Befreiung erfolgt nicht durch Selbsterlösung und nicht durch die Abschaffung des Gesetzes, "sondern durch die Veränderung des Gottesverhältnisses ereignet sich die Freiheit" 4 – durch die Aufnahme in die "Sohnschaft", d.h. die Glaubenden leben vor Gott nicht mehr wie Unmündige, auch nicht mehr wie Sklaven, sondern wie erwachsene Söhne und Töchter.

Diese neue Existenzweise bleibt nicht äußerlich; vielmehr werden die Menschen im Innersten von ihr bestimmt: Gott hat "den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gegeben". Erfüllt vom Geist Jesu Christi leben die Glaubenden in der vertrauensvollen Verbundenheit mit Gott, den sie – wie Jesus – als "Abba, Vater" anrufen können.

Die verschiedenen Aussagen dieses Abschnittes zeigen, was für die christliche Grunderfahrung wesentlich ist: Sie bezieht sich auf die einmalige Geschichte Jesu, aber eben nicht einfach als Erinnerung an etwas längst Vergangenes, sondern in der Erfahrung: der Geist Jesu Christi wirkt in unseren Herzen.

Kritik am Zeitgeist

Auf der beschriebenen Grundlage nimmt Paulus eine kritische Auseinandersetzung vor. Er kritisiert eine religiöse Strömung, die offenbar in der Gemeinde von Galatien Anklang gefunden hat und stellt in diesem Zusammenhang die Fragen: "Nachdem ihr Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wie wendet ihr euch dann wieder den schwa-

chen und dürftigen Mächten zu, denen ihr von neuem dienen wollt?" Ihr haltet bestimmte Tage ein und Monate und Zeiten und Jahre" (Gal. 4,9f). Historisch ist im Einzelnen diese religiöse Strömung nicht mehr genau erkennbar. Wahrscheinlich

wird "das Gefühl einer unentrinnbaren Abhängigkeit des Lebens von personifizierten Weltmächten"5 mit im Spiel gewesen sein, verbunden mit der Angst vor dem Schicksal und dem Versuch, den Gang der Ereignisse irgendwie mit zu beeinflussen.

Es ist erstaunlich, dass in einer völlig anderen geschichtlichen und kulturellen Situation wie an der gegenwärtigen Jahrtausendwende sich bestimmte Züge dieser existentiellen Empfindungen ebenfalls erkennen lassen. So gewinnen aber auch für diese Situation die Einsichten des Paulus eine neue Relevanz - in einer etwas freien Paraphrase seiner Worte: warum starrt ihr gebannt auf die Zahl 2000 wie auf ein magisches Datum? Warum erfaßt euch die Furcht vor Krisen und Katastrophen? Warum schwankt ihr zwi-

schen den Träumen von einer schönen neuen Welt und den Befürchtungen eines Endes mit Schrecken?

Der verbreiteten Unsicherheit und den verständlichen Sorgen stellt Paulus eine andere Gewissheit gegenüber: Wir sind nicht einem dunklen, unbarmherzigen Schicksal ausgeliefert. Unsere grundlegende Erfahrung mit Jesus Christus gibt uns eine andere Gewissheit: Er zeigt uns Gott und seine grenzenlose Liebe als den letzten Grund aller Wirklichkeit. Seine lebendige Kraft, sein "Geist" wirkt in unseren Herzen. Deshalb leben wir nicht in der Furcht, sondern im Vertrauen, nicht in der Resignation, sondern in der Hoffnung. Diese Gewissheit erschließt sich von ihm her, der in der "Fülle der Zeiten" in die Welt gekommen ist; und es ist jetzt die Frage, ob unsere Zeit, ob unser Leben etwas von der Fülle der Zeiten widerspiegelt.

"Die Hoffnung macht aus dem Ende ein Ziel"

Vor einiger Zeit ist ein beachtenswerter Dialog zwischen Umberto Eco und Carlo Maria Montini erschienen⁶. Eco nennt im Blick auf die Jahrtausendwende das Stichwort "Apokalypse", das über die Jahrhunderte hin bei vielen Menschen Faszination, Furcht und Hoffnung ausgelöst hat. Die Apokalypse als Erwartung des Endes wird heute angesichts drohender Zerstörungen und Katastrophen auch von

> Menschen erwartet, die das biblische Buch nie gelesen haben. In diesem Zusammenhang schreibt Eco: "Ich wage nun die Behauptung, dass der Gedanke an ein Ende der Zeiten heute typischer für die Welt der Nichtgläubigen als für die der Christen ist,"....."die Welt der Nichtgläubigen tut so, als ignoriere sie es, aber sie ist zutiefst von ihm besessen."7

Dieser Einschätzung stimmt Carlo Maria Montini in seiner Antwort zu. Er betont zugleich: Wenn Apokalypse christlicher Sicht gelesen wird, enthält sie nicht nur die Ankündigung des Endes, sie enthält zugleich ein Versprechen. Von Jesus Christus her erscheint die Geschichte in einem spezifischen Licht; es geht um eine dreifache Überzeugung:

a) "Die Geschichte hat einen Sinn und eine Aus-



richtung..."

- b) Dieser Sinn weist über die Geschichte hinaus; er ist "Gegenstand der Hoffnung"
- c) Die Geschichte ist der ethische Ort, an dem sich die... Zukunft des Abenteuers der Menschheit entscheidet⁸

Der Gedanke an ein Ende weckt allenfalls Angst oder Furcht, veranlasst zum Rückzug auf sich selbst oder zur Flucht in eine andere Zukunft, wie sie in der apokalyptischen Literatur ausgemalt wird. "Die Hoffnung macht aus dem Ende ein Ziel." Deshalb gilt: "Damit ein Nachdenken über das Ende uns aufmerksam werden lässt für die Zukunft wie für die Vergangenheit ... ist es notwendig, dass dieses Ende ein Ziel ist, dass es den Charakter eines endgültigen Wertes hat, der Licht wirft auf die Kräfte der Gegenwart und ihnen Bedeutung verleiht."9

Was ist zu feiern?

Die römisch-katholische Kirche feiert 2000 das "Heilige Jahr". Bereits in der 1986 veröffentlichten Enzyklika heißt es: "Was, , in der Fülle der Zeit' durch das Wirken des Heiligen Geistes geschah, kann heute nur durch sein Wirken im Gedächtnis

der Kirche neu erwachen. Durch sein Wirken kann all dies Gegenwart werden in der neuen Phase der Geschichte des Menschen auf dieser Erde: Im Jahr 2000 nach Christi Geburt."¹⁰ Dieser Ansatz ist dann zu einem Festprogramm für die Jahre vor der Jahrtausendwende entwickelt worden. Der Papst bezieht sich auf die prophetische Verheißung vom Gnadenjahr des Herrn (Jes. 61), von der Jesus bei seiner Antrittspredigt in Nazareth sagt: "Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren" (Luk. 4, 21). Dieses Gnadenjahr wird dann aber zusammengebracht mit dem Geburtsjahr Jesu Christi. Bedeutsam ist, dass "Johannes Paul II die Millennarfeier der Geburtstagsmemoria (Christi) widmet, sie also… auf die Ursprungsvergegenwärtigung ausrichtet"¹¹.

Die evangelische Tradition kennt keine heiligen Jahre. Dennoch hat auch die Evangelische Kirche in Deutschland einen "evangelische(n) Beitrag im Zusammenhang der bevorstehenen Jahrtausendwende" vorgelegt: "Das verbindende Motto für alle Aktivitäten und Initiativen der evangelischen Kirche im Zusammenhang der Jahrtausendwende lautet: "Unsere Zeit in Gottes Händen"." Angesichts von Ängsten und Hoffnungen, angesichts der Fremdheit und Faszination des Kommenden will das Motto "Verheißung und Gelassenheit vermitteln"¹².

Damit sind drei Aspekte für den evangelischen Beitrag zur Jahrtausendwende wichtig:¹³

- a) die Feier der Geburt Jesu Christi
- b) die Ermutigung der christlichen Botschaft angesichts einer Schwellensituation
- c) die orientierende Kraft der christlichen Botschaft angesichts der Zukunft.

Da der Protestantismus von seinem Ursprung her gegenüber heilsgeschichtlichen Selbstdeutungen der Kirche kritisch eingestellt ist, wird seine Aufgabe eher darin bestehen "zur Nüchternheit zu mahnen undden Tag danach zu bedenken, wenn der ...Festrausch vorbei ist und es zu ebener Erde in grauer Normalität weitergeht"¹⁴. Umso mehr kommt es darauf an, dass die christliche Botschaft im neuen Jahrtausend ihre Überzeugungskraft entfalten kann. Die "Sternstunde" des Christusgeschehens will in der jeweiligen Gegenwart neu entdeckt und wahrgenommen werden: Jede geschichtliche Situation

und jeder Augenblick ist unwiederholbar und hat daher eine einmalige Bedeutung. Jeder Mensch ist eine unverwechselbare Person; er oder sie hat – vor Gott dem Schöpfer und Erlöser – eine unverlierbare Würde, die nicht vom menschlichen Tun abhängig ist. Gerade diese Einsichten des Glaubens ermutigen dazu, Verantwortung wahrzunehmen und die Hoffnung auf das Ziel der Geschichte festzuhalten. Im Blick auf das neue Jahrtausend haben diese Perspektiven ihre unverzichtbare Bedeutung – und zwar nicht nur für die Christen, sondern für die Menschheit insgesamt. Deshalb schreibt Umberto Eco: "Nur wenn man einen Sinn für die Richtung der Geschichte hat (auch wenn man nicht an die Wiederkunft Christi glaubt), kann man die irdische Wirklichkeit lieben und – mit Nächstenliebe – glauben, dass noch Platz für die Hoffnung ist"¹⁵.

Anmerkungen

- M. Nüchtern, Jahrtausendfieber. Zwischen Endzeitstimmung und Event-Erwartung, in: W. Fleischmann-Bisten (Hg.), 2000 nach Christus, Jahrtausendwende und christlicher Glaube, Bensheimer Hefte 91. Göttingen 1999, S. 11. Vgl. in diesem Sammelband auch: U.H.J. Kortner, Weltangst und Weltende. Eine systematische Analyse und Besinnung an der Jahrtausendwende, 39
- H. Weder, Gegenwart und Gottesherrschaft. Überlegungen zum Zeitverständnis bei Jesus und im frühen Christentum, Neukirchen 1993, S. 39
- 3. H. Weder, a.a.O., S. 56
- G. Ebeling, Die Wahrheit des Evangeliums. Eine Lesehilfe zum Galaterbrief, Tübingen 1981, S. 301
- 5. G. Ebeling, S. 296
- 6. C.M. Martini / U. Eco, Woran glaubt, wer nicht glaubt? Wien 1998
- 7. A.a.O., S. 25
- 8. A.a.O., S. 32f
- 9. A.a.O., S. 34f
- Enzyklika Dominum et vivificantem vom 18. Mai 1986. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 71, 52
- H. Timm, "Tausend Jahre wie ein Tag". Millenniummythos und -entmythologisierung im Christentum, in: V. Hörner / M. Leiner (Hg.), Die Wirklichkeit des Mythos: eine theologische Spurensuche. Gütersloh 1998, S. 24
- 12. zitiert nach: H. Timm, a.a.O., S. 28
- Vgl. K.-D. Kaiser, Unsere Zeit in Gottes Händen, Der Beitrag der Evangelischen Kirche in Deutschland auf die Herausforderungen der Jahrtausendwende, in: W. Fleischmann-Bisten, a.a.O., S. 115
- 14. H. Timm, a.a.O., S. 27
- 15. A.a.O., S. 28

Das RPI feiert sein 50jähriges Bestehen **Jubiläumstagung vom 19.-21. Mai 2000**

Freitag, den 19.5.2000: Festakt

Sonnabend, den 20.5.2000: Vorträge, Workshops und ein Gottesdienst

mit Landesbischöfin Dr. Käßmann

Sonntag, den 21.5.2000: Foren zum RU, zum KU und zum Kindergarten

Ein ausführliches Programm finden Sie im "Loccumer Pelikan" 1/2000

praktisch

Thomas Klie

Nicht nur barocke Putten

Phänomenologisches Lehrstück zu den himmlischen Heerscharen

Engel sind im Kommen. Begegnen ihnen Christenmenschen ohnehin schon auf Schritt und Tritt, so haben auch säkulare Zeitgenossen kaum Gelegenheit ihnen zu entgehen: Auf Plakatwänden, als blaue Umwelt-Engel in Supermarktregalen, als klingender Transzendenzverweis in beinahe jedem dritten Popsong. So hat die Gesellschaft für musikalische Aufführungsrechte (GEMA) in Berlin allein 3.709 Titel in ihrem Zentralregister mit dem Stichwort ,Engel' in der Titelzeile und 5.045 mit dem englischen Pendant ,angel'. Allgegenwärtig prangt Fiorentinos sentimentaler Laute spielender Engel auf Kitschpostkarten bzw. posterfüllend in unzähligen WG-Küchen. Gelbe Engel wachen über den Straßenverkehr, "geflügelte Jahresendfiguren" hüllen spätestens ab Anfang Oktober unsere Shopping-malls in himmlischen Glanz, blonde Pin-up-Seraphe verheißen lasziv den spirituellen Mehrwert konsumtiver Güter. Die Zweifel der biblischen Sadduzäer an der Existenz von Engeln (Apg 23,8) hätten gegen Ende der 90er phänomenologisch, also mit Blick auf die wahrnehmbaren Oberflächen unserer medialen Mitwelt. keinerlei Anhalt.

Engel sind im Kommen – immer und ewig. Ihr ständiges Erscheinen auf Erden gewährleistet ihre bleibende Präsenz im menschlichen Bewusstsein und legitimiert sie biblisch wie theologisch. In der Hl. Schrift nimmt ihr Kommen im Modus des Redens (Lk 2), Schützens (Gen 19), Begleitens (Mt 4), Führens (Ex 14), aber auch des Kämpfens (Gen 32) und Tötens (2.Kö 19) Gestalt an. Biblisch ist die (nachbiblische) Differenzierung in gute und böse Engel irrelevant. Die guten Boten Gottes vollstrekken seinen unbedingten Heilswillen selbst mit unguten Folgen für die Adressaten kompromißlos und wirkungsvoll (z.B. Ex 12.23ff). Würgeengel sind Fortsetzung der Schutzengel mit anderen Mitteln: schützen durch würgen.

"Wer, wenn ich schriee, hörte mich denn aus der Engel Ordnungen? und gesetzt selbst, es nähme einer mich plötzlich ans Herz: ich verginge von seinem stärkeren Dasein. Denn das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang, den wir gerade noch ertragen, und wir bewundern es so, weil es gelassen verschmäht, uns zu zerstören. Ein jeder Engel ist schrecklich." So beginnt Rilke in seiner I. Duineser Elegie seine Klage über die beklagenswerten Bedingungen der menschlichen Existenz.²

Engel bewahren den nach-paradiesischen Adam und dessen Weib vor dem Rückfall in regressive Phantasien (Gen 3,24), initiieren mit heißer Kohle die

Wortgewalt eines Jesaja (Jes 6) und zeugen der Jungfrau gesegneten Leibes von Gottes Gnade (Lk 1). Und selbst das Grab des Heilands ist Schauplatz gewaltigen Engelerscheinens. Mitten im Epizentrum eines Erdbebens wälzt des Herrn Engel den Deckstein weg (Mt 28,2). Im letzten Buch der Bibel sind die Engel gar die Protagonisten der Offenbarungshandlung. Sie künden, bewirken, überwinden, schleudern Steine und gießen Zornesschalen aus. Der "Tag des Erzengels Michael und aller Engel" (29. September) ist liturgischer Ausdruck dieses apokalyptischen Endspiels (vgl. Offb 12).

Engel sind im Kommen - außerhalb ihres je zu vergegenwärtigenden Ankommens, neben ihrer alleinigen Seinsweise als Kommende kommt ihnen biblisch kein Sein zu. Die Schreiber der Hl. Schrift zeigen ein vitales – religionspädagogisch leider oft nur in Spurenelementen rezipiertes - Interesse am Ereignis englischer Ankunft. Lehrhafte Spekulationen über Ursprung und Wesen der Cherubim und Malachim liegen jedoch weit jenseits ihres Interesses. Die Angelologie bleibt den Apokryphen, dem hellenistischen Judentum und den Dogmatikern späterer Jahrhunderte vorbehalten.

Engel sind im Kommen - nur und inso-



"Das lange Faltenhemd ist übersittlich … Die Racker sind doch gar zu appetitlich." (Faust II, V. 11.798ff.)

fern sie von Gott kommen. Sie verdanken sich einem göttlichen Macht-Wort, das sich der vermittelnden Obhut von Boten anheim gibt. Mit Menschen-, wahlweise auch mit Engelszungen (vgl. Lk 2,13f) lassen die geflügelten Zusteller des Herrn Wort geschehen. Der systematische Theologe Wilfried Härle behandelt darum die "Engel als Boten Gottes' konsequenterweise in seinem Lehrbuch im Kontext der Gotteslehre.3 Engel sind im Kommen – ihr Kommen erfüllt sich in der Ankunft des göttlichen Macht-Wortes beim jeweiligen Adressaten. Unvermittelte Botschaften erweisen sich demgegenüber oft als lebensbedrohlich für die Empfänger (Apg 9), und so erscheint die engelvermittelte Widerfahrnis der Wirklichkeit Gottes in erster Linie als ein Akt gnädiger Zuwendung. Die derart Betroffenen werden

leibhaft gewahr, dass ihnen eine wahrhaft wirkungsvolle Mission zuteil geworden ist. Entscheidend für die Erscheinungsweise von Engeln ist also ihr göttliches Mandat, erst dadurch werden Engel zu dem, was sie sind: Wahrzeichen des dreieinigen Gottes und seiner Selbstvermittlung ins Menschenwort. Engel gehen vollständig in diesem ihren Auftrag auf.

Engel sind im Kommen – diese biblische Einsicht lässt evangelische Christenmenschen ihr Kommen demütig erbitten. So lehrt Martin Luther im Kleinen Katechismus die Hausväter ihr Gesinde sich morgens und abends segnen: "... Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde!" Geschieht dieses fromme Gebet in der Gewissheit eines glaubenden Herzens, vermögen jene Wortlaute gnädig

mit sich zu bringen, was sie verheißen – wo und wann es Gott gefällt.

Engel sind im Kommen - doch ihr Kommen kann auch grandios verkannt werden. Nicht ohne Ironie berichtet das 4. Buch Mose, wie ausgerechnet der Seher (!) Bileam den Engel, der sich ihm mit gezücktem Schwert in der Hand in den Weg stellt, nicht sieht, wohingegen dessen Eselin ihn sehr wohl wahrnimmt und ehrfürchtig scheut. Die erzählerische Klimax unterstreicht die bornierte Selbstgefälligkeit des Nicht-sehen-Wollens und die wunderbar-devoten Folgen der eseligen Engelerkenntnis: Das Reittier kniet nieder und beginnt zu sprechen. "Nun öffnete der Herr Bileam die Augen" (Num 22,31). Die durch Engel erschlossene Gottesbegegnung verdankt sich also einer von Gott aus ermöglichten Wahrnehmung. Die Transparenz der Wirklichkeit auf eine sie übersteigende Heiligkeit hin ist demnach keine den Irdischen apriori zuhandene Möglichkeit; Engel (für)wahrnehmen ist ein Gottesgeschenk.

Engel lehren

Diese biblisch-theologischen Verhältnisbestimmungen lassen sich nicht ohne weiteres unterrichtlich reproduzieren. Statt je konkret Engel zu lehren, käme es dabei schnell zu einer höchst unenglischen, dogmatischen Engellehre. Dies wäre aber ebensowenig biblisch belegbar, wie didaktisch sinnvoll. Denn ein Unterricht zum Thema wird – Gott sei's gedankt! - nicht von einem thematischen Vakuum in den Köpfen und Herzen der Lerngruppe ausgehen können. Jedweder Vermittlungsoption vorgelagert ist nämlich ein allgemeines Vorverständnis von dem, was Engel "eigentlich" sind. Engel bilden einen geschichtlich und gesellschaftlich vermittelten Vorstellungszusammenhang, der sich aus vielfältigen Traditionen speist. Biblische Überlieferung, folkloristische, literarische, esoterische, künstlerische und popkulturelle Einflüsse verbinden sich hierbei zu einem Amalgam, das es schwer macht, einzelne Motive "keimfrei" voneinander abzuheben. Die kulturelle Einheit (Engel), die Gesamtheit aller möglichen mit ihr gegebenen Denotationen und Konnotationen verfügt

über eine derart weit ausladende Semantik und komplexe Syntax, dass eine unterrichtlich womöglich intendierte Laborsituation von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre. Wie bei kaum einem anderen Thema schwingen naive Vorurteile, Bildzitate, kindliche Reminiszenzen und vor allem auch mythenkritische Präferenzen mit und determinieren den Unterrichtsprozeß. Die Allgegenwart von Engeldarstellungen in den plakativen Inszenierungen unserer mediatisierten Lebenswelten erzeugt überdies eine kaum zu bewältigende Fülle von Lesarten. Die Pluralität verschiedenster, sich überlappender symbolischer Systeme von höchst eigener Rationalität ist ein typisches Signet der Postmoderne. Die mit der Vervielfältigung einhergehende Relativierung der unterschiedlichen Deutungsangebote transformiert die kulturelle Einheit (Engel) in ein Konvolut von Erzählungen, die sich im Modus der Präsentation Geltung verschaffen.

Erkennt man aber den Prozess des Erzählt-Werdens von Engel-Welten an, so akzentuiert dies in besonderer Weise die theologisch wie religionsdidaktisch überaus relevante Frage nach der Wahrheit der Wirklichkeit. Ein sich in, mit und unter einer Vielheit von Erzählungen selbst konstituierender Vorstellungszusammenhang unterwirft die Wahrheitsfrage einer im weitesten Sinne hermeneutischen Logik. Sie ermittelt Wahrheit nach Maßgabe von Kontinuität und Erweis, als Korrespondenz und Dialog zwischen verschiedenen Texturen und nicht in Form einer irgendwie gearteten Übereinstimmung von Erzähltem mit der Welt der Dinge und Sachverhalte. Wahrheit ist hiernach immer je gegenwärtige Bewahrheitung, sich performativ selbst vermittelnde Wahrheit. Der Turiner Philosoph Gianni Vattimo beschreibt die damit zusammenhängenden Rezeptionsweisen als Oszillation, als eine mit der Wahrnehmung von Differenz und Pluralität verbundene Erfahrung von nicht auflösbarer Ambiguität.4 Das "Zappen" zwischen den verschiedenen Engel-Welten muß insofern zur Bedingung der Möglichkeit ihrer Deutung gerechnet wer-

Die jüngere Geschichte des Religionsunterrichts bietet nun eine Fülle von Strategien, diese – aller Voraussicht nach unhintergehbare – Pluralität didaktisch zu unterlaufen. Als eine der probatesten Methoden erweist sich dabei immer wieder die klassische Form der Entmythologisierung.

Natürlich müssen es Männer mit Flügeln sein!

Der Anfangsvers aus Rudolf Otto Wiemers "Engel"-Gedicht zieht sich mit zwischen Sein und Schein. Löst man das Engelphänomen in psychologische (als Projektion menschlicher Wünsche) oder gar ethische Lesarten auf (als moralischer Appell), so decken diese Interpretamente bestenfalls einzelne Aspekte aus einem (theologisch) sehr viel reichhaltigeren semantischen Feld. Das für pädagogische Entmythologisierungsstrategien typische Aufklärungspathos vermag sich leider über den ihm eigenen Reduktionismus kaum je Rechenschaft abzulegen. So kommt Michel



Bodygard mit Waschbrettbauch - Schutzengel in der Tabakwerbung

hoher Didaktisierungswahrscheinlichkeit durch die Unterrichtssequenzen zu unserem Thema: "Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel." Im Anschluss daran heißt es: "Sie gehen leise, sie müssen nicht schrein, oft sind sie alt und häßlich und klein, die Engel. Sie haben kein Schwert, kein weißes Gewand, die Engel. (...)" Es ist keine Frage, daß Wiemer hiermit den Akzent alttestamentlicher Rede von Gottes Boten kongenial trifft. Aber das allein macht sein Gedicht keineswegs schon zu einem religionsdidaktisch angemessenen Medium zur Erschließung des Vorstellungszusammenhangs [Engel]. Allzu schnell geraten diese Verse in einen mittlerweile bestenfalls schulische Langeweile hervorrufenden Entmythologisierungssog: Engel? Ach ja, der alte Mann von nebenan. Als Unterrichtsgegenstand sind Engel eben gerade nicht ohne weiteres abbildbar auf die Unterscheidung Serres, Philosoph an der Pariser Sorbonne, in seinem Essay "Die Legende der Engel" zu dem Schluss, daß moderne Engel heute mit der Air France fliegen würden. Fazit: Die Engel sind nicht für die Menschen da, sondern Flugzeuge der Menschen für die Engel.⁵

Die apologetisch-frömmelnde Absicht spürend löst ein dergestalt anthropologisch reduzierter Religionsunterricht in (medien-)mythenverwöhnten Schülerseelen eher motivationale Verstimmung als lernzielkonforme Zustimmung aus. Durchweg alle eingangs genannten Engel-Phänomene sprächen dieser didaktischen Engführung hohn. Kein Werbeengel funktioniert ohne Flügel! Denn wie anders sollten auch Heiligkeit und Transzendenz ikonographisch kodiert werden? Selbst die düster-pessimistische Vision der Rockgruppe "Rammstein" verortet Engel gerade nicht menschengleich in der sozialen Mitwelt,

sondern weitab vom irdischen Treiben irgendwo am Rand der Stratosphäre. (Frauenstimme:) "Erst wenn die Wolken untergeh'n, kann man uns am Himmel seh'n. Wir haben Angst und sind allein."- (Leadsänger:) "Gott weiß, ich will kein Engel sein!"⁶

Problemorientiertes Flügelstutzen scheint also weder zeitdiagnostisch noch theologisch auf Augenhöhe zu sein. Ein Religionsunterricht, der explizit die Kategorie des sich verbindlich machenden, heiligen, in Engelgestalt signifizierbaren Gotteswortes ins (didaktische) Spiel bringen will, wird den Engeln sehr bewußt, metaphorisch gesprochen, ihre Flügel zu belassen haben.

Engel sind evangelisch

Engel sind ein Zeichen für göttliche Mitteilsamkeit - sie repräsentieren sie gleichsam "leibhaftig". Anders als die sprachlichen Zeichen der Hl. Schrift sind Engel bildliche, ikonische Zeichen. Die Semiotik lehrt, daß es für ein Zeichen völlig unerheblich ist, ob es sich auf "objektive" Gegenstände aus der empirisch wahrnehmbaren Welt bezieht. Auch der Begriff Einhorn ist z.B. ein sprachliches Zeichen für einen (mythischen) Vorstellungszusammenhang, der aber als solcher durchaus "real" gegeben ist. Konzediert man nun die theologische Einsicht in die funktionale Identität zwischen Engel und dem auszurichtenden Machtwort, zwischen Bote und Botschaft, dann sind Engel (ikonische) Zeichen von (sprachlichen) Zeichen. Engel stellen visuell verfaßte Codes dar, (sichtbare) Bildzeichen, die ihrerseits wiederum für (les- bzw. hörbare) Wortzeichen stehen. In ihnen erlangt die Botschaft gleichsam eine optisch entschlüsselbare Gestalt. Die himmlischen Heerscharen sind eine ästhetisch ansprechende Froh-Botschaft.

Ästhetische Phänomene können und dürfen aber nur ästhetisch, d.h. über ihre sie freisetzenden Rezeptionsmechanismen unterrichtlich erschlossen werden. (Dies gilt nicht nota bene im Religionsunterricht.) Michelangelos *Mona Lisa* vermittelt sich eben nicht mathematisch oder gar biologisch, sondern eben nur rezeptionsästhetisch.

Religionspädagogisch folgt daraus:

 Eine ästhetische Zugehensweise wird dem religiösen Phänomen Engel am ehesten gerecht. Unabhängig davon, ob im Religionsunterricht eine biblische Szene thematisch werden soll oder popkulturelle Erscheinungsformen von Engeln – ohne die jeweiligen Darstellungsweisen, ohne die ikonographischen Oberflächen, ohne die jeweiligen fiktiven Inszenierungen geklärt zu haben, ist an eine sachgerechte Vermittlung nicht zu denken.

Den engen Zusammenhang von Engelerscheinung und Inszenierung macht Tony Kushner in seinem Stück "Angels in America" ziemlich drastisch deutlich: Anders als der Erzengel Gabriel, der weiland aus Anlass der Ankündigung der Geburt Jesu einfach (zu Fuß) zu Maria "hineinging" (Lk 1,28), können neuzeitliche Engel, zumal in den USA, angesichts dreifach verglaster Lärmschutzfenster und Sicherheitstüren nur mittels brachialer Methoden zu ihren Adressaten vordringen. Kushners Engel crasht also durch den Plafond des Schlafzimmers. Der darin darnieder liegende Aids-Kranke ruft überwältigt: "Almighty, this is totally Steven Spielberg."7 Die Gegenstände einer Didaktik der himmlischen Heerscharen sind immer Fakten, also absichtsvoll Gemachtes und nicht Daten, fraglose Gegebenheiten. Erst wenn das Inszenierungsmuster unterrichtlich rekonstruiert worden ist, kann von dorther auf die (mit dem Engel identische) Botschaft geschlossen werden. Diese Botschaft kann in einer wörtlichen Rede bestehen, wie z.B. in Gen 19 (zu Lot): "Auf, nimm dein Weib und deine beiden Töchter, die hier sind, daß du nicht weggerafft wirst durch die Schuld der Stadt (Sodom)." Die Botschaft kann aber auch in einem performativen Akt aufgehen, wie z.B. die Cherube, die mit flammenzuckenden Schwertern das Tor zum Garten Eden versperren (Gen 3,24).

Schutzengel. Eine Unterrichtssequenz

"Wo 20 Teufel sind, da sind auch 100 Engel. Wenn das nicht so wäre, dann wären wir schon längst zu Grunde gegangen."8 Das Engelbild Luthers trug stark assertorische Züge: Engel konnten als treue Geschöpfe von Gott ausgesandt werden, um seinen Willen gegenüber der übrigen Schöpfung zur Geltung zu bringen. Sie wirkten überdies als Nothelfer, die irdisches Elend lindern und Bedrängnisse wenden konnten. Eine Unterrichtsreihe, die das Engel-Thema auf die Schutzengel-Funktion fokussiert, bewegt sich also durchaus innerhalb des evangelischen Sprachspiels. Sie wird zudem erfahrungsgemäß - vor allem im Sek. I/II-Bereich - immer dann zur in-



haltlichen Mit- und Weiterarbeit motivieren, wenn bei der Materialauswahl auch die starke massenmediale Rezeption dieses Motivs berücksichtigt wird. Zumal der aktuell virulente Vorstellungszusammenhang [Schutzengel] sich nicht allein aus biblischen Quellen speist. Die Engelbilder aus dem Alten und Neuen Testament sollten jedoch immer wieder als kritisches Korrektiv eingespielt werden.

1. Ausgestattet mit starken Beschützerinstinkten und durchaus weltlichen Reizen, dezenter als ein Bodyguard und fast immer zuverlässig – in dieser Weise zeichnet Günther Nenning das gegenwärtige Bild der Schutzengel. Seine wohl stärkste Irritation erfährt diese Vorstellung in dem von Hugo Simberg 1903 gemalten Bild "Der verwundete Engel".9

Zwei Jungen transportieren einen weiblichen (?), etwa gleichaltrigen Engel auf einer improvisierten Tragbahre. Seine helle Erscheinung (weißes Gewand, weißer Stirnverband, blonde Haare, weiße Blumen in der rechten Hand) hebt sich deutlich von der dunklen Kleidung der beiden Träger ab. Ein noch unerfahrener Schutzengel, der bei seinem ersten Erdenaufenthalt unglücklich gelandet ist? Während der (ungeschriebene) ikonographische Code durchweg sanftmütigdurchsetzungsbereite Engelfiguren von heiliger Härte vorsieht, erscheint hier nun das komplette Gegenbild: ein gebeugter, hilfloser Helfer mit gebrochenem, blutverschmiertem Flügel und Kopfverletzung. Die Ratlosigkeit steht dem dem Betrachter zugewandten Jungen deutlich ins Gesicht geschrieben. Was mag dieser Szene voraufgegangen sein und was wird erst auf sie folgen? Wann und in welcher Form werden Schutzengel ihrerseits beschutzengelt? Welche Botschaft war an wen und warum auszurichten? Können auch die Gottesboten aus der göttlichen Fürsorge herausfallen?

Das sich hier entwickelnde Unterrichtsgespräch wird die grundlegenden Aspekte gängiger Schutzengel-Vorstellungen streifen ohne jedoch vorschnelle dogmatische Festlegungen vorzunehmen. Anschließen könnte sich hieran der couragierte Text von Günther Nenning ("Wer nicht an Engel glaubt, ist ein Vollidiot"), der die Frage nach der Faktizi-

Wer nicht an Engel glaubt, ist ein Vollidiot

Die Autofahrer können nicht fahren, die Flieger nicht fliegen, die Raumschiffer nicht schiffen, die Atomkraftler nicht krafteln, die Gentechniker nicht genen, die Kloner nicht klonen, die Herzverpflanzer nicht pflanzen, die Schulkinder werden vom Schulbus mitgeschleift, und die alten Leute kommen in der viel zu kurzen Grünphase nie heil über die Kreuzung – wenn nicht Engel unterwegs sind, rund um die Uhr eine ganze friedenschaffende NATO-Flotte von Schutzengeln, ganze Flugzeugträger voll Rettungs-Engeln auf dem Ozean des ständigen, blödsinnigen Versagens alles Menschengemachten.

Wer nicht an Engel glaubt, ist ein Vollidiot.

Er verweigert sich der menschlichen Erfahrung, dass so wunderbar vieles gut geht, dessen schlechtes Ende gemäß rationalem Denken schon sicher schien; dass der Mensch aus Situationen heil herauskommt, wo rationales Denken wahrscheinliches Schiefgehen erwarten musste. Es gibt für die Existenz der Engel eine viel breitere Beweisgrundlage als für vieles, was der wissenschaftlich-technisch Verbildete als gewiss und selbstverständlich anzunehmen gewohnt ist.

Ob es Menschen gibt, ist zweifelhaft, wenn man sich die Menschen genauer anschaut. Ob es Engel gibt, ist gar keine Frage. Je genauer man sich die Welt anschaut, desto einleuchtender wird die Existenz der Engel.

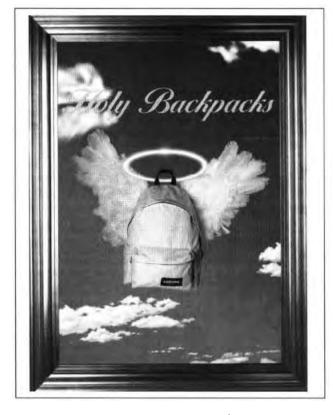
Günther Nenning: Schutzengel. Jeder braucht einen, fast jeder hat einen. Wien, München 1999, 21-23.

tät von Schutzengeln aufwirft und sie überraschend positiv beantwortet.

2. Im Mittelpunkt der zweiten Phase stehen zwei Werbebilder: Ein Hauswirtschafts-Schutzengel von der "Provinzial" und ein Holy Backpack von "Eastpack". Bei beiden Bildern ist das Augenmerk zunächst auf das szenische Arrangement zu lenken: hier eine ältliche Küchenfee, die vor lauter Beflissenheit den drohenden Brand im Backofen zu übersehen scheint, dort ein weißer Rucksack am Himmel schwebend. Auf beiden Darstellungen verweisen Flügel auf eine überirdische Verbindung: hier in Comic-Art eingezeichnet, dort drapierte Gänsefedern – hier traditionelle Bodenhaftung, dort ironisches Zitat mit goldglänzendem Heiligenschein. Die Waren-Botschaft an die zu Beschutzengelnden hier: die Provinzial-Versicherung ist präsenter als "Ihr Schutzengel", und dort: "heilige" Rucksäcke transzendieren beschwerliches Tragen (vgl. Gal 6,2: Einer trage des andern Last!). Die an die Präsentation der Ware gekoppelte Verheißung hier: "Immer da, immer nah." (vgl. Ps 103,20), und dort: die Eastpack-Ikone (goldener Rahmen!) als ein Abbild des göttlichen Urbildes. Der fällige Merksatz in Form eines hintergründigen (und insofern nicht unbedingt zwingenden) Tafelanschriebs könnte lauten: 'Geflügelte Verheißungen sind umsatzfreundlich!'

Die hier abgedruckten Werbebilder lassen sich natürlich mühelos in der Adventszeit durch aktuellere Exemplare ersetzen.

3. In der daran anschließenden Phase geht es um das Schutzengel-Motiv in der populären Musik. Einen Popsong zum Unterrichtsgegenstand zu machen, heißt zunächst, ihn als eine unmittelbare Erscheinungsform kulturellen Alltagsverhaltens und als Matrix jugendlichen Selbstverständnisses zu thematisieren. Anlässe, Formen und Intensität des Musikkonsums bilden ein wichtiges Reservoire für Zugehörigkeitsoptionen; sie signalisieren Szene-Identitäten, Enkulturation und sozialisatorische Passagen. Popmusik ist nach wie vor lebensweltliches Integral jugendlichen Selbstverständnisses. In den akustisch inszenierten Schutzengel-Texten spiegeln sich also immer auch eigene Lebensentwürfe und -träume. Welcher der hier





aufgeführten Titel unterrichtlich eingespielt wird, kann den musikalischen Präferenzen der Lerngruppe überlassen bleiben. Entscheidend sind dabei die didaktischen Impulse zur inhaltlichen Bearbeitung des dargebotenen Materials. So sollten in jedem Fall biblische und/oder künstlerische Kontrastfolien präsentiert werden, etwa ein Florilegium mit (Schutz-)Engel-Versen aus der Hl. Schrift in Form eines Arbeitsblatts oder einschlägige Darstellungen aus der bildenden Kunst (ggf. als Farbfolien). 10 Alle aufgeführten Popsongs haben den Titel "Guardian angel" (Schutzengel):

- Alphaville (CD "Salvation")
- Tiem Ries (CD "Universal Spirits")
- The shadows (CD ,,Guardian angel")
- Mink deVille (CD "Savoir faire")
- Masquerade (CD "Best of")
- John McLaughlin (CD "This is Jazz")
- Nino de Angelo (CD "de Angelo")
- Steven Stiils & Neill Young (CD "Long may you run").

Vergleichen lassen sich hieran die unterschiedlichen Codes und gegenseitigen Bezugnahmen, das Zeichenrepertoire und die semantischen Parallelen. Erhellend könnte auch der Hinweis darauf sein, dass auch die Psalmen musikalisch inszeniert wurden und werden, Engelmusik also kein spezifisch neuzeitliches Phänomen ist.

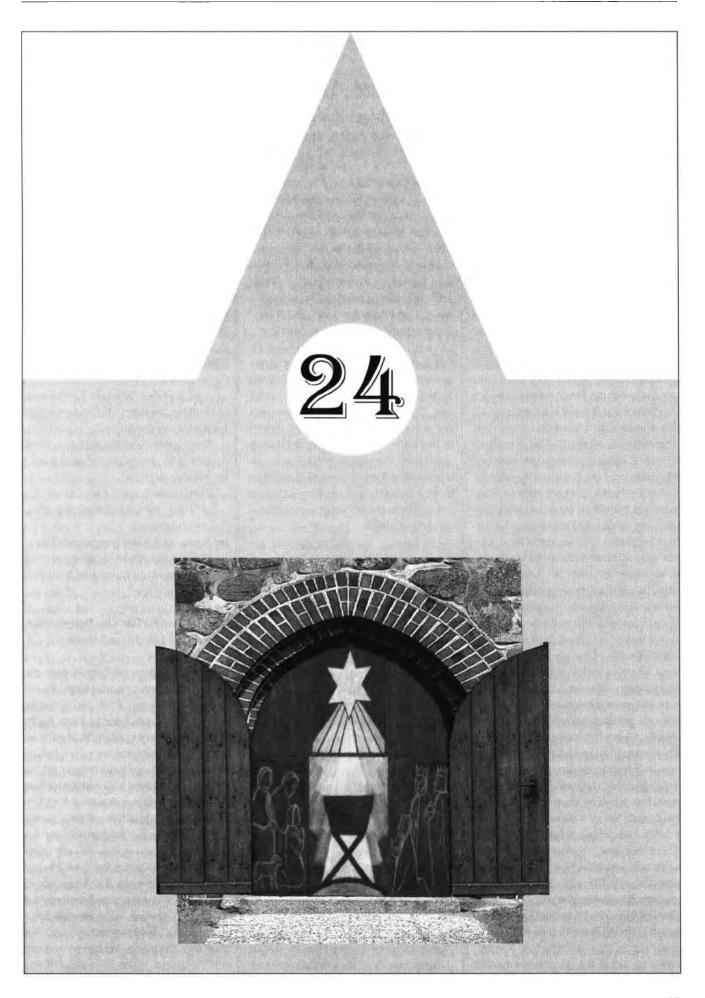
Die Phase könnte einigermaßen organisch münden in eine fachkundige Erörterung der Frage, inwiefern *Batman* bzw. *Supermann* das eineastische Erbe der Schutzengel angetreten haben.

4. Eine Unterrichtssequenz, die das Schutzengel-Motiv thematisch werden lässt, sollte in keinem Fall versäumen, die Engelwesen "live" an Ort und Stelle zu besuchen. Eine kirchenpädagogische Übung in einer einschlägig ergiebigen Kirche eröffnet, pädagogisch gesprochen, einen Raum für "originale Begegnungen" (Heinrich Roth).11 In vielen alten Kirchen finden sich Engeldarstellungen hoch oben an den Wänden oder gar in Form einer Gewölbebemalung. Dies brachte zum Ausdruck, dass die Engel dafür zuständig waren, das Gotteslob der Gemeinde empor zu tragen. Welche Funktion aber haben Engel am Taufbecken, am Altar oder an der Kanzel? Warum ist der Evangelist Matthäus immer zusammen mit einem Engel dargestellt (vgl. Offb 4,7)? Was sind eigentlich Posaunenengel (vgl. Offb 8-11) und was bedeuten sie bspw. an einer Orgel?

Die Engelsuche in der Kirche könnte mit einer Art Engel-Inventurliste abgeschlossen werden und/oder mit der Gestaltung eines Kirchenfensters.¹² Als Sujet dienen dann biblische Bekenntnisse wie dieses: "Der Herr hat seinen Engeln befohlen,/dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,/dass sie dich auf den Händen tragen/und du deinen Fuß nicht an einem Stein stossest" (Ps 91,11f).

Anmerkungen

- Lt. telefonischer Auskunft vom 14,6,99.
- Rainer Maria Rilke: Duineser Elegien. Frankfurt 61997.
- 3. Wilfried *Hürle:* Dogmatik. Berlin, New York 1995, 296ff.
- Gianni Vattimo: Die transparente Gesellschaft. Wien 1980(1989).
- Zitiert nach Günther Nenning: Schutzengel. Jeder braucht einen, fast jeder hat einen. Wien, München 1999, 19.
- 6. CD "Sehnsucht", 1998.
- 7. Zitiert nach Günther Nenning, a.a.O., 10.
- 8. WA 40 II, 512, 26f.
- Eine farbige Abbildung findet sich u.a. in dem schönen Engelbuch von Uwe Wolff: Breit aus die Flügel beide. Von den Engeln des Lebens. Freiburg, Basel, Wien ²1993, 64a.
- Hervorragende Reproduktionen finden sich z.B. in den erschwinglichen Bildbänden von James *Underhill:* Engel. Hanau 1994 oder von Walter *Nigg/*Karl *Gröning:* Bleibt ihr Engel, bleibt bei mir. Berlin 1996.
- Eine praxisnahe Einführung in die Kirchenpädagogik bietet Christiane B. Julius/Tessen v. Kameke/Thomas Klie/Anita Schürmann-Menzel: Der Religion Raum geben. Eine kirchenpädagogische Praxishilfe. Loccum 1999.
- 12. Anleitung ebd., 60 u. 134-136.



Birgit Stecker/Lena Kuhl

Die "Tür" als Zugang zu Advent und Weihnachten

Eine Unterrichtsstunde am 1. Dezember 1998 im Religionsunterricht einer 4. Klasse im Rahmen einer fächerübergreifenden Unterrichtseinheit zum Thema "Türen"

Überlegungen zum Bildwort "Tür"

Der Umgang mit Türen in der alltäglichen Lebenswelt ist für uns und damit auch für die Kinder selbstverständlich. Es gibt unsagbar viele Arten, in Gebäuden, in Zäunen und Mauern, in Fahrzeugen und in Geräten. Sie dienen als Durchgang, Eingang und Ausgang, als Verbindungs- oder Trennungselemente, als Schutz, als Abgrenzung nach außen. Kleinkinder erleben Türen als Hindernisse. Wenn sie groß genug sind, können sie selbst die Türen öffnen und sich Zugänge zu anderen Räumen verschaffen. Kinder haben bereits erfahren, dass Türerlebnisse oft mit Gefühlen verbunden sind. Wenn sie jemanden besuchen wollen und an die Tür klopfen, wird ihnen aufgemacht, und sie werden willkommen geheißen. Wenn sie selber Besuch empfangen, öffnen sie die Haustür und begrüßen freudig ihre Gäste. Geschlossene Türen vermitteln häufig das unangenehme Gefühl des Ausgeschlossenseins. Viele Kinder möchten lieber bei offener Zimmertür schlafen, um den Kontakt zu den Eltern nicht zu verlieren. Manche Kinder haben schon vor verschlossener Haustür gestanden und trotz Klingeln und Klopfen keinen Einlass erhalten. Oder sie haben ihren Haustürschlüssel vergessen und mussten warten, bis jemand aufschließen konnte. Wieder andere haben sich selbst in Räume eingeschlossen und mussten befreit werden. Im Gegensatz dazu wird das Schließen der eigenen Zimmertür von manchen Kindern als wohltuend empfunden, da sie sich dann ungestört, geschützt und geborgen fühlen.

Türen begegnen Kindern auch in Geschichten und Märchen. Oft verbergen geschlossene Türen ein Geheimnis und machen Kinder neugierig.

Ferner taucht das Wort Tür über das gegenständlich Gemeinte in bildhafter Redewendung im alltäglichen Sprachgebrauch auf: Z.B.: "Jemandem die Tür

vor der Nase zuschlagen", "mit der Tür ins Haus fallen", "eingeschnappt sein", "offene Türen einlaufen" u.v.m..

"Türen" können auf dieser bildlichen Ebene als verbindende bzw. trennende Elemente zwischen Menschen verstanden werden. "Offene Türen" verknüpfen wir meistens mit positiven Empfindungen und Assoziationen, mit (Gast-) Freundschaft, Offenheit der Menschen. Gemeinschaft, Einladung und Kontaktfreudigkeit, "geschlossene Türen" dagegen mit Sich-Abkapseln, Sich-Isolieren, Sich-Zurückziehen, Eingeschlossensein. Da Bilder und Symbole einen ambivalenten Charakter besitzen, lassen sich jedoch immer auch andere Deutungen finden. So assoziieren wir mit "geschlossenen Türen" auch Gedanken an Schutz, Geborgenheit, Privatsphäre; und mit "offenen Türen" Schutzlosigkeit und Ausgeliefertsein.

Die "Tür" im fächerübergreifenden Unterricht

Eine Unterrichtseinheit zum Thema "Tür" eignet sich besonders gut für den fächerübergreifenden Unterricht. Dabei geht es um eine möglichst komplexe Erschließung des Bildgehalts:

Türen in unserer Lebenswirklichkeit:

Wir betrachten verschiedene (Bilder von) Türen und denken über Vorkommen, Aussehen und Funktionen von Türen nach.

Unsere Erfahrungen/Empfindungen mit Türen:

Bewusstmachen bzw. emotionales Nachvollziehen unserer Grunderfahrungen mit Türen/Toren. Offene und geschlossene Türen lösen bei uns Gefühle aus.

Türen – was sich sonst noch dahinter verbirgt:

Anbahnung und Vertiefung des Verständnisses der mehrdimensionalen Rede von Tür/Türen: (Geschichten;

Sprichwörter; Redensarten zur Tür als Symbol;)

Türsegen

Tür und Mensch – eine Verbindung? Identifikation: Welcher Tür möchte ich gleichen?/Wie eine Tür sein.

In vielen Fächern kann ergänzend erarbeitet werden:

Im Sprachunterricht:

Türgedichte; Auseinandersetzung mit Türen in der Literatur, z.B.: Märchen mit dem Symbol Tür als Inhalt; Elfchen und Rondelle zu "Türerlebnissen/-erfahrungen" formulieren

Im Kunstunterricht:

Türen gestalten; Türbilder verfremden; Die "Türbilder" Paul Klees

Im Musikunterricht:

Lieder zum Symbol Tür; Tänze; Texte/Lieder werden mit Orff-Instrumenten begleitet

Im Sport- und Bewegungsunterricht: Kleine Lauf- und Fangspiele mit Türen/Toren wie "Katze und Maus"

Das Bildwort "Tür" im Religionsunterricht und in dieser Stunde

Im Religionsunterricht muss dem Bereich der Bildrede, zu der auch die Arbeit mit Symbolen zählt, ein besonderes Gewicht zugewiesen werden. In den Rahmenrichtlinien aller Bundesländer und auch in der grundlegenden Literatur zur Didaktik des Religionsunterrichts wird diese Aufgabe als zentral gesehen: "Die Bildrede bringt in starker Verdichtung biblisch-christliche Glaubensaussagen zur Sprache. Ihr kommt eine besondere Bedeutung zu, da mit ihrer Hilfe Zugänge gefunden und Zusammenhänge zu anderen Bereichen hergestellt werden können. Die Arbeit mit der Bildrede bahnt ein mehrdimensionales Begreifen der Wirklichkeit an", welches über das kognitive Verstehen hinausgeht.1

"Die biblische Sprache hat überwiegend bildhaften Charakter, der erfahren sein will. Die Anbahnung eines Symbolverständnisses befähigt Kinder mehr als der kognitiv-analytische Umgang mit biblischen Texten zu einem verstehenden Deuten der Welt."²

Das Reden von der "Tür" im Alten und Neuen Testament

In der Bibel taucht das Bild der Tür sowohl im Alten als auch im Neuen Testament auf, und zwar dort, wo Gott befreit und erlöst, wo er vergibt und Zukunft eröffnet. In der Erzählung vom Auszug aus Ägypten kommt der Tür, die mit Blut bestrichen wird, eine wichtige Bedeutung zu für die Befreiung und Erlösung des Volkes Israel (vgl. Ex12). Überhaupt ist die Tür im kultischen Handeln Israels ein wichtiger Ort, häufig wird von der Tür der Stiftshütte geredet im Zusammenhang mit Gottes Erscheinen und Handeln. Ex26,31-33 nennt den Vorhang, der das Allerheiligste vom Heiligen, also den Bereich Gottes von dem der Menschen trennt. Wenn in der Todesstunde Jesu dieser Vorhang zerreißt, weist das darauf hin, dass diese Trennung hier durchbrochen wird (vgl. Mt27,51par.). Auch die Tür zum Allerheiligsten im Tempel ist zu erwähnen, durch die nur der Hohepriester einmal im Jahr hindurchschritt, und zwar am Versöhnungstag. Auf die Pforte des Himmels in Gen28 wird im NT Bezug genommen: die offene Himmelstür gibt den Blick frei hin zu Gott (Apk4,1ff), Joh bringt die Szene in Zusammenhang mit Jesus, dem Menschensohn (1,51). Sehr zentral ist die Rede von der engen Pforte und der verschlossenen Tür in Lk13,22ff und den Schlüsseln des Himmelreichs in Mt16,16ff. Insgesamt lässt sich sagen, dass im NT Gottes Handeln in Jesus als Öffnen der Tür zum Paradies (Gen3) ausgelegt wird, die seit dem Sündenfall geschlossenen war. Zugespitzt redet das NT von Jesus selbst als der Tür (vgl. Joh. 10,7; 9a).

Viele Jesusgeschichten lassen sich inhaltlich als "Türen öffnen" betrachten. "Jesus durchschreitet Türen, weil er "Mauern' und "Abgrenzungen' überwinden will; er öffnet sich für andere, er lebt in all seinem Handeln die Zuwendung Gottes."³ Die Menschen, denen Jesus sich zuwendet und denen er somit "Türen öffnet", sind Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben. Jesus nimmt all diese Leute wahr, schenkt ihnen seine Zuwendung und eröffnet ihnen so eine neue Perspektive. Dieses erfahren z.B. Kranke (Mk 2,1-12), Blinde (Mk 10,46-52), Kinder (Mk 10,13-16), Sünder (Joh 8, 1-11) und Zöllner (Mk 2,13-17; Lk 19,1-10).

Die "Tür" in christlichen Liedtexten Viele christliche Liederdichter benutzen das Tür-/Tormotiv für ihre Glaubensaussagen über Jesus und greifen dabei den biblischen Hintergrund auf. In einem Adventslied wird die Bitte formuliert: "O Heiland, reiß die Himmel auf ... reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloss und Riegel für. "(EG7,1) Die Weihnachtsbotschaft kleidet Nikolaus Herman in die Worte: "Lobt Gott, Ihr Christen..., der heut schließt auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn. ... Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis; der Cherub steht nicht mehr dafür. ..."(EG27,1+6). Neutestamentliche Inhalte (s.o.) aktualisierend, redet Paul Gerhard die Bedürftigen seiner Zeit an: "Die ihr schwebt in großem Leide, sehet, hier ist die Tür zu der wahren Freude; ..."(EG36,7). Auch ein Weihnachtslied aus unserem Jahrhundert singt: "Uns wird erzählt von Jesus Christ, dass er die Tür zum Vater ist." (EG 57,4). Bei Gerhard Terstegen klingt das so: "Gott ist im Fleische: wer kann dies Geheimnis verstehen? Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen. Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein, die ihr zum Vater wollt gehen." (EG41,4). Stellvertretend für einige Lieder, die das Türmotiv in anderer Weise benutzen, sei das Adventslied "Macht hoch die Tür, die Tor macht weit" genannt. Hier wird nicht – wie in den o.g. von Gottes Tun gesprochen, sondern die Antwort der Menschen ins Auge gefasst. Dass Menschenherzen sich öffnen für Gott und für andere, ist weniger als Appell, sondern als Konsequenz aus Gottes vorausgehendem Handeln gemeint. Im Sinne von neutestamentlicher Nachfolge ergibt sich menschliches Verhalten aus dem, was das Evangelium zusagt: Seit der Geburt Jesu ist Gottes Tür offen, und deswegen können wir offen sein, für ihn und für andere. Wir feiern Weihnachten, weil Gott Jesus auf die Erde zu uns Menschen schickte, bei denen er offene Türen sucht.

Die Bildrede der offenen und geschlossenen Türen kann Biblisches und Gegenwärtiges aufnehmen und verschränken. Die SchülerInnen sollen Jesus/Gott kennenlernen, als jemanden, bei dem die Türen immer offen stehen, der allen Menschen Türen öffnen will und dies an vielen Stellen und insbesondere an Weihnachten getan hat. Die Adventszeit ist der Abschnitt im Kirchenjahr, der wie kein anderer im Zeichen der Türsymbolik steht. Der 1. Dezember ist ein Tag, dem kleinere Kinder entgegenfiebern, um das erste Türchen ihres Adventskalenders zu öffnen, auch etwas größere Kinder lassen sich noch gern davon faszinieren. Durch eine Auseinandersetzung mit dem Bild "Tür" könnten die Kinder die Adventszeit aufmerksam und bewusst durchlaufen bis hin zu Weihnachten, wo Gott die Tür zu uns Menschen endgültig aufschließt: "Heut schleußt er wieder auf die Tür...". Derselbe Gedanke taucht in einem Kinder-Weihnachtslied auf, dessen Text für die Verwendung im Unterricht in der zweiten Zeile verändert wurde. Statt: "Christus ist geboren! O, stellt euch dieses Wunder vor!..." lautet er dann so: "Christus ist geboren! Gott selber öffnet uns die Tür! ..."

Intentionen der Unterrichtsstunde

Die Kinder sollen durch Bilder unterschiedlicher Türen angeregt werden, frohmachende Erfahrungen unterschiedlicher Menschen in selbstverfassten Texten auszudrücken. Durch das Herstellen eines Adventskalenders soll die tägliche Auseinandersetzung mit dem Bild "Tür" und der Weihnachtsbotschaft ermöglicht werden. Die soll von den Kindern so verstanden werden, dass Gott hier die Tür zu den Menschen für alle Zeiten geöffnet hat.

Zum Ablauf der Stunde

Die Kinder sitzen zu Beginn der Stunde im Sitzkreis, die Tische stehen außen. Nach der gemeinsamen Begrüßung wird an den vorhergehenden Unterrichtsgang und die bisherigen Beobachtungen und Erfahrungen mit Türen erinnert. Die Kinder werden aufgefor-

dert, sich die Türbilder, die jeweils auf Klappkarten aufgeklebt und mit einer Innentasche versehen⁴ nun auf den Tischen ausgebreitet werden, in Ruhe eine Weile anzusehen, ohne dabei zu sprechen. Erinnerungen, Gedanken und Empfindungen werden wachgerufen. Nach einer Weile ruhigen Betrachtens erhalten sie die Anweisung:

"Suche dir eine oder zwei Türen aus, die dich besonders einladen. Welche Tür möchtest du gern öffnen? Sicher gibt es mehrere, aber wähle jetzt eine aus und bringe sie mit in den Sitzkreis."

Es müssen genügend Türbilder vorhanden und die Aufforderung sollte die Offenheit für zwei oder drei Bilder unterstreichen, so dass ein Streit um ein bestimmtes Türbild vermieden wird. Die Kinder erhalten nun folgenden Im-

puls und Auftrag:

"Hinter der Tür, die du ausgewählt hast, wohnen sicher Menschen. Was für Menschen mögen das sein? Vielleicht eine Familie mit Kindern? Vielleicht ein junges oder älteres Paar?

Vielleicht eine alleinstehende Frau mit ihrem alten Vater? Oder welche Menschen stellst du dir vor?

Du öffnest die Tür in einem Moment, in dem diese Menschen gerade besonders froh sind.

Was könnte sie so froh machen? Schreibe eine kleine Geschichte darüber.

Wenn du noch Zeit hast, kannst du auch noch etwas dazu malen."

Sie erhalten ein vorbereitetes Arbeitsblatt, auf das sie nun an den Tischen schreiben können. Als Orientierungshilfe sollte der Arbeitsauftrag für die Kinder noch einmal an der Tafel stehen. Zusätzliche Hilfen in der Form, dass mögliche Satzanfänge vorgegeben werden, können bereitgehalten werden. Da jedes Kind nach seinem Ermessen arbeiten kann, steuert es so viel zum gemeinsamen Endprodukt (Adventskalender s.u.) bei, wie es leisten kann. Eine weitere Differenzierung erübrigt sich daher.

Die einzelnen Ergebnisse werden nicht – wie sonst üblich – vorgestellt, sondern nach Abschluss der Arbeit jeweils in die Tasche hineingelegt, die in jeder Doppelkarte eingeklebt ist. Mit einem



- 2. Alte Zeugen künden die Ankunft Jesu, unsers Herrn. Christus ist geboren! O Freude für die Welt! Wir trauen dieser Botschaft und glauben ihr, Gott ist nicht fern. Christus ist geboren! O Freude für die Welt!
- 3. Menschen aller Sprachen erkennen Gott in Jesus Christ. Christus ist geboren! O Freude für die Welt! Wir trauen dieser Botschaft und glauben, daß Gott Liebe ist. Christus ist geboren! O Freude für die Welt!
- 4. Zeugen aller Zungen verkünden, wie lieb Gott uns hat. Christus ist geboren! O Freude für die Welt! Wir trauen dieser Botschaft und geben Antwort mit der Tat. Christus ist geboren! O Freude für die Welt!

"Haftie" kann jedes Kind seine Klappkarte verschließen. Dieser Vorgang ist Grundlage für die sich nun anschließende produktorientierte Phase der Stunde: es soll ein Adventskalender entstehen. In der vorausgehenden Schreibphase sollte das allerdings noch nicht bekannt sein, da sonst die Ergebnisse inhaltlich beeinflusst würden. Eine Reihe von 24 Häusern ist vorbereitet, aber zunächst verdeckt aufgehängt. Deren wichtigste Merkmale werden die Türbilder der Kinder sein mit den darin verborgenen Arbeitsergebnissen. Sinnfällig wird damit die Adventszeit präsentiert als Abfolge von zunächst geschlossenen Türen, die sich in der Annäherung an Weihnachten Schritt für Schritt öffnen.

Die Kinder werden nun aufgefordert, ihre eigenen Türen auf je eins der bisher nicht nummerierten Häuser zu kleben. Dieser Vorgang wird einmal vorgemacht, nicht, weil die Kinder dies nicht auch allein könnten, sondern weil hinter der ersten Tür das impulsgebende Lied: "Christus ist geboren!" versteckt werden soll. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler muss bei der Planung bedacht werden; evtl. müssen einige Türen von schnell arbeitenden Kindern oder von der Lehrkraft übernommen werden. Für den Fall, dass ein Kind an diesem Tag fehlt, wird ein Platz freigelassen. Die 24. Tür ist bereits gefüllt und geöffnet. Sollte ein Kind in dieser Stunde mit seinen Ergebnissen nicht fertig werden, erhält es in einer der Folgestunden die Gelegenheit, seinen Text zu Ende zu bringen, um ihn in den Adventskalender einzufügen.

Spätestens nach dem Aufkleben der Türen erkennen die Kinder das entstandene Gebilde als Adventskalender. Die bereits geöffnete 24. Tür mit dem erkennbaren Weihnachtsgeschehen dahinter fördert sicher den Erkenntnisprozess. Nun kann das willkürliche Vertei-

len und Ankleben von Hausnummern durch die Kinder erfolgen.

Zwei Gedanken werden mit großer Wahrscheinlichkeit jetzt die Kinder beherrschen: Erstens die Frage, warum die 24. Tür bereits geöffnet ist, und zweitens der Wunsch, die erste Tür zu öffnen. Die Erfüllung des Wunsches bringt zugleich die Beantwortung ihrer Frage in Gang, denn hinter der Tür zum 1. Dezember verbirgt sich die erste Strophe des Liedes: "Christus ist geboren!" Indem die Kinder das Lied kennenlernen, sprechen sie den Hauptgedanken der Unterrichtsstunde aus: "Gott selber öffnet uns die Tür", und das feiern wir zu Weihnachten. Das kann in einem weiterführenden Gespräch zu einer Erklärung dafür führen, warum die 24. Tür bereits geöffnet ist. Die komplexe Arbeit mit dem Bildwort Tür zielt also darauf hin, die Weihnachtsbotschaft neu zu verstehen im Sinne von "Gott öffnet uns die Tür und schickt uns seinen Sohn". Gott ist derjenige, der zuerst und voraussetzungslos die Tür öffnet, sie für alle Zeiten geöffnet hat.

Wenn jetzt konkret im Adventskalender oder abstrakt gesprochen in uns Menschen weitere Türen nacheinander geöffnet werden, so ist das eine Folge des Weihnachtsgeschehens. In der Anlage des von den Kindern hergestellten Adventskalenders ist implizit auch der weiterführende Gedanke enthalten. dass dieses Handeln Gottes auch uns Möglichkeiten schenkt, uns Gott und anderen Menschen gegenüber zu öffnen. Im Blick auf die Weihnachtstür wird nicht nur eine Tür des Adventskalenders nach der anderen geöffnet, sondern jedes Kind lässt die übrigen teilhaben an seinen Gedanken und Empfindungen. Jedes Kind darf seine Tür selbst öffnen und damit seine Geschichte freigeben. So ist das Türöffnen mehr als ein vordergründiger Vorgang, es ist eine Symbolhandlung. Das Türsymbol wird von den Kindern auf diese Weise Tag für Tag ein bisschen tiefer erschlossen.

Wenn der Arbeitsauftrag nach froh machenden Erfahrungen und Momenten fragt, zielt er auf die Auswirkungen des Weihnachtsevangeliums in unserem Leben. Damit wäre der Zusammenhang hergestellt von der Aussage der offenen 24. Tür des Adventskalenders zu den von den Kindern gefüllten Türen 1 bis 23.

Anmerkungen

- Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Richtlinien und Lehrpläne. Evangelische Religionslehre, Düsseldorf 1985, S.25f.
- Bonders, Almut: Türen öffnen Türen schließen. Unterrichtseinheit im 3. Schuljahr, Pädagogisch-Theologisches Institut, Materialien zum Grundschullehrplan Ev. Religionslehre XVI. Presseverband der ev. Kirche Düsseldorf, S.6
- 3. Ebd., S. 11
- In die Klappkarte hinein wird der abgeschnittene Teil eines Briefumschlags einseitig geklebt, so dass eine Tasche entsteht, die seitlich und unten geschlossen ist.

Geplanter Unterrichtsverlauf

Phase	Unterrichtsgeschehen	Sozial- Arbeitsform	Medien / Hilfsmittel
Einstieg, Motivation	 Begrüßung Betrachtung der Türbilder Jedes Kind sucht sich ein Bild aus und bringt es mit in den Sitzkreis 	Sitzkreis Freies Umhergehen	Viele verschiedene Türbilder auf einer Klappkarte mit innenliegender Tasche
Erarbeitung	 Hinführung zum Arbeitsauftrag Jedes Kind schreibt eine Geschichte zur Tür auf ein vorbereitetes Arbeitsblatt 	Kurze Stillephase Einzelarbeit an Tischen	Arbeitsblätter, Stifte
Herstellen eines Adventskalenders	 Überleitung Aufdecken der Hausreihe Anheften der Bilder (vormachen: Tür Nr. 1) und Hausnummern Erkennen: Adventskalender mit geöffneter 24. Tür 	Frontalunterricht Stehkreis	Klappkarten, Texte und Bilder der Kinder, Klebstoff, vorbereite- te Häuser 1-24, Hausnummern, Erarbeitung des Liedtextes, Vertiefung
Erarbeitung des Lied- textes, Vertiefung	 Öffnen der 1. Tür Lernen und Singen des darin enthaltenen Liedes Erarbeitung: Zusammenhang von Tür Nr. 1 und 24 Lied zum Abschluss 	StehkreisSitzkreisUnterrichtsgesprächSingen	Liedblätter

Carolin Schaper

"Zeichen der Transzendenz"

Ein Vorschlag für das schriftliche Abitur zu einem Text von P. L. Berger

Schon vor den Weihnachtsferien beginnt die Zeit der Suche nach brauchbaren Texten für die schriftliche Abiturprüfung. Nicht nur junge Kolleginnen und Kollegen, die dem Fehler erlegen sind, gute Texte bereits bei normalen Klausuren 'verheizt' zu haben, stehen dann wieder vor der Frage, welche Texte geeignet sind. Sie müssen sich thematisch auf mehrere Semester beziehen, dürfen nicht zu schwierig, nicht zu leicht sein und sollen auch noch das Schülerinteresse wecken … Der Abiturvorschlag von StR. Carolin Schaper kann hier als Orientierungshilfe dienen.

Zeichen der Transzendenz, Peter L. Berger

Zeichen der Transzendenz nenne ich Phänomene der "natürlichen" Wirklichkeit, die über diese hinauszuweisen scheinen. Man denke nur an die wohl fundamentalste aller Ordnung stiftenden Gesten – die der ihr ängstliches Kind beruhigende Mutter.

Das Kind erwacht – vielleicht aus schweren Träumen – und findet sich allein, von nächtlicher Dunkelheit umgeben, namenloser Angst ausgeliefert. Die vertrauten Umrisse der Wirklichkeit sind verwischt, ja unsichtbar. Chaos will hereinbrechen. Das Kind schreit nach der Mutter. In einem solchen Augenblick ist der Ruf nach der Mutter, ohne Übertreibung, der Ruf nach einer Hohepriesterin der Ordnung. Die Mutter – und vielleicht nur sie – hat die Macht, das Chaos zu bannen und die Welt in ihrer Wohlgestalt wiederherzustellen. Genau das tut eine Mutter. Sie nimmt das Kind in den Arm und wiegt es in der zeitlosen Gebärde der magna mater, die unsere Madonna geworden ist. Sie zündet ein Licht an, und warmer, Sicherheit verheißender Schein umgibt sie und ihr Kind. Sie spricht zu ihrem Kind, sie singt ihm ein Schlummerlied. Und der Grundtenor ist auf der ganzen Welt immer und immer derselbe: "Hab' keine Angst"; "alles in Ordnung"; "alles ist wieder gut". Das Kind schluchzt vielleicht noch ein paarmal auf und gibt sich allmählich zufrieden. Sein Vertrauen zur Wirklichkeit ist zurückgewonnen, und in diesem Vertrauen kann es wieder einschlafen.

Dergleichen gehört zur Routine des Alltags und bedarf natürlich keiner artikulierten religiösen Grundlage. Aber gerade daß es so gewöhnlich ist, wirft die keineswegs gewöhnliche Frage auf – eine Frage, die unmittelbar in eine religiöse Dimension reicht: Belügt die Mutter das Kind? Nur wenn ein religiöses Verständnis des menschlichen Daseins Wahrheit enthält, kann die Antwort aus vollem Herzen "Nein" lauten. Ist dagegen umgekehrt das "Natürliche" die einzige Wirklichkeit, so lügt die Mutter. Sie lügt zwar aus Liebe, und deshalb lügt sie auch wieder nicht. Nimmt man sie jedoch statt der Liebe beim Worte und analysiert es radikal, so ist, was sie sagt, eine Lüge. Warum? Weil der Trost, den sie gibt, über sie und ihr Kind, über die Zufälligkeit der Personen und der Situation hinausreicht und eine Behauptung über Wirklichkeit als solche enthält.

Elternwerden heißt die Rolle von Welterbauern und Weltschützern annehmen. Ganz offen tritt das darin zutage, daß die Eltern jene Umgebung schaffen, in der die Sozialisation des Kindes stattfindet. Insofern sind sie für ihr Kind die Vermittler der Gesellschaft, zu der es gehört. Welterbauer und Weltschützer sind sie jedoch auch in einem noch tieferen Sinne, der sich in der soeben beschriebenen Szene so einfach wie geheimnisvoll zu erkennen gibt. Die Rolle, die Eltern ihrem Kind gegenüber annehmen, ist die von Repräsentanten nicht nur irgendeiner Gesellschaftsordnung, sondern von Ordnung als solcher, jener Grundordnung (oder Regel) der Welt (oder des Universums), daß unser Vertrauen einen Sinn hat (oder sinnhaft ist). Diese Rolle ist es, die Eltern zu Hohepriestern macht. Die Mutter in unserer Szene spielt diese Rolle, einerlei ob sie ihrer gewahr ist (wahrscheinlich ist sie es nicht), ohne daß sie weiß, daß und was sie repräsentiert. "Alles ist in Ordnung"; "alles ist wieder gut" – das ist die Grundformel mütterlichen, elterlichen Trostes. Nicht nur diese eine Angst, dieser eine Schmerz – nein, alles ist in Ordnung. Man kann die Formel, ohne sie in irgendeiner Weise anzutasten, in eine kosmische Aussage übersetzen: "Vertraue dem Sein."

Worterklärung: magna mater (lat.): große Mutter

Fundstelle der Textvorlage: Peter L. Berger, Auf den Spuren der Engel, Frankfurt/M. 1970, S. 79ff

Aufgaben:

- Formulieren Sie mit Hilfe des im Text gegebenen Beispiels, was P. L. Berger unter "Zeichen der Transzendenz" versteht.
- 2.a. Zeigen Sie Bezüge zwischen der von P. L. Berger benannten Erfahrung der "Ordnung" und dem religionspsychologisch beschriebenen Urvertrauen auf.
- 2.b. Erläutern Sie die Bedeutung dieser Erfahrungen für die Einstellung eines Menschen zu Religion.
- 3. Beurteilen Sie den Wahrheitsgehalt der Aussage der Mutter.

Bezug zum vorausgegangenen Unterricht:

Kursthema 12.1:

Fragen nach Gott (A/C)

Kursinhalte u. a.:

- Gottesbilder
- Gotteserfahrungen; Urvertrauen; krankmachende Gottesvorstellungen am Beispiel T. Mosers (Elementarer Aspekt 1.1; 4.5)
- Stufen religiöser Entwicklung nach A. Bucher – kindliche Gottesvorstellungen (EA 1.1)
- "Glauben"; Glaubensbekenntnisse (EA 1.2)

Lernziele: A2; A4; B1; c1-4

Kursthema 12.2:

Religion und Wissenschaft (B/C) Kursinhalte u. a.: Sprache der Religion (EA 1.2; 1.4; 3.4; 3.5)

- "Wahrheitsfrage" (EA 1.3; 1.4)
- Wirklichkeitsverständnis von Religion und Naturwissenschaft (EA 3.4)

Lernziele: A2; A4; B1-4; C3

Kursthema 13.1:

Jesus Christus (A/D)

Kursinhalte u. a.:

Verkündigung Jesu vom Reich Gottes (EA 2.1; 2.2)

Lernziele: A1; A2; A4; B2; C1-4; D1

Erwartete Prüfungsleistung:

zu Aufgabe 1:

P. L. Berger versteht unter "Zeichen der Transzendenz" empirisch feststellbare Phänomene alltäglicher menschlicher Vorstellungen oder Verhaltensweisen, die auf eine übergeordnete religiöse Dimension verweisen.

Am Beispiel des verängstigten Kindes, das von seiner Mutter getröstet wird, wird der menschliche Wunsch nach sicheren, "geordneten" Verhältnissen aufgezeigt. Dieser Wunsch hat seine transzendente Entsprechung in der Hoffnung auf ein von Gott grundsätzlich geordnetes und gehaltenes Weltganzes, in dem eine sinnhafte menschliche Existenz möglich ist.

zu Aufgabe 2 a:

Folgende Bezüge können aufgezeigt werden:

- das religionspsychologisch beschriebene Urvertrauen kann in seiner strukturellen Entsprechung zum religiösen Gottvertrauen als ein weiteres Beispiel für die von Berger dargestellte Verschränkung von anthropologischem und theologischem Bezugsrahmen angesehen werden vergleichbar der im Text angeführten Erfahrung der "Ordnung"
- inhaltlich besteht ein enger Bezug zwischen beiden Beispielen: Eltern, die ihre Kinder eine grundsätzlich vertrauenswürdige und sinnhafte Welt-Ordnung erfahren lassen, verstärken kindliches Urvertrauen und schaffen damit Voraussetzungen für ein späteres Gottvertrauen; die Nähe der beiden Erfahrungen zeigt sich auch darin, daß Berger die Aussage "Vertraue dem Sein" als "kosmische" Variante der elterlichen Grundformel "Alles ist in Ordnung" deklarieren kann.

zu Aufgabe 2 b:

Mögliche Aspekte einer Erläuterung:

- Urvertrauen als Voraussetzung für die Entwicklungen religiöser Rezeptionsfähigkeit; Frustrationstoleranz; realistisches Gottvertrauen
- die Bedeutung biographischer Einflüsse für die religiöse Sozialisation; Abgrenzung gegen krankmachende Erfahrungen von Religion
- Stufen religiöser Entwicklung
- · Umgang mit der Theodizeefrage

Grundsätzlich besteht auch die Möglichkeit, die Bedeutsamkeit der zugrundegelegten Erfahrungen für die menschliche Einstellung zu Religion kritisch zu relativieren.

Erwartet wird die Aufnahme von zwei möglichen Aspekten.

zu Aufgabe 3:

Ansatzpunkte einer Beurteilung: Textbezüge:

- Differenzierung zwischen einem religiösen und einem ausschließlich auf die menschliche Existenz bezogenem Wirklichkeitsverständnis und des sich diesbezüglich verändernden Wahrheitsgehaltes der Aussage der Mutter.
- Ethische Unterscheidung: Eine Lüge aus Liebe sei nicht als solche anzusehen.

Weiterführende Aspekte:

Abgrenzung des naturwissenschaftlichen oder historisch-faktischen Wahrheitsbegriffes gegenüber dem religiösen

- evtl.: kritische Bezugnahme auf die Methodik empirischer Wissenschaften; Relativierung der Annahme einer objektiven Wirklichkeitserfassung
- Bezugnahme auf die "Wahrheitsfrage" hinsichtlich der Existenz Gottes: "Glaube" als Möglichkeit der Entscheidung des Menschen für eine bestimmte Wirklichkeitsrezeption
- Berücksichtigung einer perspektivischen Wahrnehmung der Aussage der Mutter: Das Kind erfährt die Aussage innerhalb seines Bezugsrahmens als wahr.
- "Zeichen der Transzendenz" als wirksame und erfahrbare Spuren eines übernatürlichen Bezugsrahmens, deren Wahrheit jedoch nicht abzuleiten oder zu begründen ist.

Die Bearbeitung der Aufgabe kann sich an der Argumentation des Textes orientieren, sollte jedoch zwei darüber hinausgehende Aspekte aufgreifen bzw. aus dem Text herangezogene Argumente vertiefen.

Anforderungsbereiche und vorgesehene Gewichtung der Aufgaben:

1. AFB I/II 20%

2.a AFB II 25%

3. AFB II/III 30%

Auch in diesem Jahr bitten wir um Ihre Spende in Höhe von 20,- DM zum Auffangen der sich ständig erhöhenden Druck-, Verwaltungs- und Portokosten. Falls Sie zu einer Spende bereit sind, nutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular. – Wir danken Ihnen schon jetzt.

Die Redaktion



Wolfgang Teichmann

Singen im Konfirmandenunterricht

Jugendliche hören nicht nur viel Musik, sie singen auch sehr gern. Es kommt allerdings darauf an, was man ihnen zum Singen anbietet. Am besten gelingt es mit Popmusik. Dabei ist es ziemlich egal, ob man Oldies oder aktuelle Hits singt. Begeistert sind die Jugendlichen, wenn sie die angebotene Musik aus dem Radio kennen. Ich habe in meiner langen Praxis als Musiklehrer an einer allgemeinbildenden Schule diese Erfahrung immer wieder gemacht. Singen stand immer an erster Stelle. Selbst attraktive Musik-Videos wurden verschmäht, wenn die Alternative ,Singen' hieß. Deswegen sollte man auch im Konfirmandenunterricht den Mut zum Singen haben. Dabei muß man sich nicht gleich mit den Neuen Geistlichen Liedern oder Chorälen aus dem Gesangbuch abmühen. Wichtiger ist es, erst einmal die Lust am Singen und Musizieren überhaupt zu wecken und über das gemeinsame Singen eine gelöste, vertraute Atmosphäre herzustellen. Wenn die Gruppe sich singend aneinander gewöhnt hat, dann wage man sich ruhig an die Lieder aus dem kirchlichen Umfeld.

Anleitungsverhalten

Worauf kommt es an, wenn man Jugendliche zum Singen anleiten will? Neben der geschickten Lied-Auswahl ist eine möglichst stilgerechte Begleitung notwendig. Ideal ist dabei eine Gitarre oder ein Klavier als rhythmische und harmonische Stütze. Wer eines dieser Instrumente spielt, hat beste Voraussetzungen. Weiterhin darf man die Ausstrahlung der/des Anleitenden nicht unterschätzen. Eigene Unsicherheiten übertragen sich sofort auf die Gruppe. Deshalb ist es am besten, wenn man sich das ausgewählte Lied vorher gut angesehen und eingeprägt hat und dadurch die Sache gelassen und selbstsicher angehen kann.

Achten Sie bitte unbedingt auch auf den Tonhöhenumfang des Liedes. Lieder aus dem Bereich der Popmusik sind für normale Stimmen häufig zu hoch gesetzt. Über das zweigestrichene c (c", das ist das zweite c rechts vom Schlüsselloch auf dem Klavier) sollte die Melodie nicht hinausgehen. Notfalls müssen Sie das Lied tiefer spielen. Neben einer sicheren, kräftigen Stimme ist auch ein klarer, zwingender Einsatz zum gemein-

samen Beginn des Liedes notwendig. Fangen Sie also nicht einfach an und hoffen, daß alle schon nach und nach dazukommen. Wenn man eine Hand frei hat, hebt man die Hand zum Einsatz. Wichtiger ist allerdings noch dabei das deutlich hörbare, suggestive Einatmen, evtl. mit leichtem Anheben des Kopfes. Das muß man vor dem Spiegel ein paarmal "trocken" üben. So kann ein klarer Einsatz zum Singen gelingen und alle Mitsängerinnen und -sänger werden gleich von Anfang an "mitgenommen". Und das ist dann eigentlich schon alles, was Sie bedenken müssen. So kann das gemeinsame Lied gelingen.

Playback

Wer kein Instrument spielt und trotzdem im Konfirmandenunterricht singen will, der sollte es einmal mit dem Playback probieren. Mittels einer Cassette oder CD wird der Begleitsound des Liedes eingespielt und man singt dazu. Gleichzeitig kann man aber auch noch den Sound mit dazugespielten Rhythmusinstrumenten erweitern. Hierzu muß man

sich vorher das Playback genau anhören, um festzustellen, wie lange das Vorspiel dauert und wann die Melodie anfängt. Gelegentlich finden sich auch instrumentale Zwischenspiele, die einen nicht überraschen dürfen. Häufig wird auf den Playbacks die Melodie mit einem Instrument zur Orientierung leise mitgespielt.

Der Vorteil, wenn man mit Playback arbeitet: Man hat einen relativ authentischen Sound zur Begleitung der Lieder. Nachteil: Man ist auf das Funktionieren des Tonträgers angewiesen und muß sich dem vorgegebenen Tempo und Lied-Ablauf beugen. Aber es klappt in der Praxis häufig viel besser, als zuvor gedacht und kann das lebendige Singen sehr gut stützen.

Wer hierzu Material sucht, der findet viel Brauchbares in den jährlich erscheinenden Heften Popmusik und Religion (PuR)¹, ebenso in den inzwischen 5 Heften "Pop und Rock singen und spielen" des Institutes für Didaktik der Populären Musik², allesamt mit Playback-CDs ausgestattet.

Rhythmus-Instrumente

Was macht man mit den Jungen in der Gruppe, die gerade im Stimmbruch sind?

Ich lasse sie mitsingen, wenn sie das selber wollen. Wenn die Stimme aber zu sehr "kiekst", dann gebe ich ihnen Rhythmusinstrumente in die Hand. Empfehlenswert sind Instrumente, die nicht zu laut und zu dominant sind, wie z. B. Chicken-Eggs, kleine Rassel-Eier, die man für etwa DM 6,00 das Stück bekommt. Ebenso eignet sich eine Cabasa, ein mit Perlenketten bespannter Zylinder bzw. Kürbis. Dies sind alles Instrumente, die schon bei ihrem Anblick zum Spielen reizen. Orff-Instrumentarium kann man natürlich auch einsetzen. Es ist bei den Jugendlichen aber häufig mit Erfahrungen aus Kindergarten und Grundschule belastet. Reizvoll für Jugendliche sind in besonderer Weise die Fell-Instrumente. In Frage kommen hier Bongos (fellbespannte Handtrommeln, als Paar miteinander verbunden). Sie sollten relativ hoch gestimmt sein. Auch stellt man sie am besten auf einen Bongo-Ständer, damit man sie im Stehen spielen kann.

Sehr motivierend sind auch die afrikanischen Trommeln, die man in "Eine-Welt-Läden" gut erstehen kann.

Man kann den Jugendlichen dazu einen Rhythmus vorgeben, etwa eine aus der Melodie abgeleitete Folge, genauso kann man ohne weiteres darauf vertrauen, daß sie nach einer Phase des Probierens selbst einen Rhythmus finden, der paßt. Es geht ja hierbei nicht um ein ausgefeiltes Pop-Arrangement, sondern um fröhliches, befreites Singen, was einfach guttun soll. Man muß also nicht alles anleiten! Vieles findet sich wie von selbst, wenn man Probierphasen zuläßt.

Body-Percussion

Spaß macht es auch, einen Vocal-Rhythmus zu der gesungenen Melodie dazuzusprechen. Hier ein Beispiel für einen ganz einfachen Standard-Rhythmus, der eigentlich immer paßt:



Man spricht den Rhythmus vor und läßt ihn dann lange wiederholen. Er läßt sich auch gut auf den Knien mit linker (L) und rechter (R) Hand klatschen.

Wenn man auch noch das "Crash-Bekken" hörbar machen will, erweitert man den Rhythmus um das klangvolle Wort "Sigi Busch" (ein berühmter Jazz-Bassist), am besten verbunden mit einer kräftigen Handbewegung in Richtung des imaginären Beckens.

Rap

Mit diesen gesprochenen Rhythmen ist man schon relativ dicht an den vokalen Möglichkeiten des Rap.

Ich möchte Ihnen Mut machen, hier Experimentierfreude zu entwickeln und dieses aktuelle Metier für den Konfirmandenunterricht zu erschließen. Gerade auch, wenn die Konfirmandengruppe sich mit dem Singen schwertut, oder viele Jungen in der Gruppe sind. Zum Einstieg sollten Sie es erst ruhig mal mit dem rhythmischen Sprechen eines Kanons probieren, z. B. "Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit" (TVD-Kanon-Buch)3. Im Kanoneinsatz gesprochen und instrumental und/oder vokal gestützt, ergibt sich auf einfache Weise ein richtig schöner, groovender Rap. Wenn Sie freie Texte rhythmisieren wollen, empfehle ich als Lektüre das Heft KU Praxis 35⁴, in dem sich viele entsprechende Anregungen finden. Spannend wird es, wenn die Jugendlichen selbst Rap-Texte entwikkeln oder vorgegebene Texte rhythmisch gestalten. Auch hier gilt es, nicht alles vorzugeben, sondern Lernfelder zu organisieren, in denen die Jugendlichen selbst Gestaltungen entwickeln können.

Anmerkungen

- PuR, Materialbrief Popularmusik und Religion. Deutscher Katechetenverein, München. Erscheint einmal im Jahr. Bestelladresse: DKV-Buchdienst, Preysingstr. 83 c, 81667 München.
- Institut für Didaktik populärer Musik, Hauptstraße 34, 21436 Oldershausen.
- Mein Kanonheft, Nr. 281. tvd-Verlag, Düsseldorf
- Gott gab uns Atem ... Anregungen und Bausteine zu Liedern. ku-praxis Heft 35, Gütersloh 1996



Wem das alles entschieden zu laut wird, kann es auch mit sogenannter "Bleistift-Percussion" auf der Tischplatte versuchen. Dann geht aber einiges von der Körperlichkeit des Rhythmus verloren

Dieser und weitere Vorschläge finden sich in: Carsten Mork (Hg.), Musik im Konfirmandenunterricht, Arbeitshilfen KU, Nr. 18, Loccum 1999

Thomas Klie

Frisches Wasser: Thema 'Taufe'

Ein Vikarskurs stellt seine Entwürfe für den Konfirmanden-Unterricht vor

Das Thema 'Taufe' ist in entsprechender Fachliteratur für den Konfirmanden-Unterricht bereits intensiv und anschaulich aufgearbeitet. Die Notwendigkeit neuerer, weiterer Beiträge scheint also nicht gegeben. Die hier präsentierten Entwürfe stammen von Theologinnen und Theologen, die gerade am Beginn ihrer praktischen Ausbildungsphase stehen. Die 26 Vikarinnen und Vikare des Kurses 56 wollen mit ihren in der religionspädagogischen Ausbildungswoche erarbeiteten Modellen einen kleinen Beitrag zu einem wesentlichen kirchlichen Handlungsfeld, dem KU leisten. Sie hoffen dabei auf die "Wirkung frischen Wassers": "Wir VikarInnen springen mit diesen, an Loccumer RPI-Pulten entstandenen Entwürfen gemeinsam ins frische Wasser der professionellen Religionspädagogik. Inzwischen hat sich der produktiv verunsicherte Pulk in das bewegte Meer der Landeskirche Hannover verteilt, hat sich warm geschwommen im frischen Wasser und zieht mit gleichmäßigen Schwimmzügen durch den regelmäßigen KU. Wir versuchen unter der fernen Aufsicht unserer religionspädagogischen Schwimmmeisterinnen und -meister alle Strudel und Strömungen allein und miteinander als erfrischende Herausforderungen zu interpretieren."

Als thematisch-theologisches Terrain des exemplarischen und gemeinsamen Lernens diente dem Kurs die Taufe. Unter Berücksichtigung der fachwissenschaftlichen Aspekte, der Lebenswelten der Konfirmandinnen und Konfirmanden bzw. der Person der Lehrenden haben wir die folgenden tragfähigen didaktischen Strukturen herausgearbeitet:

- 1. Symbol des Wassers,
- 2. Taufpraxis,
- 3. Taufe und Gemeinschaft,
- 4. Verhältnis von Taufe und Glaube,
- 5. Tod und neues Leben.
- 6. Taufe und Familie,
- 7. Taufe und Annahme.

Zu den ersten fünf Strukturen werden im folgenden sieben Unterrichtsskizzen präsentiert (1-5); die zwei letztgenannten thematischen Zugänge werden nur stichwortartig angedeutet. Es handelt sich also nicht um eine komplette Unterrichtseinheit mit sieben aufeinander aufbauenden Unterrichtsstunden, sondern jeweils um Einzelstunden, die in unterschiedlichen religionsdiaktischen Kontexten verortet werden können.

1.1. Wasser in der Taufe

Ziel der Stunde ist es, die Ambivalenz des Elements Wasser erschließen und auf die Taufe übertragen zu lassen. Dabei soll Wasser als Symbol für Taufe und Glaube als Lebensgrundlage begriffen werden. Zu Beginn der Unterrichtsstunde werden anhand des Filmplakates zu "Titanic" Assoziationen geäußert. Als Übergang zum Thema schließt sich eine Erarbeitungsphase an, in der anhand der Untergangsgeschichte die bedrohliche Dimension von Wasser deutlich werden soll. Dieser Zusammenhang von Wasser und Tod ist festzuhalten, evtl. mit Hilfe des Overhead-Projektors. Auf ihm sind entweder Stichworte festzuhalten oder - für Kreative – entsprechende Symbole auf kleinen Folien zusammenzustellen. Als Überleitung zu den positiven Dimensionen des Wassers wird der Titelsong des Filmes von einem Tonträger vorgespielt ("My heart will go on" von Celine Dion). Auch hier sollen alle positiven Assoziationen zu Wasser geäu-Bert werden, um so die Überlebens-, Rettungs- und Reinigungsbedeutung plausibel zu machen. Entsprechend den negativen Assoziationen findet die Ergebnissicherung zu den positiven statt. Der wichtige Transfer auf das Wasser der Taufe erfolgt, indem die gesammelten Stichworte resp. die kleinen Symbolfolien um einen fotokopierten Taufstein angeordnet werden. Ein offenes Gruppengespräch soll einen Transfer der Ambivalenz von Wasser auf die Taufe übertragen. Als Vertiefung wird nach dem Gespräch gemeinsam Römer 6 gelesen und darüber gesprochen. Es legt sich nahe, als Ergebnissicherung den KonfirmandInnen jeweils ein kleines Filmplakat (kopiert) und den Text Röm 6 mitzugeben, damit beide zusammen in der Mappe abgeheftet werden können.

1.2. Wasser(-Geschichten)

Ziel dieser Stunde ist es, die unterschiedlichen Aspekte der Taufe anhand des Symbols des Wassers zu erarbeiten. einem (fakultativen) gangsritual, in dem die Befindlichkei ten kurz (evtl. mit einer Plakette, die auf einer Seite ein fröhliches und von der anderen ein unzufriedenes Gesicht zeigt) einander mitgeteilt werden können, bietet es sich an, ein Bewegungsspiel zum Thema Wasser zu initiieren: Ausgebreitete Zeitungsseiten dienen als Rettungsboote, auf denen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden zu sammeln haben. Hört die Musik auf zu spielen, müssen sich alle auf eine Insel retten. auch gemeinsam auf eine Insel. Bevor die Musik wieder zu spielen anfängt. wird die Anzahl der Zeitungsseiten um eine reduziert, so dass schließlich nur wenige Gerettete oder ein lustiges gemeinsames akrobatisches Inselchen im Raums steht. Im Anschluß daran versammelt man sich in einem Stuhlkreis. Langsam werden verschiedene Gegenstände aus einem Karton gehoben und in die Mitte gelegt. Es wird darum gebeten, Geschichten mit und über diesen Gegenstand zu erzählen. Als Gegenstände erscheinen sinnvoll: Rettungsring, Gießkanne, Seife etc. Es kann sinnvoll sein, die verschiedenen Aspekte des Wassers zu klassifizieren (+/-), evtl. mit Hilfe von Vignetten und Piktogrammen

auf dem Overhead-Projektor. Anhand mehrerer ausgewählter Bibeltexte werden die diversen Aspekte in Kleingruppen auf die Taufe transferiert. Die Gruppe wird gebeten, die Verse den Gegenständen zuzuordnen. Die Auswahl und die Anzahl der Texte wird freilich von der Quantität und den intellektuellen Möglichkeiten der jeweiligen Gruppe definiert. Im Plenum werden die Ergebnisse vorgestellt und auf einem Arbeitsblatt gesichert.

2.1 Taufpraxis

Ziel der Stunde ist es, den Ablaufs eines Taufgottesdienstes kennenzulernen; sie soll einmünden in die Mitgestaltung eines Taufgottesdienstes durch die Konfirmandinnen und Konfirmanden. Der Unterrichtsstunde geht sinnvollerweise der Besuch eines Taufgottesdienstes voraus.

Nach einem Eingangsritual wird ein Tauflied gesungen. Die KonfirmandInnen sollen in einer Motivationsphase verschiedene Elemente aus dem Taufgottesdienst wiedererkennen. Dazu wurden die einzelnen Elemente (z.B. Taufstein, Taufkerze, Wasser etc.) fotografiert und die Fotos auf Folie kopiert. Die Folien werden auf einem Overhead-Projektor in Form von "Dalli-Klick" präsentiert. Dabei sind die Folien zunächst ganz verdeckt und werden nach und nach aufgedeckt. Wer zuerst das entsprechende Element erkennt, bekommt einen Punkt (evtl. Auslosung von Preisen). Anschließend soll die Gruppe in die Kirche gehen, um durch diesen Ortswechsel erstens in Bewegung zu kommen und um zweitens den Raum und die Taufelemente in natura wahrnehmen zu

Es folgt eine ausführliche Erarbeitungsphase, in der die Mitglieder Lerngruppe die Taufelemente sinnlich wahrnehmen können. Dazu sollen sie sich demjenigen Element zuordnen, das für sie von besonderer Bedeutung ist. Es können sich auch mehrere Personen einem Element zuordnen. Während dieser Phase wird im Hintergrund evtl. Musik gespielt, um Raum und Zeit zu öffnen für taktile und visuelle Begegnung mit den Elementen. Nach einer Zeit der Zuordnung und der sinnlichen

Wahrnehmung sollen die Konfirmandinnen und Konfirmanden einander erklären, warum sie sich gerade diesem Element zugeordnet haben. Erstrebenswert ist ein offenes Unterrichts-Gespräch; Lehrende sollen möglichst nur moderierende Funktionen übernehmen. Neben jedem Element liegt eine vorbereitete Karte, auf der das Element benannt und abgebildet ist. Diese Karten werden an eine Wand geheftet. So sollen die Wahrnehmungen gebündelt werden. An der Wand sollen die verschiedenen Elemente in eine dem Taufgottesdienst folgende Reihenfolge gebracht werden. Als Ergebnissicherung wird ein Arbeitsblatt mit dem Ablauf eines Taufgottesdienstes ausgeteilt. Anhand dieses Arbeitsblattes wird gefragt, an welcher Stelle man sich eine Mitgestaltung im Taufgottesdienst vorstellen könnte. Spontane Äußerungen werden notiert. Als Hausaufgabe soll sich jeder Gedanken machen, welche Rolle sie oder er im Taufgottesdienst übernehmen möchte. Nach Begabung und Neigung sollen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden in der nächsten Stunde dem Ablauf zuordnen. Wenn dann auch in einer weiteren Stunde die theologische Bedeutung der Taufe geklärt ist, wäre die Gruppe zumindest theoretisch in der Lage, gemeinsam mit den Unterrichtenden einen Taufgottesdienst zu gestalten.

2.2 Taufpraxis

Ziel der Stunde ist das Kennenlernen der Taufpraxis. Die Unterrichtsstunde ist geplant als Auftaktstunde zum Thema Taufe. Der Schwerpunkt liegt dabei auf einem subjektorientierten Einstieg. Nach dem üblichen Eingangsritual folgt ein Ortswechsel. So soll der zu dem neuen Thema gehörende Raum erlebt und die Lerngruppe motiviert werden. In der Kirche ist ein Sitzkreis vorbereitet, und in der Mitte des Kreises befinden sich unter einem großen Tuch unterschiedliche Gegenstände, von denen viele etwas mit Taufe zu tun haben. In diesem Rahmen findet die Erarbeitungsphase statt. Bei der Auswahl der Gegenstände sollen möglichst viele Aspekte von Taufe und ihrem Umfeld berücksichtigt werden (Schmuckgegenstände, Taufbefehl, Wasser, Blumen, Kerzen, Fotoapparat, Thermometer, Namensschilder von Pastorin, Eltern und Paten etc.). So kann eine einlinig theologische Wahrnehmung der Taufe aufgebrochen und um das subjektive Erleben erweitert werden. In einem ersten Schritt werden die Gegenstände gesichtet und als zur Taufe gehörend identifiziert. Als Ergebnissicherung nimmt jeder Jugendliche einen Gegenstand und ordnet ihn auf einem Flip-Chart ein in eine der drei vorbereiteten Rubriken: "unbedingt erforderlich für die Taufe", "möglich", "hat auf keinen Fall etwas mit Taufe zu tun".

Zur Vertiefung dient eine nachgestellte Taufszene. Dabei sucht sich jeder Jugendliche einen Gegenstand aus und trägt ihn in das Geschehen ein. Dieses Geschehen wird zu einem Standbild eingefroren, das fotografiert werden soll. Jeder Konfirmand äußert sich über seine Rolle und seine Bedeutung im Tauf-Geschehen.

Hier kann sich eine Modifikation der Einteilung ergeben. Als Ergebnissicherung fungiert das Foto und evtl. notierte offene Fragen, die entweder sogleich oder in der nächsten Stunde zu klären sind. Im abschließenden Stuhlkreis kann ein Blitzlicht gemacht werde, um den Jugendlichen die Gelegenheit zu geben, aus der von ihnen gespielten Rolle herauszukommen.

3. Gemeinschaft der Taufe

In dieser Stunde sollen die Konfirmandinnen und Konfirmanden einen Zusammenhang zwischen Gemeinschaftserfahrungen und Taufe herstellen und erkennen können. Nach einem Eingangsritual und einer Befindlichkeitsrunde wird ein motivierender Impuls in die Gruppe gegeben: Vier durchmischte Puzzle werden in die Großgruppe gereicht, ohne zu erklären, dass es sich um vier durchmischte Puzzle handelt. Im folgenden gemeinsamen Sortieren erkennen die Jugendlichen, dass Gemeinschaft notwendig ist.

In der Erarbeitungsphase sollen eigene Gemeinschaftserfahrungen artikuliert werden können. In Kleingruppen werden je zwei Standbilder kreiert zu dem Thema "Hier besteht Gemeinschaft" und "Hier ist Gemeinschaft zerbrochen". Im anschließenden Plenum wer-

den die Standbilder präsentiert und interpretiert. Schlagwortartig werden die Ergebnisse auf Zetteln gesammelt, die so zugeschnitten sind, dass sie später Platz auf dem gemeindeeigenen Taufstein finden können. In einer zweiten Runde soll nun die Gemeinschaft in der vorfindlichen Gruppe erfahrbar werden. Dafür wird ein Hase-und-Jäger-Spiel gespielt, und im Anschluss daran werden die Erfahrungen der Hasen und der Jäger im Plenum thematisiert. Auch hier werden Ergebnisse auf entsprechenden Zetteln gesammelt. Nach einem Ortswechsel in die Kirche wird der Taufstein mit den Gemeinschaftserfahrungen der Gruppe geschmückt. Als Abschluss legt es sich nahe, ein Tauflied zu singen.

4. Verhältnis Taufe und Glaube

Ziel dieser Stunde ist es, den Konfirmandinnen und Konfirmanden zu vermitteln, dass sie bedingungslos von Gott angenommen sind. Das Zeichen dieser bedingungslosen Annahme ist die Taufe. Als motivierender Einstieg bietet sich eine stilisierte Taufszenerie an, die nach der Methode "Dalli-Klick" auf dem Overhead-Projektor präsentiert wird (nacheinander werden einzelne Puzzleteile aufgedeckt und kurz eingeblendet).

Als thematische Motivation und Hinführung folgt ein Bewegungsspiel, bei dem sich die Jugendlichen im Raum bewegen. Sie werden aufgefordert, einander Gesten des Annehmens und Gesten der Ablehnung zuzuwerfen (z.B. Zunicken, Zulächeln, Wegsehen, Nase rümpfen etc.). Dabei soll die gegenseitige Wahrnehmung geschult werden. Die folgende Erarbeitung erfolgt in Kleingruppen. Als Impuls dienen drei Szenen, die jeweils auf einem Arbeitsblatt geschrieben oder gemalt sind. Jede Arbeitsgruppe erhält eine eigene Szene (z.B. 1. Ein Fußballer schießt ein Eigentor - was sagt der Trainer, er selber, die Mannschaft? 2. Ein Schüler hat eine Fünf geschrieben - was sagen die Eltern, er selber, die Klassenkameraden? 3. Eine neue Mitschülerin kommt in die Klasse - was sagen die MitschülerInnen, die LehrerInnen und sie selber? 4. Die Jünger Jesu weisen die Kinder ab - was sagen die Kinder, die Jünger und Jesus?). Zur Bündelung stellt jede Kleingruppe ihr Ergebnis im Plenum vor, evtl. in einer Comicszene auf dem Overhead-Projektor.

Als Vertiefung wird ein Arbeitsblatt mit dem Text Mt 19, 13-15 und einer Comiczeichnung dazu eingebracht. In eine Sprechblase werden Jesus die Kinder annehmende Worte in den Mund gelegt. Was wünschen wir uns für Kinder, für uns, für Erwachsene? Diese Leitfrage dient dem Transfer, das Notieren auf dem Arbeitsblatt stellt eine angemessene Ergebnissicherung dar.

5. Tod und neues Leben

Ziel der Stunde ist es, von den Erfahrungen der Lebensgefährdung und der Lebensbewahrung auszugehen und von hier aus einen Zugang zur Taufe zu eröffnen. Nach dem üblichen Anfang sollen die Konfirmandinnen und Konfirmanden in jeweils drei Schritten (allein auf Karten niederschreiben, gegenseitig im Plenum austauschen und gemeinsam festhalten) zu zwei Impulsen arbeiten: 1. "Da wäre ich fast gestorben." 2. "Da habe ich mich gefühlt wie neugeboren." Unter der Einbeziehung der anfangs geschriebenen Karten wird möglichst anschaulich die Geschichte des Durchzugs Israel durch das Rote Meer erzählt. Nach dieser Vertiefung dient das folgende geleitete Unterrichtsgespräch als Transfer. Anhand der Taufhandlung wird Taufe als symbolische Verdichtung von Gefährdung und Bewahrung plausibel zu machen versucht. Ein Taufposter und/oder ein Zettel für die Mappen können als Ergebnissicherung angemessen sein.

6. Familie

In dieser Unterrichtssequenz soll Taufe als Fest der gesamten Familie und gegebenenfalls als Fest der gesamten Gemeinde erkannt werden. Zu beantworten wären in einer solchen Unterrichtseinheit resp. -stunde folgende Fragen: Inwiefern ist Taufe ein Initiationsritus? Welche Rolle spielen magische Schutzverständnisse? Wurde die Taufe anderer (Familienangehöriger) erlebt? Was ist dabei in Erinnerung und für wichtig

erachtet worden? Welche Rolle spielen die Paten im Leben der Konfirmandinnen und Konfirmanden, machen sie Geschenke und wenn ja, warum? Wie hängen Taufe und Namensgebung zusammen? Taufsprüche und Texte, welchen Inhalts sind sie und werden sie innerfamiliär tradiert? Taufe ist ein Fest der gesamten Gemeinde, es wird von Kindern und Jugendlichen oftmals (noch?) als fröhliches Familienfest erlebt.

7. Taufe als Annahme

Ziel der Stunde ist es, Taufe als symbolische Summe des Gottesverhältnisses erkennen zu lassen. Folgende Aspekte können diesen Themenkreis erhellen: "Du bist angenommen" – ist das ein Wunsch der Konfirmandinnen und Konfirmanden oder befürchten sie, vereinnahmt zu werden? Wie erfahren die Jugendlichen Annahme in Familie, Freundschaften und Schule? Inwiefern spielen magische Schutzvorstellungen eine Rolle? Es bieten sich Vertrauensspiele an, die die Jugendlichen anregen, mit Vertrauen verantwortungsvoll umzugehen.

Die Fragmentalsität und zeitliche Unkonkretheit dieser sieben Skizzen lädt dazu ein, einzelne Elemente mit der eigenen Lerngruppe auszuprobieren und sie so der Praxis auszusetzen. Die jeweilige konkrete Plausibilierung kann nur in actu geschehen. Eine inhaltliche Summa zu versuchen, nivelliert die Facetten der diversen Gruppenarbeiten.

So bleibt uns nur zu erinnern, dass weder allein der Verein "Das Didaktische Dreieck" noch ein riesiger, bunter Rettungsring von Methoden die Wirklichkeit der Konfirmandinnen und Konfirmanden mit der Wirklichkeit unseres lebendigen Gottes in eine heilsame Relation zu versetzen vermag. Dazu brauchen wir Gottes guten Geist über den Wassern. Und wir brauchen das heilsame und frische Wasser der Taufe, das das Wasser unseres Lebens ist. In diesem Wasser des Lebens dürfen wir uns jeden Tag neu und gemeinsam austoben und bewähren. Und Christus kommt uns - seine offene Hand reichend - auf dem frischen Wasser gehend entgegen.

Eberhard Malitius

Familiengottesdienst am 1. Advent*

Der folgende Familiengottesdienst wurde von Theda Kruse (Gartow) und Eberhard Malitius (Langendorf) mit Kindern, Konfirmanden und Erwachsenen in Langendorf vorbereitet.

Der Gottesdienst beginnt mit Orgelvorspiel und Begrüßung.

Dann singt die Gemeinde das Lied "Die Kerze brennt, ein kleines Licht..."



Die Kerze brennt, ein kleines Licht, wir staunen und hören:



"Fürchte dich nicht", erzählen und singen, wie alles begann, in



Sprecher und Sprecherin lesen im Wechsel aus Psalm 24 die Verse 7ff:

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch.

daß der König der Ehren einziehe.

Macht euch bereit für den, der euch den Weg des Friedens und der Gerechtigkeit zeigt.

Macht Augen und Ohren, Herz und Verstand ganz weit auf, sonst könnt ihr's nicht fassen!

Wer ist der König der Ehren?

Es ist der Herr, stark und mächtig,

der Herr, mächtig im Streit.

Ein Herr – aber nicht wie die anderen Herren. Die Macht der Kinder ist seine Macht und

die Macht der Einfältigen, die Macht der Sanftmütigen und der Barmherzigen,

die Macht der Friedfertigen und der Demütigen.

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,

daß der König der Ehren einziehe!

Macht die Türen nicht zu klein für den, der da kommt. Reißt nieder, was ihm im Weg ist.

Reißt nieder die Habsucht und die Gewalt, reißt nieder den Geiz und die Gemeinheit,

reißt nieder den Neid und die Mißgunst.

Wer ist der König der Ehren?

Es ist der Herr Zebaoth, er ist der König der Ehre.

Er ist der Herr der Welt, den die Krippe erwartet.

Er ist der Christus, der das Kreuz trägt.

Lesung des Evangeliums Matthäus 21, 1ff

Die Gemeinde singt das Lied "Macht hoch die Tür..." EG Nr. 1,1-3

^{*} so gehalten in der Kirche zu Langendorf/Elbe

Spielpantomime

Mitten im Altarraum steht in einem hölzernen Rahmen eine Tür, die sich - was die Gottesdienstbesucher später überraschen wird - nach beiden Seiten hin öffnen läßt. Vom Haupteingang her bewegen sich zwei Männer auf die Tür zu. Ihre Gesichter sind mit Theaterschminke geweißt. Der eine trägt ein Buch unter dem Arm, das er gelegentlich aufschlägt, um auf das Geschriebene zu verweisen. Der andere trägt eine Aktentasche. Beide haben schwarze Anzüge an. Sie tragen weiße Handschuhe. Während ihres Gangs zur Tür gestikulieren sie heftig, als hätten sie wichtige Dinge zu bereden. Vor der Tür bleiben sie stehen. Jeder will dem anderen den Vortritt lassen. Plötzlich gewahrt einer der beiden, als er sich leicht umdreht, hinter sich etwas, das ihn beunruhigt. Er zeigt mit dem Finger zurück in die Richtung, aus der sie gekommen sind. Auch der andere Mann erschrickt. Sie verständigen sich, daß sie jetzt schnell durch die Tür müssen, um sich "in Sicherheit" zu bringen. Der eine holt aus seinem Koffer ein Schild ähnlich einem "Durchfahrt-verboten-Verkehrsschild", auf dem "Zutritt verboten!" steht. Nachdem sie das Schild befestigt haben, schließen sie die Tür und stemmen sich von innen dagegen.

Vom Haupteingang her kommt eine Frau mit einem Kind auf dem Arm. Ihr Gesicht ist ebenfalls weiß geschminkt. Sie geht langsam bis an die Tür, sieht das Schild, stockt, wartet und klopft nach einer Weile zaghaft an. Die Tür bleibt zu. Sie versucht es noch einmal. Ohne Erfolg. Sie setzt sich resigniert auf einen Stuhl rechts neben der Tür.

Die Sprecherin tritt hinter die Frau und spricht den folgenden Text:

"Ich bin eine alleinerziehende Mutter. Meine kleine Tochter ist jetzt drei Jahre alt. Wir haben nicht viel zum Leben. Ich komme mir oft vor wie in einem Teufelskreis, aus dem es kein Entrinnen gibt.

Um Geld zu bekommen, muß ich ständig öffentliche Ämter aufsuchen, z. B. das Jugendamt; dort muß ich Unterhaltsvorschuß beantragen, weil der Vater meines Kindes keinen Unterhalt bezahlt. Er hat überhaupt kein Interesse

an seiner Tochter. Beim Sozialamt, Arbeitsamt, bei der Erziehungsgeldstelle. Überall erlebe ich etwas Ähnliches. Erst muß ich lange warten – mein Kind natürlich auch. Das kann ich ja nicht allein zu Hause lassen. Wenn ich endlich dran bin, sitze ich oft einer mürrischen, lustlosen, ja manchmal genervten Person gegenüber. Ich komme mir dann vor wie eine Bettlerin. Manchmal tun sie so, als ob sie ihr privates Geld hergeben müßten. Dabei will ich doch nur das bekommen, was mir per Gesetz zusteht – und das ist weniger als ich bräuchte.

Weil ich wieder arbeiten möchte, habe ich vor einem halben Jahr meine Tochter im Kindergarten angemeldet. Bisher habe ich keinen Platz für sie bekommen. Es heißt, sie seien ausgebucht und hätten eine lange Warteliste. Ob ich Arbeit in meinem Beruf als Verkäuferin finde, steht in den Sternen. Im Moment bessere ich mein Taschengeld mit Putzen auf. Es war gar nicht so einfach, was zu finden. Manchmal kann ich mein Kind solange zur Nachbarin bringen. Aber meistens muß ich meine Tochter mitnehmen, was ziemlich anstrengend ist.

Ich brauche auch eine größere Wohnung für uns beide. Aber mich verläßt der Mut, wenn ich die Zeitung aufschlage. Oft lese ich "Wohnung zu vermieten – an älteres, kinderloses Ehepaar..." oder ähnliches.

Und wenn ich abends mal weg will, um mich mit anderen Menschen zu treffen, Sport zu treiben oder zu einem Elterntreffen der Krabbelgruppe zu gehen, habe ich Schwierigkeiten jemanden zu finden, der bei meinem Kind bleibt. Einen Babysitter, wie andere ihn haben, mit Bezahlung kann ich mir nicht leisten.

Ich käme ja eigentlich noch einigermaßen zurecht, wenn da nicht ständig das Gerede der anderen Leute wäre. Das ist das Schlimmste. Ich höre manche Leute in der Nachbarschaft miteinander tuscheln:

"...als Sozialhilfeempfängerin lebt die von unsren Steuergeldern", "...das Kind ist bestimmt unehelich."; "...die soll mal lieber heiraten, damit endlich mal ein Mann ins Haus kommt und ihr zeigt, wo's langgeht.", "...und das Kind – wie verloddert das immer rumläuft. Kann sie ihm nicht mal was Anständiges zum Anziehen kaufen?"

Durch den Mittelgang der Kirche kommt wieder eine Frau mit einem Kind. Beide Gesichter sind schwarz geschminkt. Die Frau trägt einen Koffer, das Kind hält eine verschlissene Stoffpuppe im Arm. An ihrer Kleidung sind sie als Fremde zu erkennen. Sie kommen zögernd und unsicher, bleiben vor der Tür stehen und klopfen nach einer Weile vorsichtig an. Nichts tut sich. Sie versuchen die Klinke zu drücken, aber die Tür bleibt zu. Der Blick der Frau fällt auf das Schild "Zutritt verboten", sie müht sich, die Schrift zu lesen, versteht offenbar aber nichts. Schließlich treten beide beiseite und setzen sich links neben der Tür auf den Koffer. Der Sprecher tritt hinter die beiden und spricht:

Mirjam Mutombo Kwito ist in Zaire zuhause. Seit über drei Jahrzehnten wird das Land von dem Diktator Sese Mobuto mit eiserner Hand regiert. Überall gefürchtet sind seine Geheimpolizisten. Man nennt sie "Eulen", weil sie meist nachts kommen und die Menschen aus den Häusern holen, um sie an geheimen Orten zu verhören. Viele werden gefoltert, viele kommen nie zurück.

Eines Nachts klopften die "Eulen" an das Haus von Mirjam in Kinshasa. Sie war zu diesem Zeitpunkt glücklicherweise mit ihrer kleinen Tochter zu Besuch bei ihren Eltern. Aber ihr Mann, der sich politisch in einer Oppositionsgruppe engagiert hatte, war zuhause. Sie nahmen ihn mit, plünderten und verwüsteten das Haus. Freunde benachrichtigten Mirjam und warnten sie, daß sie auf keinen Fall nach Kinshasa zurückkehren solle. Ihr Leben sei in Gefahr.

Für Mirjam und ihre Tochter begann eine schlimme Zeit. Ständig in Angst vor plötzlicher Verhaftung verbrachte sie immer nur jeweils ein paar Tage an ein und demselben Ort. Eines Tages erfuhr sie, daß ihr Mann umgebracht worden war. Ein naher Verwandter verhalf ihr mit einem Boot über den Grenzfluß Zaire in das Nachbarland Kongo zu kommen. Aber auch da konnte sie nicht bleiben, weil Mobutus Geheimpolizei

auch dort ihre Agenten hat.

Mit geliehenem Geld bezahlte sie einen Flug nach Deutschland. Hier hat sie einen Antrag auf Asyl gestellt. Seit zwei Jahren wartet sie auf Anerkennung als politischer Flüchtling. Vor ein paar Tagen ist sie erneut zur Vernehmung gewesen. Wieder wurden ihr die alten Fragen gestellt. Ob sie Beweise habe dafür, daß sie auf der schwarzen Liste der Geheimpolizei stehe? Warum sie nicht im Kongo geblieben sei? Ob sie inzwischen ein Dokument über den gewaltsamen Tod ihres Mannes habe? Viele dieser Fragen kann sie nicht beantworten. Wie soll sie an eine Liste der Geheimpolizei kommen? Wie soll sie Dokumente beibringen über den Tod ihres Mannes? Der Vernehmungsbeamte wirkte unbeteiligt. Er hat zu ihr gesagt: "Ohne Dokumente - Abschiebung! Zurück nach Zaire!" Mirjam hat Angst. Vor allem um ihre Tochter. Die war früher ein lebhaftes Kind. Seit sie in Deutschland sind, ist das Kind immer stiller geworden. Nachts weint sie manchmal im Schlaf.

Durch den Mittelgang kommt nun ein Rollstuhlfahrer. Er ist ebenfalls weiß geschminkt. Er hält vor der Tür, blickt auf das Schild, schüttelt den Kopf und versucht, die Klinke zu fassen und runterzudrücken. Als das nicht geht, klopft er mehrfach heftig an. Von drinnen hört man Laute des Unwillens. Die Tür bleibt zu. Schließlich gibt der Rollstuhlfahrer auf und nimmt seitlich von der Tür einen Platz ein.

Die Sprecherin tritt hinter ihn und spricht:

Seit drei Jahren bin ich nun gelähmt. Ich hatte einen Unfall.

Als gesunder damals habe ich mir überhaupt keine Gedanken darüber gemacht, wie es ist, sich als behinderter Mensch in unserer Gesellschaft zu bewegen. Jetzt spüre ich hautnah, was es heißt, im Rollstuhl zu sitzen.

In meinem Leben hat sich von einem auf den anderen Tag sehr vieles verändert. Mir sind jetzt sehr viele Türen verschlossen, die ich vorher passieren konnte.

Mein erlernter Beruf zum Beispiel. Als Landwirt habe ich sehr gern gearbeitet. Es fällt mir schwer, nicht mehr auf meinem Trecker über die Felder an frischer Luft fahren zu können. Meinen Hof mußte ich natürlich verpachten. Mein Freundeskreis hat sich dadurch total verändert. Meine alten Freunde haben sich zum großen Teil von mir abgewandt. Ich nehme an, daß sie sehr unsicher mir gegenüber geworden sind.

Wenn ich einkaufen will, stehe ich mit meinem Rollstuhl oft vor Türen, die zu schmal sind oder die nur über eine Treppe zu erreichen sind. Ich muß dann draußen vor der Tür bleiben und mich bemerkbar machen. Sehr oft warte ich lange, bevor jemand bereit ist, mir zu helfen.

Ganz schwierig ist es für mich im öffentlichen Straßenverkehr. Ich trau mich nicht, mit einem Bus zu fahren. Das Einsteigen geht oft nicht schnell genug. Die Menschen, die mir helfen wollen, haben einen guten Willen, doch oft wissen sie nicht, wo sie am besten anfassen können, und dann sind sie unsicher und tolpatschig. In solchen Situationen habe ich Angst. Diese Tür ist also auch geschlossen. Wollen die Menschen, die dahinter sind, nichts mit Behinderten zu tun

sina, nichts mit Behinderten zu tun haben? Wir sind auch Menschen, und es gibt uns. Wir sind ein Teil der Gesellschaft. Manchmal habe ich das Gefühl, den meisten Menschen wäre es lieber, sie bräuchten uns nicht zu sehen. Dadurch, daß sie uns sehen,

daß wir uns ihnen zumuten, müssen sie sich ja mit uns auseinandersetzen. Und das ist unbequem.

Ein weiß gekleidetes – und auch weiß geschminktes - Kind kommt durch den Mittelgang, sieht das Ensemble der Zukurzgekommenen, wendet sich ihnen zu und drückt durch Gesten Mitgefühl und Sympathie aus (Umarmungen, Streicheln). Dann geht es auf die Tür zu, betrachtet das "Zutritt-verboten-Schild", schüttelt den Kopf, entfernt das Schild - und öffnet die Tür nach außen. Die beiden Männer, die damit anscheinend nicht gerechnet haben, sind erschreckt. Sie wollen die Tür wieder zumachen, aber das Kind wehrt ihnen mit einer gebietenden Geste. Dann lädt das Kind die vor der Tür wartenden Menschen ein. durch die Tür zu gehen. Die beiden Frauen mühen sich vergeblich, den Behinderten durch die Tür zu bringen. Das Kind bittet die beiden Männer, die die Tür zugehalten haben, um Hilfe. Nach anfänglichem Zögern packen sie zu. Alle versammeln sich hinter der nun offenen Tür im Altarraum um einen Adventskranz, der auf einem Tischchen steht. Das Kind lädt alle zum Platznehmen ein und entzündet die Kerzen des Adventskranzes.

Die Kinder des Kinderspielkreises versammeln sich vor der Tür und singen das Lied "Eine Tür tut sich für mich auf...".



Anschließend daran gibt der Sprecher folgende Deutung der Pantomine:

Das Spiel, das Ihr vorhin gesehen habt, hat Euch berührt. Ihr habt nicht nur mit den Augen gesehen, sondern auch mit dem Herzen. Das lag auch in unserer Absicht. Wir wollten Euch das Schicksal von Menschen, denen die Türen verschlossen sind, ans Herz legen, damit Ihr, wo es Euch möglich ist, die Türen aufmacht – die sichtbaren und die unsichtbaren.

Ich möchte Euch erzählen, wie wir auf die Idee mit diesem Spiel gekommen sind: In der Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem erzählt der Evangelist Matthäus etwas ganz Außergewöhnliches. Er sagt, daß Jesus, nachdem er auf dem Esel in die Stadt geritten war, hinaufging in den Tempel. Und dort kommen nun die Blinden und Lahmen zu ihm. Oh, oh! Denen war ver-

boten, den Tempel zu betreten. Weil sie kultisch nicht rein waren. Nur bis an die Türschwelle des Tempels ließ man sie, aber weiter nicht. Und alle hielten sich dran. Nur Jesus nicht. Der kümmerte sich nicht um die Vorschriften. Der fragte nicht nach rein oder unrein. Er machte die Türen auf, damit sie erfahren sollten, daß sie nicht ausgeschlossen sind. Denn Gott schließt niemanden aus. Und er will auch nicht, daß wir jemanden ausschließen.

In unserem Spiel haben wir Euch Menschen vor Augen geführt, die heute oft ausgeschlossen werden. Alleinerziehende, Verfolgte, Behinderte. Es gibt noch andere. Wir hätten auch einen 54jährigen Arbeitslosen zeigen können. Oder einen, der eine Gefängnisstrafe verbüßt hat. Oder einen Hauptschüler, der keine Lehrstelle gefunden hat. Wenn wir sie alle gezeigt hätten, die ausgeschlossen werden,

dann wäre unser Spiel sehr lang geworden. Aber ich denke, diese drei Beispiele haben Euch die Augen und das Herz geöffnet.

In unserem Spiel haben wir ein Kind denjenigen spielen lassen, der die Tür aufmacht für die Ausgeschlossenen. Abgesehen davon, daß in der Geschichte vom Einzug in Jerusalem auch die Kinder eine wichtige Rolle spielen, hat Jesus immer die Kinder als Beispiel hingestellt. Werden wie ein Kind muß man, um in die Nähe Gottes zu kommen. Werden wie ein Kind muß man auch, um den Menschen nahe zu kommen. Jesus selbst ist Kind geworden, kommt als Kind zu uns. Deswegen feiern wir Weihnachten. So werdet denn wie die Kinder und öffnet euch - den Ausgeschlossenen und dem Kind in der Krippe, das da in der Krippe selber zu den Ausgeschlossenen gehört.

Nun wollen wir ein Licht enzünden

Die Gemeinde singt das Lied: Vorspiel und Zwischenspiel



- 2. Der Weg, der geht durch enge Gassen, wo einer einsam und verlassen, der Weg nach Bethlehem.
- 3. Der Weg geht über viele Stufen, wo einer ist, der uns gerufen, der Weg nach Bethlehem.
- 4. Der Weg geht, wo der Stern will funkeln, für alle, die da sind im Dunkeln, der Weg nach Bethlehem.
- 5. Der Weg, der geht durch niedre Türen, er will zur Krippe uns hinführen, der Weg nach Bethlehem.
- 6. Und leuchten aberhundert Kerzen, der Weg, der führt durch unsre Herzen, der Weg nach Bethlehem.

Schlußgebet:

Jesus Christus, du Herr des Friedens, du kommst durch verschlossene Türen und ermutigst die Ängstlichen und Zweifelnden mit deiner anwesenden Güte, daß sie wieder fröhlich sein können und etwas zu lachen haben. So laß es auch bei uns geschehen. Ermutige uns, in deiner Nachfolge zu leben. Mach uns dazu bereit, Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft leben, nicht auszugrenzen, sondern sie wahrzunehmen, ernstzunehmen und in unsere Gesellschaft mit hineinzunehmen. Gib uns zur rechten Zeit das rechte helfende Wort. Gib uns die Entschlossenheit. zur rechten Zeit die rechte helfende Tat zu tun. Dir vertrauen wir! An dich glauben wir, auch wenn wir dich nicht sehen. Du bist mit uns. Amen

Vater unser...

Segen - Orgelnachspiel

pro und contra

Verstärkt werden vor allem in den neuen Bundesländern evangelische Schulen gegründet. Auch bei uns stehen sie damit erneut in der Diskussion.

Evangelische Schulen sind exemplarische Lebensorte

Weder während meines Lehramtsstudiums der Evangelischen Theologie und Germanistik noch während meiner Tätigkeit als Referendar an staatlichen Schulen in Bayern erfuhr ich von der Existenz evangelischer Schulen. Noch 1990 stellt Karl Ernst Nipkow in seinem berühmten Werk "Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung" fest, dass sich in der Religionspädagogik wie in der Gemeindepädagogik Handbücher, Kompendien und Grundrisse über evangelische Schulen ausschweigen und bezeichnet sie als "vergessenes Kapitel". Dies ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass sich derzeit über 170 allgemeinbildende Schulen - von denen etwa 60 Internate mit über 9000 Pätzen unterhalten -, etwa 230 Förder- und Sonderschulen sowie 280 berufsbildende Schulen in evangelischer Trägerschaft befinden - der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Bekenntnisschulen (AEBS) gehören 52 Schulen an, die einen evangelikalen Charakter haben. Welch großen Acker an ungehobenen Schätzen gilt es für die Theologie, insbesondere für die Religionspädagogik erst noch zu entdecken! Es erscheint unmöglich, auf einer kurzen Seite pro und contra evangelische Schulen auch nur annähernd erschöpfend ausloten zu

Seit der Reformation sind die Geschichte der evangelischen Kirche und die Geschichte der Schule besonders eng miteinander verbunden. Für Luther sind Schulen geeignete Räume der Bildung und Erziehung zu mündigem Christentum im geistlichen und weltlichen Amt. Evangelischerseits entfaltet sich die kirchliche Bildungsverantwortung für die Schule im Laufe der Zeit in doppelter Weise: zum einen als mit ande-



Martin Schreiner, Prof. für ev. Religionspädagogik, Uni Hildesheim

ren gesellschaftlichen Verantwortungsträgern geteilte pädagogische Mitverantwortung im staatlichen Bildungssystem (z. B. im Religionsunterricht) sowie zum anderen als ungeteilte Verantwortung in evangelischen Bildungseinrichtungen in eigener Trägerschaft, wie zum Beispiel in evangelischen Schulen (vgl. zu deren historischen Traditionen, Dimensionen von Schule und Unterricht sowie institutionellen Organisationen das kürzlich erschienene Handbuch Evangelische Schulen, hg. v. Chr. Th. Scheilke und M. Schreiner, Gütersloh 1999).

Vor allem auch auf dem Hintergrund gegenwärtigen kirchlichen Bildungsengagements in den neuen Bundesländern ist die Religionspädagogik konkret herausgefordert zu überlegen, ob nicht kircheneigene Schulen so etwas wie Stätten der geistigen und geistlichen Erneuerung in der nachsozialistischen Gesellschaft sein könnten und aus spezifisch christlicher beziehungsweise evangelischer Erziehungs- und Bildungsverantwortung heraus der Orientierungslosig-

keit abhelfen können. Es werden wertvolle Chancen der Erneuerung des reformatorischen Bündnisses von evangelischer Gemeinde, neuzeitlicher Wissenschaft und humanistischer Pädagogik nicht wahrgenommen, wenn das Beziehungsfeld zwischen Theologie und Pädagogik, Kirche und Schule, Theorie und Praxis auf den Religionsunterricht begrenzt bliebe.

Evangelische Schulen in freier Trägerschaft werden zukunftsweisend nur aus der Verbindung von theologisch und pädagogisch verantworteten Argumentationslinien ihre Legitimation erfahren können (vgl. M. Schreiner u.a., Bildung und Erziehung in christlicher Verantwortung. Zum theologischen und pädagogischen Profil evangelischer Schulen, Nürnberg 1999). Besonders stichhaltig erscheint dabei die These, dass sie exemplarische (!) kirchliche Praxisräume zum Sammeln unmittelbarer Erfahrung im Erziehungs- und Bildungsbereich sowie zur Erprobung von theoretischen Überlegungen, unter anderem zum Verhältnis von Glaube und Bildung oder von Glaube und Lernen sein können. Als spezifisch evangelisches Moment spielt dabei die Suchbewegung im Spielraum der Freiheit im Sinne eines ständigen "Auf-dem-Weg-zum-Evangelium-Seins" aller an diesen Schulen lehrenden und lernenden Menschen eine herausragende Rolle.

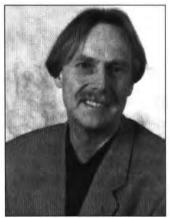
Evangelische Schulen können als exemplarische Lebens- und Lernorte christlicher Weltverantwortung schnell und unbefangen auf neue gesellschaftliche Herausforderungen reagieren. Sie bieten eine bildungspolitisch notwendige Bereicherung und Ergänzung des staatlichen Schulwesens.

Martin Schreiner

Loccumer Pelikan 4/99 203

Der Überlieferung schulische Heimat geben

Gegenwärtig laufen an vielen niedersächsischen Gymnasien staatlich verordnete Profildiskussionen. Ein Profil lässt sich nicht ohne weiteres verordnen oder künstlich herstellen. Ein Profil sollte etwas Gewachsenes sein und dementsprechend sollte hierfür in einer pluralistischen Gesellschaft der Bedarf vorhanden sein. Konfessionsschulen – gemeint sind nicht nur evangelische, sondern auch katholische - bieten dieses Gewachsene. Die Anmeldezahlen an den Konfessionsschulen beiderlei Konfessionen in Hildesheim belegen den Bedarf. Das gleiche lässt sich an den Anmeldezahlen der katholischen Schulen in Hannover ablesen. Unter diesen Anmeldezahlen befinden sich viele Kinder aus evangelischem Elternhaus. Dies belegt den Mangel eines entsprechenden evangelischen Angebots. Die Nachfrage nach Schulen, die ein christliches Profil aufweisen, ist überaus groß. Zu berücksichtigen ist außerdem, dass der evangelische Bevölkerungsanteil in Städten wie Hannover alles andere als eine Minderheit darstellt. Dass keine entsprechenden evangelischen Schulen vorhan-



Hans-Albert Duckstein, StDr. für ev. Religion, Herschelschule, Hannover

den sind, hat vieler Orts (z. B. in Bremen und Hannover) zu erfolgreich durchgeführten Gründungen "Freier Evangelischer Schulen" geführt. An deren Finanzierung ist das Diakonische Werk der Landeskirche beteiligt.

Die evangelische Kirche sollte hinsichtlich der Gründung von Ergänzungsschule – trotz angespannter Haushaltslage – nicht abseits stehen, da die Gründung der-

artiger Schulen u.U. ohne sie geschieht, zum anderen zeigen gerade Elterninitiativen vor dem Hintergrund einer angespannten Haushaltslage, dass Eltern offensichtlich auch bereit sind, sich finanziell und persönlich für einen einsehbaren, nachvollziehbaren guten Zweck zum Wohle ihrer Kinder zu engagieren. Darüber hinaus hat die Kirche auch eine gewisse Verpflichtung.

Die Frage "Evangelische Schulen, ja oder nein?" ist daher mit einem klaren "ja" zu beantworten! Wir benötigen insbesondere vor dem Hintergrund des im Grundgesetz garantierten Wertepluralismus Schulen, die aufgeklärt, christlich, humanistisch geprägt sind und sich einer zeitgemäßen christlichen Ethik verpflichtet wissen. Derartige Gedanken spiegeln sich im Übrigen auch in der Begründung des Grundwertesystems des Grundgesetzes wider. Lehren des aufgeklärten Protestantismus und der Aufklärung haben unsere Kultur nicht unwesentlich geprägt. Diese Lehren verdienen auch eine schulische Heimat zu haben.

Hans-Albert Duckstein

Evangelische Schulen sind eine wichtige Initiative

trags bilden meine inzwischen vierjährigen Erfahrungen in Sachsen-Anhalt. Hier gab es in den letzten Jahren zahlreiche Initiativen zur Gründung evangelischer Grundschulen: Köthen begann z. B. 1998 mit dem Unterricht, Dessau 1999, die Altmark fängt wahrscheinlich nächstes Jahr an...

Den Hintergrund meines Diskussionsbei-

Wer interessiert sich für eine evangelische Schule? Da sind die Eltern, denen ein deutliches Schulkonzept wichtig ist, diejenigen, die ihrer eigenen alten Lehrerin nicht als Klassenlehrerin ihres Kindes wiederbegegnen wollen, und aus Westdeutschland zugezogene Eltern, die sich und ihren Kindern die Reste autoritärer DDR-Methodik an staatlichen Schulen nicht zumuten wollen. Auch an evangelischen Schulen ist die große Mehrheit der Schülerinnen und Schüler konfessionslos. Für sie ist eine evangelische Grundschule - wie auch andere Schulen in freier Trägerschaft - vor allem dann attraktiv, wenn sie reformpädagogisch orientiert ist. Dieses Interesse am Konzept der Schule ihres Kindes und das besonders in der



Susanne Drewniok, Wiss. Mitarbeiterin am Institut für Grundschulpädagogik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Gründungszeit damit verbundene Engagement der Eltern finde ich sehr positiv. Schade ist allerdings, dass diese Kinder dann an den öffentlichen Schulen fehlen! Ein Mitglied der evangelischen Schulinitiative Köthen verkündete mir 1997: "Wenn wir erst mal unsere evangelische Schule haben, können Sie mit ihrem Re-

ligionsunterricht wohl einpacken!" Der Mann hat Recht behalten – ein Teil der potenziell am Religionsunterricht interessierten Kinder besucht jetzt die evangelische Schule, und an der einzigen öffentlichen Grundschule mit Religion im Angebot wurde 1998/99 die Mindestzahl von sechs Schülerinnen und Schülern zur Bildung einer jahrgangsübergreifenden Religions-Lerngruppe nicht erreicht.

Manche (auch kritische) Schulinitiativmitglieder haben ehrgeizige Träume von einer "evangelischen Eliteschule" für leistungsmotivierte Kinder aus anständigen Elternhäusern, die ja auch das Schulgeld zahlen können - diesen Ansichten möchte ich entschieden widersprechen! Evangelische Schulen, in denen Religion nichts Exotisches sondern normal ist, stellen hier zu Lande eine wichtige pädagogische Alternative dar. Die Idee der Eliteschule dagegen sitzt alten Machbarkeitsphantasien des "Christenmachens" auf und unterstützt das verbreitete Zerrbild in der öffentlichen Kritik: konfessionelle Schulen als Kaderschmieden zur Rekrutierung von Kirchgängern. Susanne Drewniok

204 Loccumer Pelikan 4/99

Die Voraussetzungen müssen stimmen

Von 1971 bis 1982 habe ich an der Evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik der Lobetalarbeit e.V. in Celle als stellvertretender Schulleiter gearbeitet. Aus dem staatlichen Schuldienst wurde ich zu diesem Zweck (unter Beibehaltung meiner Beamtenrechte!) beurlaubt. Die Schule hatte eine hervorragende räumliche Ausstattung und ihre Atmosphäre wurde von externen Lehrkräften aus staatlichen Schulen, die nur wenige Stunden Unterricht erteilten, sehr positiv beurteilt. Anlässlich der Prüfungen wurden die Ergebnisse durch die staatliche Schulaufsicht wiederholt gelobt. Ich habe an dieser Schule sehr gerne gearbeitet.

Aus den Vorbemerkungen werden zwei Einschränkungen meiner Aussagen von vornherein deutlich: 1. Meine Erfahrungen liegen zeitlich weit zurück und 2. wurden sie an einer speziellen Schulform gewonnen. Wenn ich die Arbeit an dieser Schule mit meinen anderen Tätigkeitsbereichen in Grundschule, Orientierungsstufe, Realschule und Ausbildungsseminar vergleiche, dann sehe ich sowohl Vorteile als auch mögliche Nachteile einer Schule in kirchlicher Trägerschaft.

Vorteile:

- Der Schulträger kann im Einvernehmen mit der Schule entscheidenden Einfluss auf die Zusammensetzung des Kollegiums nehmen.
- 2. Die Schule muss nicht erst nach einem Schulprofil suchen, denn sie hat



Hans Meier, stellv. Schulleiter a.D. der Fachschule für Sozialpäd. der Lobetalarbeit e.V., Celle

es durch ihren speziellen Auftrag als evangelische Schule.

- Übereinstimmung in Grundsatzfragen lässt sich im Kollegium bei aller individuellen Verschiedenheit leichter erreichen.
- 4. Schüler und Eltern, die sich für eine solche Schule entscheiden, lassen sich leichter für das spezielle Schulkonzept gewinnen.
- Die Belange des Religionsunterrichts können besser wahrgenommen werden, weil sie nicht (wie sonst oft üblich) an den Rand gedrängt werden.
- Nichtstaatliche Schulen müssen sich anstrengen und möglichst gut sein, wenn sie sich über längere Zeit behaupten wollen.
- 7. Es kann kontinuierlicher gearbeitet werden, weil die Arbeit nicht in glei-

chem Maße ständig wechselnden Einflüssen unterworfen ist, wie dies bei staatlichen Schulen, die alle gesellschaftlichen Probleme berücksichtigen müssen, der Fall ist.

Als mögliche Nachteile sehe ich:

- 1. Eine zu starke Einmischung des "fachfremden" Trägers in unterrichtliche Belange.
- Eine mögliche geistliche Verengung durch die spezielle Ausrichtung der Schule.
- 3. Eine zu starke Isolierung von staatlichen Schulen des gleichen Typs.

Wenn die Arbeit einer Schule in kirchlicher Trägerschaft gelingen soll, müssten m.E. folgende **Voraussetzungen** erfüllt sein:

- Diese Schulen müssen den staatlichen Richtlinien entsprechen.
- Der Staat muss die finanzielle Gleichstellung dieser Schulen weitgehend sichern.
- Ein Austausch zwischen Lehrkräften staatlicher und kirchlicher Schulen sollte rechtlich möglich sein.

Mir ist durchaus bewusst, dass meine Ausführungen unvollständig sind und auf subjektiven Erfahrungen aus einer Zeit mit anderen Bedingungen beruhen. Vielleicht können sie trotzdem als Beitrag zur Disskussion um evangelische Schulen in kirchlicher Trägerschaft dienen.

Hans Meier

Unser Thema für den nächsten Loccumer Pelikan 1/2000 in der pro-und-contra-Rubrik:

> "...müssen es denn Wunder sein, die im Religionsunterricht behandelt werden?"

> > (Klaus Wegenast in: ZPT Nr.1/1999, S. 45)

Textlänge höchstens 1¹/, DIN A4 Seiten. Paßfoto nicht vergessen. Einsendeschluß: 29.1.2000

Neue Ausstellung im RPI

Viola Wilkes Copyright and Copyleft

- Fotos im Transit -

10.10.'99 - 10.1.2000



informativ

Tim Röhl und Wendy Göttner

Kinderbetreuung zu RPI Kursen

Loccumer Märchenwerkstatt für Kinder

In der Zeit vom 21. Juli bis 27. Juli konnte der Besucher am RPI Loccum ungewöhnliches beobachten. Parallel zu den in dieser Zeit stattfindenden Seminaren wurde diesmal auch zum ersten Mal eine Betreuung für Kinder angeboten. 7 Kinder im Alter von 6 Jahren bis 12 Jahren erforschten bei meist gutem Wetter den

Loccumer Wald mit Luccaburg und Gespensterbrücke, das Kloster und den Dinosaurierpark Münchehagen. Bei weniger gutem Wetter versuchten die Kinder die von ihnen gesammelten Eindrükke und Erlebnisse in kurzen Märchen zu verarbeiten. Dabei entstanden nach einer Schnitzeljagd, einer Schatzsuche,

einer Kloster-Rallye, Phantasiereisen und vielen Spielen rund ums Thema Märchen unterschiedliche Geschichten. Aufgrund der positiven Reaktionen der Kinder planen wir auch für das nächste Jahr ein ähnliches Projekt. Dann vielleicht unter dem Titel: Loccumer Theaterwerkstatt für Kinder.

Aus dem Schnabel gefallen

Vom Cogito interruptus

Cogito interruptus ist typisch für jene, die überall in der Welt Symbole sehen. So der Verrückte (der uns zum Beispiel ein Streichholzheftchen vor die Nase hält, uns lange und tief in die Augen blickt und schließlich bedeutungsvoll sagt: "Seht ihr, es sind genau sieben...", in der Erwartung, daß wir den verborgenen Sinn dieses unwiderlegbaren Zeichens erfassen); so auch der Bewohner eines symbolischen Universums, dem jeder Gegenstand und jedes Ereignis zum Zeichen für etwas Überirdisches wird, das alle bereits vorhanden wissen und nur noch bestätigt sehen wollen.

Umberto Eco: Über Gott und die Welt. Essays und Glossen 51996, S. 245f.

Impressum:

Der "Loccumer Pelikan" wird herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut Loccum.

Er erscheint viermal jährlich und berichtet über die Arbeit des Religionspädagogischen Instituts und beteiligt sich an der religionspädagogischen Grundsatzdiskussion. Die vierte Ausgabe eines Jahres enthält das Jahresprogramm des RPI für das folgende Jahr. Der "Loccumer Pelikan" informiert über Neuigkeiten im Feld von Schule und Gemeinde und bietet Unterrichtenden Hilfen für ihre Arbeit.

Schulen und Kirchenkreise erhalten den "Loccumer Pelikan" regelmäßig, interessierte Einzelpersonen erhalten ihn auf Anfrage im RPI Loccum kostenlos. Eine Spende in Höhe von 15,– DM zur Deckung der Versandkosten ist erwünscht.

Redaktion: Dr. Michael Künne, Thomas Klie, Lena Kuhl, Dr. Bernhard Dressler Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Schriftleitung, Graphik und Layout: Dr. Michael Künne
Druck: Weserdruckerei Oesselmann, Stolzenau/Weser
Anschrift der Redaktion: Religionspädagogisches Institut Loccum, Uhlhornweg 1012, 31547 Rehburg-Loccum.
Tel. 0 57 66 / 81-0, Telefax: 0 57 66 / 81 184
Internet: http://www.rpi-Loccum.de
Die E-mail Adresse lautet: RPI.Loccum @t-online.de
Bankverbindung: Sparkasse Loccum, Kto.Nr. 222 000, BLZ 256 515 81

Auflage: 17.000

Alle Rechte bei den Autorinnen und Autoren.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Heftes:

Drewniok, Susanne, Franke-Platz 1, Haus 31, 06110 Halle/Saale Duckstein, StD, Hans-Albert, Lavendelweg 29, 30655 Hannover Klie, Thomas, Kreuzhorst 2a, 31547 Rehburg-Loccum Kruhöffer, Dr. Gerald, Pastorenkamp 7, 31547 Rehburg-Loccum Kuhl, Lena, Am Kuhanger 37, 31141 Hildesheim Küsell, Martin, Brandenburger Str. 26, 31655 Stadthagen Malitius, Eberhard, Elburferstr. 96, 29484Langendorf Meier, Hans, Fasanenweg 17, 29223 Celle Mork, Carsten, Ulmenweg 3, 31592 Stolzenau/Weser Pagel-Hollenbach, Ulrike, Saarstr. 13, 30173 Hannover Peter, Dietmar, Krumme Str. 6, 31547 Rehburg-Loccum Schreiner, Prof. Dr. Martin, Hausbergring 16, 31141 Hildesheim Teichmann, Wolfgang, Mozartstr. 3, 37586 Dassel Schaper, Carolin, Dresemannstr. 11, 47051 Duisburg Röhl, Tim, Weserstr. 14, 31547 Rehburg-Loccum Stecker, Birgit, Heisfelder Str. 4, 26789 Leer

Dr. Dressler, Bernhard, Münchehägerstr. 8, 31547 Rehburg-Loccum

RICHTIGSTELLUNG

In der Buchbesprechung zu I.N.R.I., hrsg. von Serge Bramly, Bettina Rheims, Gina Kehayoff Verlag, München 1998, im Loccumer Pelikan 3/99 ist eine Preisangabe zum Buch falsch. Die Angabe: 119,- Franc bezieht sich auf Schweizer Franken. Nach Angaben des Verlages beträgt der Preis in Deutschland 128,- DM und in Frankreich 400 Francs.

Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche

Christen leiden mussten.

Wieder Schlußüberprüfung in der Sekundarstufe I

(rb) Hannover. In den Abschlußklassen des Sekundarbereichs 1 wird es künftig wieder eine Art Schlußprüfung geben. Nach einem neuen Erlaß des Kultusministeriums sollen sich die Schüler einer schriftlichen Überprüfung in den Fächern Mathematik und Deutsch oder einer Fremdsprache, die sie im 5. oder 7. Schuljahr begonnen haben, unterziehen. Dabei dürfen die Schüler zwischen Deutsch und Fremdsprache wählen. Die Arbeit kann, muss aber nicht die letzte Arbeit im Schuljahr sein.

Die schriftliche Überprüfung erfolgt im Rahmen einer Klassenarbeit, die wie zwei Arbeiten bewertet wird. Ferner ist eine 15minütige mündliche Überprüfung vorgesehen, wobei die Schüler das Fachselbst bestimmen dürfen. Die Klassenkonferenz kann unter bestimmten Voraussetzungen allerdings die Befreiung eines Schülers von der mündlichen Überprüfung beschließen. Die Schüler der neunten Klassen der Hauptschulen absolvieren nur dann eine Prüfung, wenn sie die Schule verlassen. (8.7.1999)

Überspringen von Klassen wird leichter

(rb) Hannover. An Niedersachsens Schulen soll es künftig leichter sein, eine Klasse zu überspringen. Kernpunkt der neuen Regelung ist, dass die Klassenkonferenz am Ende des ersten Schulhalbjahres prüft, ob ein Überspringen des nächsten Schuljahregangs durch Beratung und Hilfe für den Schüler vorbereitet werden kann. Die Konferenz kann auch ein Überspringen während des Schuljahres zulassen. Mit der Regelung soll den Bedürfnissen besonders begabter Schüler stärker Rechnung getragen werden. (8.7.1999)

Hilfe für entwicklungsgefährdete oder behinderte Kinder

Oldenburg (epd). Das Oldenburger "Sozialpädiatrische Zentrum" feiert am Freitag (16. Juli) mit einem Tag der offenen Tür sein 15jähriges Bestehen als kindertherapeutische Einrichtung. Das Zentrum sorge für die Früherkennung und Behandlung von Kindern, die entwicklungsgefährdet oder behindert sind, sagte Mitarbeiterin Margret Lausch am Donnerstag dem epd. Träger ist das Diakonische Werk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. "Unser Schwerpunkt ist die Therapie von körperlichen und seelischen Beeinträchtigungen," sagte Lausch. Behandelt werden unter anderem spastische Erkrankungen, Krankheiten aus Unfallfolgen, Muskelerkrankungen, Sprach- und Sprechstörungen sowie Lern-, Entwicklungs- und Wahrneh-mungsstörungen. Viele dieser Probleme seien heilbar, sagte Lausch. Wichtig sei dabei, die Wechsel-wirkungen des kindlichen Verhaltens im familiären und im außerfamiliären Umfeld zu verstehen. Zu den Angeboten gehören Spiel- oder Musiktherapien, Krankengymnastik, psychomotorische oder logopädische Behandlungen und Beschäftigungstherapien. Außerdem gibt es ein Wahrnehmungstraining sowie Rollstuhltraining und Schwimmtherapie. Ein spezielles Angebot ist die Frühförderung zuhause für entwicklungsverzögerte Babies und bis sechs Jahre alte Kinder.

Die meisten Patienten sind bis zu fünf Jahre alt, ein Drittel bis zu 14 Jahre. Vier bis fünf Prozent aller Kinder gelten als entwicklungsgefährdet, sagte Lausch. In der Regel werden die Kleinen von einem Haus- oder Kinderarzt überwiesen, jährlich sind es etwa 2.500 Fälle. Diagnose und Therapie erfolgen ambulant. Die Behandlung, die aus medizinischen, psychologischen, pädagogischen und therapeutischen Elementen besteht, kann von einem Tag bis zu zwei Jahren dauern. (b1718/8.7.1999)

Im Osten steht die Gottesfrage im Vordergrund

Göttingen (epd). Nach den Erfahrungen der Religionspädagogin Frauke Büchner haben ostdeutsche

Schülerinnen und Schüler völlig andere Erwartungen an den Religionsunterricht als Gleichaltrige in Westdeutschland. Die Schüler in den neuen Bundesländern interessierten sich vor allem für die Frage "Wie ist das mit Gott", sagte Büchner am Dienstag abend in der evangelischen Göttinger Corvinus-Gemeinde. Büchner, die zuvor an einem Gymnasium und an der Göttinger Universität unterrichtet hatte, bildet sei fünf Jahren Religionslehrer in Sachsen-Anhalt aus.

Die ostdeutschen Schüler wollten wissen, was in der Bibel steht, und interessierten sich für Kirchengeschichte, religiöse Symbole und kirchliche Gebäude, sagte Büchner. Sozialkritische oder ethische Fragen, die häufig den Religionsunterricht in Westdeutschland bestimmten, fänden dagegen kaum Anklang. Die Einführung von Religion als Unterrichtsfach sei in den neuen Ländern schwierig gewesen, sagte Büchner. Viele der von ihr ausgebildeten kirchlichen Mitarbeiter trauten weder der Schule als staatlicher Institution noch ihren Lehrerkollegen, unter deren Repressionen sie zu DDR-Zeiten als

Schwierig gestaltet sich nach Büchners Worten auch der Unterricht selbst. Die Lerngruppen im Wahlpflichtfach Religion würden völlig gemischt zusammengestellt. Neben Schülern, die aus der kirchlichen "Christenlehre" Vorwissen mitbrächten, säßen Atheisten oder kirchenferne, aber am Christentum interessierte Schüler. In Sachsen-Anhalt kann Religion als Alternative zum Unterrichtsfach Ethik gewählt werden. (b1769/14.7.1999)

Zusatzstudiengang Religionspädagogik an Evangelischer Fachhochschule

(rb) Hannover. Die Evangelische Fachhochschule Hannover schließt zum Wintersemester den grundständigen Diplomstudiengang "Religionspädagogik", weil er nach Ansicht der Hochschule aufgrund schlechter Arbeitsmarktprognosen mittelfristig keine Zukunft hat. Statt dessen wird nun ein Zusatzstudiengang Religionspädagogik eingeführt. Wer sich für den Beruf des Diakons interessiert, kann nach dem Abschluss eines Studiums des Sozialwesens nun den zweisemestrigen Zusatzstudiengang Religionspädagogik absolvieren. Pro Semester kann die Hochschule 20 Studenten für den neuen Ausbildungsgang aufnehmen (15.7.1999)

"Wir wollen christliche Werte vermitteln"

Hannover (epd). Eigentlich ist an der Freien Evangelischen Schule (FESH) alles so wie an anderen Schulen auch. Mathe, Deutsch und Englisch stehen für die 130 Schüler auf dem Stundenplan. Nur der Religionsunterricht wird ernster genommen als an vielen öffentlichen Schulen: Zwei Stunden pro Woche sind für die Grundschüler Pflicht. Für die Orientierungsschüler steht zusätzlich ein "Biblischer Unterricht" auf dem Plan.

Auch in den anderen Unterrichtsstunden versuchten die zehn Lehrer, christliche Werte zu vermitteln, sagt Schulleiterin Annegret Weber. Beim Thema "Zeit" im Sachunterricht etwa könne man auf Gott und die Schöpfung überleiten. "wir versuchen, unseren Glauben im Alltag zu leben", sagt Weber. Dazu gehöre es, bei Streitigkeiten auch Vergebung zu lernen. Alle sechs Klassen hätten je ein Patenkind in der "Dritten Welt", für das jeden Monat ein kleiner Teil des Taschengeldes abgegeben wird.

Nach Angaben von Annerose Hasenpusch, Mitglied des FESH-Trägervereins, weicht der Lehrplan nicht von dem der öffentlichen Schulen ab. Er werde aber ergänzt durch eine Wochenstunde Englisch von der 3. Klasse an und durch den Biblischen Unterricht von der 5. Klasse an. Zehn Jahre lang mussten die sechs- bis 13jährigen Schüler damit zufrieden sein, in Räumen anderer Schulen unterrichtet zu werden. In der ehemaligen Prinz-Albrecht-Kaserne haben sie nun ein eigenes Zuhause gefunden.

Viele Eltern erzögen ihre Kinder bewusst christlich, berichtet Weber von Elterngesprächen. Sie wollten, dass ihre Erziehung in der Schule fortgesetzt werde. Anderen gehe es um eine "Traditionsvermittlung", wenn sie ihre Kinder auf eine christliche Schule schicken.

Dass immer weniger Schulen evangelische Werte vermittelten, sei vor zehn Jahren auch der Anlass für eine Gruppe aktiver Christen aus Landes- und Freikirchen gewesen, die FESH ins Leben zu rufen, sagt Weber. Was fehlte, war lange Zeit ein eigenes Schulgebäude, die Schüler haben mehrere Umzüge hinter sich. 1999 kaufte der Trägerverein der FESH ein Gebäude der ehemaligen Prinz-Albrecht-Kaserne in Bothfeld.

In dem großen Gebäude kann die FESH getrost ihrer Zukunft entgegenblicken: Vom nächsten Schuljahr an würden in jedem Jahrgang zwei Klassen unterrichtet, sagte Weber. Bisher ist es nur jeweils eine Klasse. Weber hat in den vergangegen Jahren einen "Run auf die Schule" festgestellt. Wenn die Schule mehr Schüler aufnimmt, könne das aber auch Nachteile bringen: Bisher gebe es auf der FESH mehr "Nähe als Distanz".

Kostenlos ist der Unterricht in der FESH für Kinder und Eltern nicht. Je nach Einkommenslage müsse für den monatlichen Schulbesuch zwischen 50 und 5000 Mark bezahlt werden. Neben der FESH gebe es in Niedersachsen zwei weitere Schulen in Freier Trägerschaft. (b1748/16.7.1999)

Internet-Reise zu Kirchen und Klöstern der Heide

Lüneburg (epd). Kirchen und Klöster in der Lüneburger Heide können jetzt auch per Mausklick angesteuert werden. Der Arbeitskreis Heide des Kirchlichen Dienstes in Freizeit, Erholung und Tourismus habe seinen Kirchenführer für die Nordheide jetzt als Internet-Ausgabe veröffentlicht, teilte der Kandidat des Predigtamtes Christian Cordes am Dienstag in Lüneburg mit. Die Adresse für den Kirchenführer lautet: http://ww.wvlka.de/extern/kdfetheide/kirchen/home.html.

Der Führer "Kirchen und Klöster in der Lüneburger Heide, nördlicher Teil" zeigt auf einer Übersichtskarte 37 Bauwerke zwischen Zeven und Lüneburg, Hittfeld und Bergen/Aller. Per Mausklick können Zeichnungen der einzelnen Kirchen und Klöster sowie Informationen zu Öffnungszeiten, Gottesdiensten und Geschichte der Gebäude aufgerufen werden. Der Diplom-Physiker im Ruhestand Badulo Bahlburg aus Handeloh hat gemeinsam mit Cordes den Führer für das elektronische Medium bearbeitet.

Die Druckausgabe des Kirchenführers Nordheide ist 1997 in zweiter erweiterter Auflage erschienen. Laut Cordes sind mittlerweile rund 30.000 Exemplare des Heftes, das zu einer dreibändige Reihe gehört, verkauft worden. Der Arbeitskreis Heide plane, auch die Kirchenführer für den östlichen und südlichen Teil der Heide im Internet zu veröffentlichen. (b1802/20.7.1999)

Mit Maurerkelle und Pinsel Knochengerippe freilegen

Lüneburg (epd). Patrick zeigt auf "seine Leiche". Bei Ausgrabungen auf dem Platz, wo bis 1861 die Lüneburger St. Lamberti-Kirche stand, hat der 13iährige mit Maurerkelle und Pinsel die Erde entfernt und ein Knochengerippe freigelegt. Zum "Gruseln" fand Patrick seine Entdeckung nicht. "Ich habe mit sowas gerechnet", sagt er. Erstmals beteiligten sich Konfirmandinnen und Konfirmanden an den im vergangenen Jahr begonnenen Ausgrabungen auf den puren der Kirche aus dem späten 13. Jahrhundert. 15 Mädchen und Jungen hatten am zweiwöchigen Projekt der evangelischen Michaelisgemeinde Lüneburg teilgenommen. "Das hat Spaß gemacht", sind sich die Konfirmanden einig. Im Gespräch mit Pastor Wolf-Peter Meyer und dem Lüneburger Stadtarchäologen Edgar Ring zeigen sie sich mittlerweile als Experten. Der Salzabbau und dadurch entstehende Senkungsschäden hätten dazu geführt, dass

Loccumer Pelikan 4/99 207

die Kirche baufällig geworden war und abgerissen wurde. "Sie stand über der Abbruchkante", erzählen sie

Wer die Menschen waren, deren Überreste die Konfirmanden gefunden haben, lasse sich noch nicht sagen, erklärt Edgar Ring. Es gebe bisher keine Unterlagen, die belegten, wer die kleinen Seitenkapellen der Kirche finanziert hat und die Grüfte als Grabstätten nutzte. "Uns ist klar, das waren keine armen Leute. "Die Gebeine, die noch an der Grabungsstelle zu sehen sind, würden nach ihrer Untersuchung wieder bestattet, versichert Grabungsleiter Marc Kühlborn.

Jugendcafe wird täglich von 130 Jugendlichen besucht

Leer (epd). Knapp ein Jahr nach Öffnung des Jugendcafes in Leer besuchen täglich bis zu 130 Jugendliche die Einrichtung. Damit seien die Erwartungen weit übertroffen, sagte der Kreisjugendwart des evangelisch-lutherischen Kirchenkreises Leer, Michael Vogt, am Freitag dem epd. Das Cafe ist nach Angaben Vogts das einzige innerhalb der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, das von Kirche und Kommune getragen wird. Der Landkreis zahlt 10.000 Mark jährlich und der Kirchenkreis beteiligt sich mit rund 30.000 Mark.

Ziel des bahnhofsnahen Cafes ist es, den etwa 10.000 Schülerinnen und Schülern der acht Schulen am Ort, von denen viele auswärts wohnen, eine Anlaufstelle zu hieten. Die Jugendlichen kommen zum Kaffee trinken oder zum Hausaufgaben machen. Außerdem ergeben sich zwanglose Gespräche mit den Mitarbeitern des Cafes. Diese Begegnungen bereicherten die Jugendarbeit, sagte Vogt. Denn die Hauptamtlichen könnten ihre Angebote jetzt besser auf die Interessen der jungen Leute ausrichten.

Außerdem bieten Mitarbeiter aus der Drogenarbeit, aus der Lebensberatung und der Suchtberatung des Diakonischen Werkes oder aus der Arbeit mit gewalttätigen Männern Beratungen an. Im Jugendcafe verlören Jugendliche ihre Scheu und ließen sich leichter auf Gespräche ein, sagte Vogt.

Lesebus

(rb) Nach dem vom Kultusministerium als erfolgreich eingestuften Jahr 1998/99 soll der Lesebus auch im Schuljahr 1999/2000 wieder unterwegs sein. Der Lesebus soll als mobile Bibliothek zur Buchauswahl animieren. Unter anderem präsentiert er neue Kinder- und Jugendliteratur. (30.7.1999)

Taufen gleich nach der Geburt

Northeim (epd). In Northeim können Eltern ihre Kinder künftig gleich nach der Geburt im örtlichen Albert-Schweitzer-Krankenhaus evangelisch taufen lassen. Das Angebot richte sich vor allem an Familien, die aus Angst vor finanziellen Belastungen oder organisatorischem Aufwand sonst auf eine Taufe verzichten würden, sagte die Krankenhauspastorin Dorothea Speyer-Heise am Dienstag dem epd.

Wenn Eltern eine Taufe im Krankenhaus wünschten, werde sie vorher das Einverständnis des zuständigen Pfarramtes einholen, sagte Speyer-Heise. Sie wolle nicht in Konkurrenz zu ihren Kollegen treten und "keiner Kirchengemeinde das Taufen wegnehmen". Ihr gehe es einzig darum, die "Hemmschwelle" zu senken.

Für künftige Taufen im Festsaal des Krankenhauses hat Speyer-Heise bei einem Northeimer Keramiker eine Taufschale anfertigen lassen. Sie hat die Form eines Bootes und ist mit einem Engel, einem Fisch und einer Friedenstaube bemalt. Die Schale stehe auch für katholische Taufen zur Verfügung, sagte die Pastorin. (b1894/3.8.1999)

Amt für Religionspädagogik legt Programm vor

Wolfenbüttel (epd). Das neu gebildete Amt für Religionspädagogik und Medienarbeit der Evangelischlutherischen Landeskirche in Braunschweig hat jetzt sein Programm für die Monate September bis Dezember 1999 vorgelegt. Es enthält Hinweise auf mehr als 40 Veranstaltungen zur Lehrerfortbildung,

auf Filmkurse, Seminare und Studienfahrten.

Die Landeskirche hat nach der Pensionierung von Ralf Kleefeld, der die Medienzentrale auf dem Kirchencampus in Wolfenhüttel geleitet hat, die Medienarbeit in das "Amt für Religionspädagogik" integriert. Professor Manfred Kwiran leitet seitdem beide Arbeitszweige, zu denen auch die Bibliothek des ehemaligen Hauses Kirchlicher Dienste gehört. Ins Halbjahresprogramm aufgenommen wurde auch ein Ausbildungs-Workshop des landeskirchlichen Amtes für Jugendarbeit, bei dem sich die Abschlussklassen aller allgemein bildenden Schulen Wolfenbüttels am 23. September auf dem Kirchencampus über Fragen der Bewerbung und Ausbildung informieren können. Landesbischof Christian Krause wird den Workshop um 9 Uhr eröffnen. Einer der Schwerpunkte des Programms ist die Reihe "Sekten". Das Programmheft ist im "ARP&M". Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1, 38300 Wolfenbüttel, erhältlich. (1947/11.8.1999)

Hildesheim plant Veranstaltung zum Dialog der Religionen

Hildesheim (epd). Eine Initiative aus Hildesheim plant zur Expo 2000 eine groß angelegte Veranstaltungsreihe zum Dialog der Weltreligionen und der interkulturellen Begegnung. Vom 8. bis 11. September sollen international prominente Gäste aus Staat und Gesellschaft, Wissenschaft und Kultur nach Hildesheim kommen, deren Leben stark durch ihre Religiosität geprägt ist, teilte die Stadt Hildesheim am Dienstag mit. Sie werden über den Beitrag der Religionen zum Frieden diskutieren.

Veranstalter ist der 1997 gegründete "Verein zur Förderung der Begegnung der Weltreligionen" unter dem Vorsitz des hannoverschen Religionswissenschaftlers Professor Peter Antes und des Hildesheimer Oberstadtdirektors Konrad Deufel. Auf dem Programm steht unter anderem ein "Religionsgang" am 9. September, bei dem sich die in Hildesheim vertretenen Religionsgemeinschaften den Besuchern vorstellen. Geplant ist auch ein Friedensgebet am 10. September auf dem Hildesheimer Markt mit Vertretern verschiedener Religionsgemeinschaften aus Niedersachsen.

Am 10. September soll auch die Auftragskomposition "Der Schöpfungsgedanke in den Religionen der Welt" von Krzysztof Meyer in der St. Michaeliskirche uraufgeführt werden. Die Hildesheimer Veranstaltungen sollen zum "Tag der Weltreligionen" überleiten, der für den 12. September 2000 auf dem Expo-Gelände in Hannover geplant ist. (b1939/10.8.1999)

Kritik an Qualität ökonomischer Bildung an Gymnasien

(rb) Gütersloh. Zu einer kritischen Bewertung der Qualität ökonomischer Bildung an den deutschen Gymnasien kommt eine jetzt vorgestellte Studie der Bertelsmann Stiftung. Die Lehrplananalyse lasse den Schluss zu, dass den Gymnasiasten in vielen Bundesländern eine skeptische Grundhaltung gegenüber der Marktwirtschaft vermittelt werde, heißt es dort. Der Unterricht wird danach zudem zu einseitig von nachfrageorientierten wirtschaftspolitischen Konzepten dominiert. Die zunehmende Internationalisierung der Weltwirtschaft werde dabei eher als Risiko denn als Chance begriffen. Kritisiert wurde auch, dass die Vermittlung wirtschaftlicher Sachverhalte in einigen Bundesländern nur eine untergeordnete Rolle spielt. Zu diesen Ländern gehört der Studie zufolge allerdings nicht Niedersachsen. (26.8.1999)

Käßmann für starke Rolle der Laien in der Kirche

Hannover (epd). Die designierte hannoversche Landesbischöfin Margot Käßmann hat sich für eine starke Rolle der Laien in der evangelischen Kirche ausgesprochen. Sie könnten dazu heitragen, eingefährene Verhaltensweisen zu ändern, sagte sie in einem Interview der Mitarbeiterzeitschrift ""Dialog", die am Freitag in Hannover erschienen ist. Dazu gehöre es zum Beispiel, wenn der Leiter eines großen Werkes der Kirche seine beruflichen Erfahrungen vermittele. Durch Effizienz könnten manche Entschei-

dungen beschleunigt werden.

Auch könne eine allein erziehende Mutter, die halbtags arheite, anders über die Situation von Kindergärten reden als jemand, der einen Kindergarten verwalte. Pastorinnen und Pastoren könnten durch das Engagement von Ehrenamtlichen entlastet werden, sagte Käßmann im Blick auf die Kirchenvorstandswahl in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers am 2. April 2000. Sie müßten nicht "die obersten Bauherren und Architekten werden". Allerdings dürften Haupt- und Ehrenamtliche nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Von Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorstehern erwartet die künftige Bischöfin, dass sie zuhause oder im Beruf "mitten in der Welt stehen" und von der Kirche "nicht nur dazu gebraucht werden, den Kaffee zu kochen". Sie sollten "nicht immer alles auf den Herrn Pfarrer oder die Frau Pfarrerin schieben", sondern neue Ideen einbringen und Entscheidungen mitverantworten. Käßmann (41), die bisher Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages war, wird am 4. September in Hannover in ihr Amt eingeführt. (b2022/19.8.1999)

Landesbischof Horst Hirschler geht in den Ruhestand

Hannover (epd). Der Landesbischof der Evangelischlutherischen Landeskirche Hannovers, Horst Hirschler, ging am Sonnabend (4. September), seinem 66. Geburtstag, in den Ruhestand. Hirschler war seit elf Jahren Bischof der mit 3,24 Millionen Mitgliedern größten evangelischen Landeskirche und seit 1993 Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Seine Nachfolgerin ist Margot Käßmann. bisher Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages.

Hirschler bleibt auch im Ruhestand Prior des Klosters Loccum und Herausgeber des Deutschen Allgemeinen Sonntagsblattes. 1992 wurde er von der Kirchlichen Hochschule Leipzig mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet. Im gleichen Jahr wurde er Ehrensenator der Universität Göttingen. Dort wird er seinen Lehrauftrag zur Predigtlehre weiter führen. Zur Zeit arbeitet Hirschler an einem Buch mit dem Titel "Christus predigen". Zwei Bücher zur Predigtlehre hat er hereits veröffentlicht.

Der gebürtige Stuttgarter lernte in Hildesheim Elektriker, bevor er auf dem zweiten Bildungsweg das Abitur machte. Theologie studierte er in Bethel, Tühingen, Heidelberg und Göttingen. Nach fünf Jahren als Gemeindepastor in Lüneburg wurde er 1970 Konventual-Studiendirektor am Predigerseminar Loccum, sieben Jahre später Landessuperintendent im Sprengel Göttingen. 1988 wählte ihn die Landessynode mit großer Mehrheit zum Nachfolger von Landesbischof D. Eduard Lohse. (30.8.99)

EKD: Immer mehr evangelischen Schulen in Ostdeutschland

Hannover (epd). In den neuen Bundesländern werden nach Angaben der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) immer mehr Schulen in evangelischer Trägerschaft gegründet. Nach den Sommerferien könnten weitere sieben Grundschulen und ein Gymnasium ihren Unterrichtsbetrieb aufnehmen, teilt die EKD am Donnerstag in Hannover mit. Allein in den vergangenen zwei Jahren seien mit Unterstützung der Evangelischen Schulstiftung zehn evangelische Schulen gegründet worden.

Zu den Neugründungen zählen den Angaben zufolge drei evangelische Grundschulen in Mecklenburg-Vorpommern. In Thüringen und Sachsen-Anhalt seien es je eine und in Sachsen zwei Grundschulen. In Sachsen nehme zudem das "Evangelische Gymnasium Erzgebirge" in Annaberg den Unterricht auf. Trotz rückläufiger Schülerzahlen in den neuen Ländern und der Konkurrenzsituation zu den staatlichen Schulen sei weiterhin ein starkes Interesse an Schulen in evangelischer Trägerschaft zu registrieren, so die EKD. Die Mütter und Väter wollten alternative Schulangebote und fragten nach einem christlich orientierten Bildungs- und Erziehungskonzept für ihre Kinder. Die Schulstiftung werde auch künftig Finanzmittel für Gründungen bereitstellen. (b2063/26.8.99)

RPI-ONLINE RPI-ONLINE RPI-ONLINE

Dietmar Peter

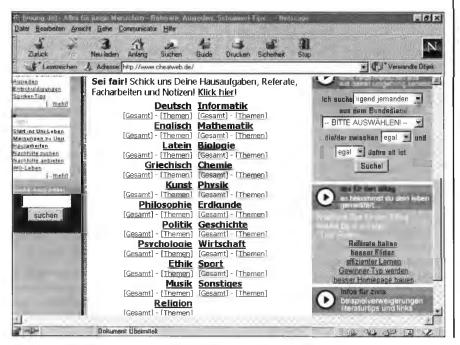
"Download your workload!"

Hausaufgaben aus dem Internet

Erinnern Sie sich noch an das hektische Abschreiben der Hausaufgaben im Bus oder in feuchtkalten meist vergualmten Schultoiletten? Lief Ihnen die Zeit für die Anfertigung eines Referates für den Deutsch- oder Religionsunterricht auch meist davon? Dann gehören Sie zu jener Spezies Schüler, deren Erinnerungen zukünftig im günstigsten Fall einen gewissen Unterhaltungswert haben werden - denn ... heute werden Schularbeiten zu Hause erledigt. Notwendig sind ein Internetzugang, eine Suchmaschine und ein gewisses know how. Nun noch ein kurzes Download, und die Facharbeit über "Leben und Wirken Martin Luthers" oder "Die messianische Zeit und die kommende Welt im Judentum" ist fertig. Jede/r kann sich im weltweiten Datennetz frei bedienen und herunterladen, was die Lehrerin oder der Lehrer gerade von ihr oder ihm hören oder sehen will. "Online cheating" heißt das Phänomen an ameri-

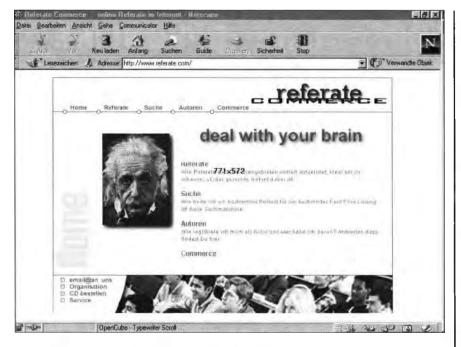


kanischen Universitäten. Unter dem Motto "Download your workload!" in-



itiieren Collegestudenten einen regen Austausch von Seminararbeiten und Referaten gegen gleichwertiges Schriftgut. So steigt die Umlaufgeschwindigkeit von term papers schnell, und die Fertigkeit im Umgang mit den Suchagenten ist zu einer neuen Form der Wissens- und Lebensbewältigung geworden. "Wer heute noch etwas Originelles aufs Papier werfen will, muss lange in Bibliotheken herumtrödeln" sagt Johan Øhman, ein einundzwanzigjähriger Informatikstudent der Universität Oslo, und so bietet er kostenlos umfangreiche Referate und Aufsätze auf Norwegisch, Schwedisch, Dänisch, Englisch und Deutsch an (http:/ /www.essay.org/essays). Selbstbewusst fügt er hinzu: "Meine Arbeiten wurden mit den besten Noten bedacht und liegen nun zur freien Entnahme aus. Erst unlängst hat ein Student einer anderen Universität eine Seminararbeit abgesaugt und sogar eine bessere Note bekommen."

Loccumer Pelikan 4/99 209



Ende 1996 ging in Deutschland der erste online abrufbare Hausaufgabendienst ans Netz (http://www.cheatweb.de). Bastian Wilhelms, ein Schüler aus Celle, stellte seine eigenen für die Schule angefertigten Arbeiten ins Internet und warb in Computerzeitschriften und Diskussionsforen um weitere Texte. Innerhalb einer Woche erhielt er 56 Megabyte Material. Inzwischen stehen mehr als zweitausend Referate und Aufsätze, Übersetzungen und Interpretationen, nach Fächern sortiert, zum Download bereit. Mehrere Tausend Besucherinnen und Besucher nutzen täglich die Seiten der selbst ernannten "Pennälerguerilla". Dabei können sie etwas über die Funktion der Enzyme bei der Verdauung erfahren, lernen, dass die rotgrüne Sehschwäche ans Geschlechtschromosom gebunden ist und welche Unsterblichkeitsund Gottesvorstellungen in den Ländern Zentralafrikas vorherrschen. Alle hier von Schülerinnen und Schülern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz gesammelten Texte wurden nach Angaben Wilhelms im schlechtesten Fall mit einer Zwei minus benotet. Kontrollieren kann er diese Angaben nicht. Er muss seinen Zulieferinnen und Zuliefern vertrauen.

Das Cheatweb ist eine der größten deutschsprachigen Hausaufgabensammlungen. Daneben haben sich inzwischen auch andere Schülerdienste etabliert. Die Attraktivität des Angebotenen wird durch das Engagement kommerzieller Anbieter bestätigt. So kann beispielsweise bei "Referate Commerce" (http://

www.referate.com) für DM 0,30 eine Arbeit zum Thema "Gewissen" für den Religionsunterricht der 10. Klasse bezogen werden - bezahlt wird per Kreditkarte. Für die Nutzerinnen und Nutzer ist die Entwicklung eines zunehmend breiter werdenden Angebots von Vorteil, denn häufig im Unterricht bearbeitete Themen werden derart vielfältig angeboten, dass sich die verlangten Referate aus verschiedenen Quellen per Mausklick zusammenfügen lassen.

Die Tragweite der monströsen Informationsquelle Internet zur Beschaffung von Schülerarbeiten hat sich inzwischen auch in den Lehrerzimmern herumgesprochen. Als Reaktion auf das High-Tech-Cheating schlagen viele Kolleginnen und Kollegen eine genauere Überwachung des Schreibprozesses vor. Außerdem solle häufiger mündlich geprüft werden. Sicher ist jedoch, dass sich die Lehrenden in Zukunft vor der Themenvergabe auf eine Internetrecherche einzulassen haben. Klingt nach Abgabe einer Arbeit ein verdächtiges Echo aus dem Cyberspace nach, legt sich der Verdacht nahe, dass eine Schülerin oder ein Schüler mittels High-Tech-Strategie Freizeit und Punktezahl maximieren wollte. Zur Entlarvung des Plagiats bleibt dann meist nur noch die Recherche im Internet. Fremde Phrasen und verdächtige Spurenelemente lassen sich bei entsprechender Beherrschung der Suchbefehle bis zum Entnahmeort zurückverfolgen.

Und da sage noch einer, Lehrer seien

Weitere Links zum Download von Facharbeiten, Referaten, Hausaufgaben etc.:

Schülerweb

(http://www.schuelerweb.de)
Referatesuchmaschine mit etwa 12.000 Referaten für alle Fächer.

Kosh - Die Meta-Suche der Hausaufgaben (http://www.kosh.de)

Suchmaschine für Referate und Hausaufgaben (alle Fächer)

Referate Fundus

(http://www.fundus.org)

Die größte und sehr gut sortierte Website mit eigener Suchmaschine (ca. 3500 Referate). Der ReferateFundus erhielt beim Prix Ars Electronica '98 eine von zwei Auszeichnungen in der Kategorie U19 freestyle computing! (alle Fächer)

Referate Net

(http://www.referate.net)

Referate, Hausarbeiten, Essays, Facharbeiten, Diplomarbeiten und Doktorarbeiten, Downloads (alle Fächer)

Spickzettel

(http://www.spickzettel.de

Eigene Suchmaschine, Nachhilfebörse, Spicktips (c. 200 Referate)

Referate Online

(http://www.referate.de)

Referate (ca. 1000), Hausaufgabensammlung, Downloads (auch CD-ROM) (alle Fächer)

Referate.online

(http://www.stefan.de/referate.online)
Referate für die gymnasiale Oberstufe, Downloads (diverse Fächer)

Referat Helfer

(http://privat.schlund.de/referat-helfer)
Texte, Links, Downloads (alle Fächer)

Schulhilfen online

(http://www.schulhilfen.com)

Referate, Biografien, Facharbeiten (alle Fächer)

Hausaufgaben

(http://www.hausaufgabe.de)
Referate, Aufsätze und Lösungen, Newsgroups

Schulothek

(http://www.ccc.or.at/schule/schulothek/)
Deutsch, Englisch, Geschichte, EDV und Elektronik - Referate und Facharbeiten, Downloads

Abi Power Tools

(http://www.abi-tools.de/)

Klausurenhilfe für Schüler der Abiturstufe - Biologie, Chemie, Ökologie

Klausuraufgaben

(http://klausuren.notrix.de)

Sammlung von Klausuraufgaben und Referaten verschiedener Fächer für die Oberstufe

Buchbesprechungen

Du wirst immer bei mir sein Inger Hermann, Carme Sole-Vendrell,

Düsseldorf 1999

Nach dem Unfalltod des Vaters begreift der fünfjährige Peter ganz allmählich die Realität dieses Verlustes, immer getragen durch die für ihn spürbar bleibende Liebe des Vaters.

Die Träumereien vom Sandburgenbauen und Wasser-Huckepack mit dem Vater auf der Autofahrt in den Familienurlaub enden für Peter mit einem Knall und dem Erwachen im Krankenhaus. Daß der Vater bei dem Unfall auf der Fahrt gestorben ist, ist für Peter kaum faßbar, denn er spürt seine Nähe immer wieder: im Krankenhaus, beim Röntgen und in den Ferien bei den Großeltern. Seine Schwester behauptet dann immer, dass Peter träumt. Bei einem Abendspaziergang bietet der Großvater den beiden Kindern eine über das Christliche hinausgehende religiöse Deutung für Peters Erleben an: Alles, was sterben konnte an dem Vater, ist tot, "aber seine Seele, seine Liebe... zu Peter ist da." Und die spürt Peter auch, als er nach den Ferien ganz selbständig und ohne mütterliche Begleitung seinen ersten Schultag erlebt.

Ein Buch, das den "worst case" (Verlust des Elternteils, der Orientierung und Halt gibt) beschreibt und am Beispiel von Peter deutlich macht, dass Liebe und Wertschätzung spürbar bleiben können - auch über den Tod hinaus und helfen können. das eigene Leben zu leben. Die Sprache ist anschaulich kindgemäß und konkret, und es wird überwiegend aus Peters Perspektive erzählt, wobei sich die Textseiten und die durch aussagekräftige Farbkompositionen gekennzeichneten Bildseiten abwechseln und ergänzen.

Als Vorlesebuch am ehesten geeignet für Kinder ab 6 Jahren, die unbelastet von solch einem Trauma sind. Da die Identifikationsfigur Peter den Tod des Vaters sehr gefaßt trägt und kaum Trauer und Wut zeigt, könnte das Buch für betroffene Kinder allerdings falsche Maßstäbe setzen.

Ulrike Pagel-Hollenbach

Das Zeichen in meiner Hand Kevin Henkes, München 1999

Der 10jährige Spoon sucht und findet eine bleibende Erinnerung an die geliebte, plötzlich verstorbene Großmutter.

Als Sandwichkind zwischen dem älteren selbsttitulierten Lieblingssohn Charlie und seiner jüngeren Schwester "Freuden-Glöckchen" Joanie hat Spoon es nicht leicht, seinen Platz in der Familie zu behaupten. Nachdem seine geliebte Großmutter Granny gestorben ist, bekommt er Angst, "daß ihm das wenige, das ihm von ihr geblieben war, ganz entgleiten könnte - seine Erinnerungen." Deshalb beginnt Spoon eine intensive Suche nach einem Erinnerungsstück an die Großmutter und gerät dabei in Bedrängnis, nachdem er heimlich Grannys Lieblingskartenspiel an sich genommen hat, nicht ahnend, daß genau mit diesem Kartenspiel der Großvater seine schlaflosen Nächte verbringt. Schließlich aber entdeckt Spoon auf dieser Suche viel mehr: längst verschüttete gemeinsame Erlebnisse mit der Großmutter, Begleitung auf seiner Suche durch die Eltern und den Großvater und schließlich ein echtes Erbstück: Die Initiale des Vornamens der Großmutter als Handlinie - eine Entdeckung, die seine Suche voll befriedigt.

Nach "und dann kam Joselle" (1997) liefert Kevin Henkes mit "Das Zeichen in meiner Hand" eine ähnlich behutsam erzählte Geschichte mit sensiblen Personenportraits, bei der es auch dieses Mal um Trauer und eigene Bewältigungsschritte eines 10-Jährigen geht, aber auch um die Möglichkeit, daß man in der Beziehung zu einem Menschen etwas Einzigartiges entdecken kann - auch nach seinem Tod. Als selbständige Lektüre für Menschen ab zehn Jahren, geeignet auch für unterrichtliche Zwekke, um die Beziehung zu den Großeltern und das Thema Abschied, Tod und Erinnerung zu thematisieren.

Ein Wolkenlied für Omama

Jan-Uwe Rogge, Illustrationen: Moni Port, Hamburg 1998

"Eine Reise nach Seeland, ach, wie ist die schön". Das findet Jan auch. Gerne segelt er mit seinen Eltern nach Dänemark und trotzdem: Was ist, wenn er wiederkommt und seine Omama nicht mehr da ist? Sie ist doch schon so alt. So denkt er auch im Urlaub manchmal an sie und singt das von ihr gelernte Lied: Eine Reise

Als Jan nach Hause kommt, ist seine Großmutter tatsächlich gestorben. Jan weint sich aus, aber irgendwann erinnert er sich an die Verabredung, die sie getroffen hatten: Sie würde ihm von einer Wolke herab noch einmal Tschüß sagen. An diesem Versprechen hält Jan sich fest und singt unaufhörlich ihr gemeinsames Liedentgegen allen Versuchen der Erwachsenen, ihn davon abzubringen - bis am strahlend blauen Himmel endlich eine Wolke erscheint.

In diesem Taschenbilderbuch wird aus der Perspektive des Enkels Jan die intensive Beziehung zwischen Enkel und Großmutter geschildert, in der die Angst vor dem Tod der Großmutter geäußert werden kann, und die Großmutter dem Enkel ein Abschiedsritual anbietet, das diesem tatsächlich hilft, diesen endgültigen Abschied zu bewältigen. So ideal gelingt das Leben und Sterben vielleicht nicht immer,

aber das Buch von Jan-Uwe Rogge macht Lust auf gute Beziehungen und Abschiedsrituale, die tragen

Die Illustrationen von Moni Port sind einfach, im Stil von Kinderzeichnungen konzentriert auf das Wesentliche und klar konturiert mit etwas groben, aber dadurch auch sehr charakteristischen Gesichtern. Diese eigenwilligen, sehr ansprechend colorierten Illustrationen erscheinen passend zum geschilderten Geschehen.

Ulrike Pagel-Hollenbach

Sigrid Laube, Maria Blazejovsky: Großvater hebt ab

Im Sterbezimmer des Großvaters animiert der Enkel Valentin den alten Mann zu einer imaginären Erlebnisreise. Ein Buch, das Erinnerung und Abschied andeutungsweise thematisiert. vor allem aber die Lust auf Leben.

"Draußen ist es schön und hier drinnen ist es langweilig", sagt Valentin am Bett seines Großvaters. Aber am Ende des Tages kann er resümieren: "Das war ein Tag wie ein Überraschungspaket mit Zierschleife und Glückwunschkarte."

Überraschend ist es allerdings, was aus dem Sterbezimmer heraus passiert: Auf dem regenbogenfarbenen Schirm entschwinden der Großvater und Valentin in paradiesische Welten: in eine alte Linde, ein sonnendurchflutetes Bachbett, eine Schlaraffenlandschaft aus Erdbeeren und Schokolade und auf eine Sommerwiese. Die Verbindung zum Sterbezimmer bleibt inmitten der phantastischen Welten und Erlebnisse gewahrt, indem bestimmte Gegenstände aus dem Zimmer auf den verschiedenen Etappen dem Betrachter/der Betrachterin wieder begegnen. Die Verbindung der imaginären Erlebnissse zum gelebten Leben des noch jung wirkenden Großvaters, seine Individualität wird trotz der phantastisch farbenfrohen Bilder wenig erkennbar. Und daß dieser Tag wie ein Überraschungspaket mit Zierschleife und Glückwunschkarte der Tag ist, an dem der Großvater stirbt, erschließt sich nur bei aufmerksamer Wahrnehmung der Todesmetaphern. Ein Buch, das auf die aufmerksamen Fragen der Kinder angewiesen ist und der Vermittlung durch Erwachsene bedarf.

Ulrike Pagel-Hollenbach

Eine umfangreiche Liste mit Rezensionen zum Thema "Sterben und Tod im Bilderbuch" erscheint in der Novemberausgabe des Evangelischen Buchberaters.

Zu bestellen beim:

Deutschen Verband Ev. Büchereien e.V., Bürgerstr. 2a, 37073 Göttingen

Tel.: 0551/74917, Fax: 0551/704415, e-mail: dveb@evlka.de

Reinhold Mokrosch: "Gewissen und Adoleszenz. Christliche Gewissensbildung im Jugendalter"

Empirische Untersuchungen zum Wertund Gewissensbewußtsein Jugendlicher, analysiert im Lichte der Geschichte christlicher Gewissensvorstellungen, Deutscher Studienverlag, Weinheim 1996

Angesichts einer verbreiteten Orientierungslosigkeit wird die Suche nach glaubwürdigen und verbindlichen Maßstäben neu aktuell. Es liegt nahe, in diesem Zusammenhang die Frage nach dem Gewissen aufzunehmen, zumal dies gut protestantischer Tradition entspricht. So geht es darum, neu nach dem reformatorischen Verständnis des Gewissens und nach seiner Bedeutung für die Gegenwart zu fragen.

Reinhold Mokrosch hat bereits mit seinem Buch "Das religiöse Gewissen" (Stuttgart 1979) diese Thematik intensiv bearbeitet. Das besondere der jetzigen Veröffentlichung besteht darin, dass sie mit der Frage einsetzt: "Sind Jugendliche auf religiöse Gewissensvorstellungen ansprechbar?" (S. 11). Unter dieser Perspektive stehen die empirischen Befragungen an 1200 Jugendlichen. Diesen Befragungen liegt die hypothetische Voraussetzung zu Grunde, dass sich die entscheidende Phase der Gewissensentwicklung nicht in der Kindheit, sondern in der Adoleszenz und Postadoleszenz abspielt. Die erste Befragung ist Anfang der 80er Jahre, die zweite Anfang der 90er Jahre durchgeführt worden. Beide Male sind 15bis 19Jährige Mädchen und Jungen nach ihrem Wert- Normen- Selbständigkeits- und Gewissensbewußtsein befragt worden. Die Durchführung und Auswertung der Befragungen kann an dieser Stelle nicht im Einzelnen analysiert und diskutiert werden. Der Autor nennt aufgrund der Befragungen folgende Aufgaben der Gewissensbildung: Klärung des Selbstbildes, die Bilanzierung der Lebensziele, die Wahrnehmung und Bewältigung widersprüchlicher Lebensbereichsanforderungen, die Förderung tiefenpsychischer und transmoralischer Entwicklung Jugendlicher.

Der zweite Teil des Buches behandelt Gewissenstheorien aus Theologie, Philosophie und Psychologie, die für christliche Gewissensbildung bedeutsam werden könnten. Dabei werden diejenigen Theorien herangezogen, die für eine christlichreformatorische Gewissensbildung noch heute wirksam werden können. Die Darstellung setzt ein bei dem Verständnis der Gewissensfreiheit bei Paulus. Auf dem Hintergrund von Augustins Verständnis werden verschiedene Ansätze der mittelalterlichen Theologie dargestellt: Abaelard und Alexander von Hales. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Gegenüberstellung von Bonaventura ("Willensgewissen") und Thomas von Aquin ("Vernunftgewissen"). Ausführlich wird das Gewissensverständnis Luthers beschrieben - als Widerfahrnis - Externitäts- und Freiheitsgewissen. Dabei versteht der Autor die Einsichten Calvins als wichtige Ergänzung von Luthers Gewissenskonzeption. In der Neuzeit hat das Verständnis Kants besondere Bedeutung - gerade auch im Blick auf seine Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart hinein. In der Sicht des Autors sind im 20. Jahrhundert vor allem die Ansätze Bonhoeffers und Ebelings relevante theologische Gewissenskonzepte, von denen er in seinem eigenen Verständnis sich maßgebend anregen lässt. Am Schluss dieses Teils werden noch die Konzepte von Freud, Jung, Fromm und Luhmann dargestellt. Entscheidend ist für den Autor die Modifizierung der Theorien von Kohlberg, Oser und Fowler. Die von ihnen genannten Phasen haben ein Recht, wenn sie als gleichzeitig miteinander konkurrierend verstanden werden. Sie sind aber abzulehnen im Sinne eines irreversiblen Nacheinanders. Auf diesem Hintergrund kann der Autor dann sein eigenes Gewissensverständnis entfalten (vgl. dazu besonders S. 396ff). Das Gewissen ist nach Mokrosch sowohl "moralisches Bewusstsein" und "transmoralische innere Stimme". Es hat sowohl eine transmoralische und transzendente als auch eine moralische und immanente Seite. Auf der Grundlage reformatorischer Theologie ist es wichtig, beide Dimensionen im Blick zu behalten. Aufgrund dieses Ansatzes unterscheidet der Autor Phasen der Befreiung des Gewissens im transmoralischen Sinn und Phasen der Humanisierung und Autonomisierung des Gewissens im moralischen Sinn. Auf beiden Ebenen ergeben sich spezifische Aufgaben der Gewissensbildung. Die in

der Befragung erhobenen Normen und Wertkonflikte sowie die Lebensziel-Lebensbereichs- und Selbständigkeitskonflikte Jugendlicher werden sodann aufgenommen, und es werden Konsequenzen für eine christlich-reformatorische Gewissensbildung bedacht. Protestantische Gewissenskonzepte sind für Jugendliche in der Phase der Adoleszenz äußerst aktuell. Es ist davon auszugehen, dass Jugendliche mit jeder Gewissensphase Erfahrungen machen können, die für das protestantische Gewissensverständnis sensibilisieren. Den Unterrichtenden kommt dabei die Aufgabe zu, im Gespräch den Jugendlichen "zu eigenständigen Gewissensurteilen zu verhelfen, um bei ihnen ein mögliches Verständnis für transmoralische Gewissensfreiheit zu wecken" (S.424).

Angesichts der Tatsache, dass im Bereich der Humanwissenschaften die Beschäftigung mit dem Phänomen des Gewissens in den Hintergrund getreten ist, kann es als ein Verdienst des Buches angesehen werden, dass es die Thematik des Gewissens gründlich und umfassend aus theologischer Perspektive erarbeitet. In diesem Sinne gilt es neu zu entdecken, was der Autor als seine Intention beschreibt: "Eine christlich-reformatorische Gewissensbildung ist hilfreich, um dem Zuwachs an Pluralität und Freiheitsgewinn aber auch an Eindimensionalität und Orientierungslosigkeit heute begegnen zu können" (S. 17).

Gerald Kruhöffer

Hilbert Meyer, Schulpädagogik, Bd. I: Für Anfänger (496 S.) DM 34,-

Bd. I: Für Antanger (496 S.) DM 34,-Bd. II: Für Fortgeschrittene (288 S.), DM 28,-, Cornelsen Scriptor Verlag Berlin, 1997

"Schulpädagogik ist die Theorie und Praxis der Entwicklung und Reflexion wissenschaftlicher Konzepte zur Gestaltung von Schulleben und Unterricht" - so lautet die erste Arbeitsdefinition im zweiten Band eines weiteren Doppelwerkes von Hilbert Meyer. In einer Zeit, in der Schulentwicklungsprogramme gefordert und gefördert werden und in Schulvisionen die "Schule neu erfunden" werden soll, kommen die umfassenden praktischen und theoretischen Überlegungen von einem, der sich ausführlich mit Didaktik und Methodik im Unterricht der Schule beschäftigt hat, gerade recht. So wird in diesem Lehrwerk die Schule auch aus der Sicht der beteiligten SchülerInnen, LehrerInnen, SchulleiterInnen, Hausmeister und Co. behandelt.

Band I "für Anfänger" bietet als Studien- und Praxisbuch dabei eine umfassende Grundlegung (nicht nur) für Studenten und Referendare. Nachdem in einem ersten Teil Schule als Lern- und Lebensort in den Blick gerückt wird, kommen im zweiten Teil mit der Überschrift "Die Menschen zuerst" die in den Blick, die aufeinander bezogen diesen Lern- und Lebensort erst zu einem solchen werden lassen können. Im dritten Teil "Vom Nutzen der Theorie" werden neben den Ebenen schulpädagogischer Reflexion eine Theorie schulischen Handelns und Überlegungen zu den Funktionen der Schule dargeboten. Um Geschichte und Gegenwart geht es dann im vierten Teil "Schulen entwickeln sich", bevor im letzten Teil Schulformen und Schulstufen bedacht werden. Wer sich für seine Berufsperspektive Klarheit verschaffen will, findet für den Anfang und auf dem Weg Anregungen und viele praxisorientierte Hilfestellungen.

Band II bietet den "Fortgeschrittenen" und pädagogischen Profis Bausteine zur Schulentwicklung. So geht es von der dritten Lektion "Leitbilder" über "Organisationslernen" und "Entwicklungsaufgaben" bis zu "Hilfen und Kontrollen" bzgl. der Lehrerfortbildung, der Schulleitung und Schulaufsicht wie der Evaluation und Handlungsforschung. In der abschließenden siebten Lektion kommt dann "Das pädagogische Ethos der lernenden Schule", wie es Hilbert Meyer auf den vorhergehenden 700 Seiten seines Doppelwerkes geleitet hat, noch einmal zum Ausdruck. Hier wird Mut gemacht, neue Wege zu einer guten Schule auszudenken und dann auch zu gehen.

Methodisch und didaktisch sind die beiden Bände durch übersichtliche Gliederungen, Thesen und Arbeitsdefinitionen sehr gut gestaltet und laden beim Lesen immer ein, die eigenen Erfahrungen mit Schule aus den unterschiedlichen Rollen und Aufgaben heraus zu erinnern und zu reflektieren und in Beziehung zu weiterführenden Überlegungen zu setzen. So sind zwei Arbeitsbücher entstanden, für die sich die investierte Lebens- und Lesezeit mehr als bezahlt machen. Der von manchem Schulalltag gefangen genommene Blick kann dabei immer wieder frei werden, sich eine lernende Schule in all ihren Zusammenhängen zu erträumen - mit der wachsenden Zuversicht, den eigenen Beitrag dazu leisten zu können. Für eine überhöhte Reformfreudigkeit der für Schule Verantwortlichen mag die These 7.7 des zweiten Bandes bestimmt sein: "Die lernende Schule lebt von der Langsamkeit der Reform".

Carsten Mork

Das Jahresprogramm 1999 des Religionspädagogischen Instituts Loccum

INHALTSVERZEICHNIS

Tana : . :: b and ab a

Terminübersicht	Seite 214
Treffpunkte	Seite 215
Religionspädagogische Tage in der Region	Seite 215
Konferenzen	Seite 215
Schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen	Seite 216
Studientagungen, Symposien und Expertentagungen	Seite 217
Elementarpädagogik	Seite 217
Religionsunterricht in der Sonderschule	Seite 218
Religionsunterricht in der Grundschule	Seite 219
Religionsunterricht in der Orientierungsstufe, Haupt- und Realschule	Seite 219
Religionsunterricht in der Berufsbildenden Schule	Seite 220
Religionsunterricht in Gymnasien und Gesamtschulen	Seite 220
Fortbildung für Fachberater/innen	Seite 221
Vikariatskurse	Seite 222
Konfirmandenarbeit	Seite 222
Medienpädagogische Fortbildungen	Seite 223
Schule und Gemeinde (regional)	Seite 223

Kostenbeteiligung bei RPI – Veranstaltungen

Für Lehrerinnen und Lehrer gelten die vom NLI gesetzten Bedingungen, nach denen die Fortbildung kostenlos ist. Für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ergibt sich eine Eigenbeteiligung bei den Kosten; der Eigenbeitrag beträgt DM 11,-/Tag.

Für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bei anderen Anstellungsträgern beschäftigt sind oder die nicht im Bereich der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen arbeiten, wird der volle Tagessatz erhoben (DM 73,-). Es ist dann Sache der Teilnehmer, die Erstattung dieser Kosten bei ihren Anstellungsträgern zu beantragen.

Ruheständler zahlen die Hälfte des vollen Tagessatzes. Weitere Einzelheiten werden bei der jeweiligen Einladung mitgeteilt oder sind auf Anfrage im Büro des RPI (Frau Becker: 05766/81-136) zu erfragen.

213 Loccumer Pelikan 4/99

Terminübersicht – RPI Loccum 2000

Die im folgenden genannten Veranstaltungen geben nur die vorläufige Planung des Religionspädagogischen Instituts wieder.

	5		
Januar		0508.	Lehrerfortbildungskurs Expo
0709	Studierendentagung	0509.	Tagung für Erzieherinnen
1314.	Treffpunkt Kindergarten	1316.	Seminar Göttingen
1720.	KU-Qualifizierungskurs (5)	1517.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
1721.	Fortbildung Konfirmandenunterricht	1517.	Lehrerfortbildungskurs Sekundarstufe I
1721.	Vikariatskurs 57/2	1920.	Treffpunkt KU
2123.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium	2122.	Arbeitskreis Religionspädagogik Oldenburg
2428.	Vikariatskurs 57/2	2628.	Fachberater und Fachberaterinnen Hannover
2728.	Tag für Mentorinnen und Mentoren	2629.	Tagung für Konfirmandenunterricht
2829.	Studierendentagung Lüneburg	2630.	Qualifizierungskurs II (1)
		2729.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
Februar		29.61.07.	
0203.	Regionale Vorbereitung		
0204.	RegionalleiterInnen	Juli	
0204.	Unterrichtsmaterialien "Terezin"	0305.	Expertentagung
0709.	Fortbildung Konfirmandenunterricht	0507.	Tagung für Konfirmandenunterricht
0911.	Beauftragte Konfirmandenunterricht	1214.	Studierendentagung
0911.	Studierendentagung	1216.	Kreative Woche
1112.	Lehrerfortbildungskurs Meditativar Tonz	1216.	Lehrerfortbildungskurs Grundschule
19. 2122.	Meditativer Tanz Treffpunkt Studierende	1719.	Studierendentagung LBS
22.	Regionale Vorbereitung Bramsche		
2325.	Fachschule Sozialpädagogik	August	
2325.	Studierendentagung	28.81.9.	FEA-KU Mork
2325.	Waldorfpädagogik		
2526.	Theologischer Arbeitskreis	September	
28.21.3.	ALPIKA-Konfirmandenunterricht	0408.	Vikariatskurs 58/2
		0408.	FEA-Kurs
März		0809.	ANR
0103.	Lehrerfortbildungskurs Grundschule	1115.	Vikariatskurs 58/2 nicht bestätigt
0204.	Medien	.1415.	Mentoren
0608.	Gesamtschul-Leiterkonferenz	1516.	Jahreskonferenz BBS
0608.	Qualifizierungskurs (6)	1820.	Tagung für Konfirmandenunterricht
0610.	Vikariatskurs 58/1	1820.	Qualifizierungskurs (2)
08.	Regionaler Beirat	1921.	ALPIKA-BS
0810.	Tagung Kindergarten	2022.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
0910.	Regionale Veranstaltung	21.	Medientagung
1314.	Regionale Veranstaltung	2123.	Lehrerfortbildungskurs Sonderschule
1317.	Einführung in die Religionspädagogik	2529.	Langzeitfortbildung Lf
15.	Kirchliche Regionalbeauftragte	2529.	Vikariatskurs 59/1
1618.	Lehrerfortbildungskurs Sekundarstufe I	26.	Regionaler Beirat
18.	Meditativer Tanz	2729.	Konferenz der Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften
2022.	Fortbildung Konfirmandenunterricht	30.	Religionspädagogischer Tag in der Grafschaft Bentheim
2122.	Niedersächsische Schulpastorenkonferenz		
21.	Fachschule Sozialpädagogik	Oktober	
22.	Regionalveranstaltung Elze	04.	Religionspädagogischer Tag in Osnabrück
23. 2729.	Fachschule Sozialpädagogik Kolloquium Kindergarten	0507.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
31.31.4.	2. Symposium	0608.	Berufsanfänger
31.31.4.	z. Symposium	0911.	Tagung für Konfirmandenunterricht
April		0912.	Qualifizierungskurs (3)
0306.	Qualifizierungskurs (7)	1213.	Jahreskonferenz Gymnasium
0307.	Vikariatskurs 56/3	1214.	Fortbildungskurs Schule u. Gemeinde
0708.	ANR	1819.	Treffpunkt Schule
1315.	Fortbildung Konfirmandenunterricht	1820.	Lehrerfortbildungskurs Grundschule/Medien
1014.	Vikariatskurs 57/3	1921.	Lehrerfortbildungskurs Sekundarstufe I
1415.	Treffpunkt Schule	1921.	Lehrerfortbildungskurs BBS
1719.	Lehrerfortbildungskurs Grundschule	30.101,11.	Lehrerfortbildungskurs Sonderschule
1720.	Lehrerfortbildungskurs Berufsbildende Schulen	November	
2628.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium	November 0103.	Referendare Sonderschule
		0304.	
Mai		0504.	Treffpunkt Referendare Gymnasialdirektorenkonferenz
0305.	Konferenz der Fachseminarleiterinnen und -leiter	0810.	Kindergarten
0506.	Tagung Digitalisierung	0810.	Kirchliche Regionalbeauftragte
0810.	Fortbildung für Konfirmandenunterricht	06.	Lehrerfortbildungskurs
0810.	Regionalveranstaltung Hildesheim Nord	13.	Treffpunkt Oldenburg
1113.	Lehrerfortbildungskurs Berufsbildende Schulen	1317.	Langzeitfortbildung Lll
1214.	Meditativer Tanz	1618.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
1517.	Fachberaterinnen und Fachberater Lüneburg	1618.	Lehrerfortbildungskurs Sekundarstufe I
1517.	Regionalveranstaltung Rinteln	1718.	Theologischer Arbeitskreis
1519. 1921.	Ehemalige Langzeitfortbildung	2021.	Schulausschußvorsitzende der Kirchenkreise
1921. 22.	Jubiläumstagung Projektyryppe Orientierungsstyfe	2021.	Tagung für Fachleiter/Fachberater Gymnasium
22. 2224.	Projektgruppe Orientierungsstufe Regionalveranstaltung Garbsen	2125.	Lehrerfortbildungskurs Grundschule
2224. 222 6 .		2324.	BBS-Direktorenkonferenz
2226. 2226.	Fortbildung für Konfirmandenunterricht Qualifizierungskurs (Abschluß)	2729.	Qualifizierungskurs (4)
2628.	Lehrerfortbildungskurs	2729.	Fortbildung Konfirmandenunterricht
30.	Fachtag Religion BBS Nienburg	2729.	Konferenz der Fachseminarleiter
3031.	Tagung für Schulleiter		. Vikariatskurs 58/3
20121	-e- o		
Juni		Dezember	
0506.	Tagung für Fachberater / Fachleiter Gymnasium	0102.	Pädagogische Studienkommission
0506.	Fachtagung Schulaufsicht	0405.	Schulleiter

214 Loccumer Pelikan 4/99

Veranstaltungen

Die NLI-Nummern für das 2. Halbjahr 2000 waren bei Redaktionsschluß noch nicht bekannt.

Jubiläumstagung

19. bis 21. Mai 2000 Leitung: Dr. Bernhard Dressler

TREFFPUNKTE

Treffpunkt Kindergarten

Für Erzieherinnen und Erzieher 13. bis 14. Januar 2000 Leitung: Martin Küsell

Treffpunkt Studierende

21. bis 22. Februar 2000 Leitung: Dr. Bernhard Dressler/Thomas Klie

Treffpunkt Schule Frühjahr 2000

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen
14. bis 15. April 2000
Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Treffpunkt Konfirmandenunterricht

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone 19. bis 20. Juni 2000 Leitung: Carsten Mork

Treffpunkt Schule Herbst 2000

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen 18. bis 19. Oktober 2000 Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Treffpunkt

Für Referendarinnen und Referendare an Grundschulen, Orientierungsstufen, Haupt- und Realschulen und Gymnasien

3. bis 4. November 2000 Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Die Themen werden im "Loccumer Pelikan" und im Internet veröffentlicht.

RELIGIONSPÄDAGOGISCHE TAGE IN DER REGION

Regionaler Treffpunkt Ostfriesland

"Erleben - erfahren - lernen im Religionsunterricht"

3. bis 4. März 2000

Ev. Landvolkshochschule Potshausen (in Kooperation mit der Arbeitsstelle für Religionspädagogik, Aurich).

Religionspädagogischer Tag in Stade

Kann man Religion lehren/lernen?

Für Religionslehrerinnen und --lehrer aller Schulformen aus der Fortbildungsregion Stade/Cuxhaven und sonstige Interessierte

10. bis 11. März 2000

Leitung: Schulausschuß des Kirchenkreistags

Veranstalter: Kirchenkreis Stade in Zusammenarbeit mit dem Religionspädagogischen Institut Loccum

Fachtag Religion

Ausstattung und Nutzung eines Fachraumes Religion

(in Kooperation mit der Regionalen Lehrerfortbildung im Regierungsbezirk Hannover und der Sprengel-AG BRU Calenberg-Hoya)

Leitung: Bernd Abesser/ Joachim Kreter/ Holger Hermann

30. Mai 2000, 10.00-16.00 Uhr Tagungsort: BBS Nienburg

Religionspädagogische Tage des Kirchenkreises Gifhorn Von der Wiederkehr des Glanzes

(in Kooperation mit dem RPI Loccum)

12. September 2000 Leitung: Inge Lucke Tagungsort: Gifhorn

Rechtfertigung und Annahme des sündigen Menschen vor Gott sind abstrakte theologische Aussagen, die für Kinder und Jugendliche zunächst nicht verständlich sind.

Wie können wir in der Schule und in der Kirche theologisch angemessen und gleichzeitig verständlich antworten?

Am 10. Oktober 2000 finden Hospitationen zum Thema in verschiedenen Schulen und Kindergärten in Gifhorn und Umgebung statt.

Religionspädagogischer Tag in der Grafschaft Bentheim

(Veranstaltung in Kooperation mit der Grafschafter Arbeitsstelle Religionspädagogik)

Leitung: Heinz-Hermann Nordholt /Dietmar Peter 30. September 2000

Tagungsort: Altreformierte Gemeinde Nordhorn

Religionspädagogischer Tag in Osnabrück in Zusammenarbeit mit der Landessuperintendentin

Religionspädagogik bei Menschen mit geistiger Behinderung

4. Oktober 2000 Leitung: Susanne Drewniok

Religionspädagogischer Tag in Peine

25. März 2000 Gemeindezentrum Friedenskirche Leitung: Dr. Michael Wermke

KONFERENZEN

Themen und Inhalte werden mit gesonderten Einladungen bekannt gegeben.

Konferenz für Gesamtschulleiterinnnen und Gesamtschulleiter "Welchen Religionsunterricht brauchen islamische Schülerinnen und Schüler?"

6. bis 8. März 2000 Leitung: Dr. Michael Wermke

Konferenz der Kirchlichen Regionalbeauftragten

15. März 2000 Leitung: Inge Lucke

Niedersächsische Konferenz für Schulpastorinnen und Schulpastoren

21. bis 22. März 2000

Leitung: Bernd Abesser/ Dr. Michael Wermke

Konferenz für Fachseminarleiterinnen und Fachseminarleiter

3. bis 5. Mai 2000 27. bis 29. November 2000 Leitung: Lena Kuhl

Loccumer Haupt- und Realschulrektorenkonferenz Schule und Jugendkultur – ein Nicht-Verhältnis?

30. bis 31. Mai 2000 Leitung: Dietmar Peter

Konferenz für Fachleiterinnen und Fachleiter und Fachberaterinnen und Fachberater für das Fach evangelische Religion an Gymnasien

5. bis 6. Juni 2000 20. bis 22. November 2000 Leitung: Dr. Michael Wermke

Fachtagung Schulaufsicht

Für Schulaufsichtsbeamte aus den Bezirksregierungen und aus dem Kultusministerum

5. bis 6. Juni 2000

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Jahreskonferenz Berufsbildende Schulen

Für Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer, Berufsschulpastorinnen und Berufsschulpastoren, Berufsschuldiakoninnen und Berufsschuldidakone, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

15. bis 16. September 2000

Leitung: Bernd Abesser/ Dr. Werner Läwen

Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften

Für Lehrerinnen und Lehrer an Grund-, Haupt- und Realschulen, Orientierungsstufen, Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone

27. bis 29. September 2000 Leitung: Inge Lucke

Jahreskonferenz Gymnasien

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gymnasien evangelischen Religionsunterricht erteilen

12. bis 13. Oktober 2000 Leitung: Dr. Michael Wermke

Konferenz für Gymnasialdirektorinnen und Gymnasialdirektoren

7. bis 8. November 2000 Leitung: Dr. Michael Wermke

Konferenz der Kirchlichen Regionalbeauftragten

8. November 2000 Leitung: Inge Lucke

Die religiöse Dimension im Schulprogramm

Für Leiterinnen und Leiter der Fachkonferenzen Religion an Orientierungsstufen, Haupt- und Realschulen

16. bis 18. November 2000

Leitung: Dietmar Peter/ Referent: Prof. Günter Böhm, Münster (siehe Religionsunterricht in der Orientierungsstufe, Haupt- und Realschule)

Tagung der Schulausschußvorsitzenden der Kirchenkreise der ev.-luth. Landeskirche Hannovers

20. bis 21. November 2000 Leitung: Inge Lucke

Loccumer Berufsschuldirektorenkonferenz

Für Berufsschuldirektorinnen und Berufsschuldirektoren, Dezernentinnen und Dezernenten aus den Bezirksregierungen

23. bis 24. November 2000

Leitung: Bernd Abesser/ Ulrich Kawalle

Konferenz der Schulleiterinnen und Schulleiter an Sonderschulen

Für Schulleiterinnen und Schulleiter an Sonderschulen und Dezernentinnen und Dezernenten der Bezirksregierungen

4. bis 5. Dezember 2000 Leitung: Susanne Drewniok

SCHULFORM- UND BEREICHSÜBER-GREIFENDE VERANSTALTUNGEN

Theologische Grundfragen: Fortschritt, Apokalypse, Zeit des Heils? Biblische Texte zur Jahrtausendwende

NLI-Nr. 00.06.29

Für evangelische Religionslehrerinnen und Religionslehrer und katechetische Lehrkräfte aller Schulformen

11. bis 12. Februar 2000

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffer

Zukunftserwartungen bewegen sich zwischen Fortschrittsoptimismus und apokalyptischen Ängsten. Auf diesem Hintergrund sollen am Beispiel ausgewählter Texte Grundzüge des biblischen Zeit- und Geschichtsverständnisses erarbeitet werden. Dabei geht es um die Frage nach dem Geheimnis der Zeit und nach der Bedeutung der Christusbotschaft in den Veränderungen der Geschichte.

Medienbörse Sekundarbereich II

NLI-Nr. 00.09.30

Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich II, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren. Diakoninnen und Diakone. 2. bis 4. Mürz 2000

Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach

Die Medienbörse dient der Auswertung von wichtigen Neuerscheinungen auf dem religionspädagogischen Markt. Entsprechend der zunehmenden Bedeutung der neuen Medien und Technologien für die Sozialisation und den Alltag von Jugendlichen wird der Sichtung und dem Austausch über diese Medien ein besonderes Gewicht zukommen. Aber auch herkömmliche Medien werden berücksichtigt werden.

Neben der re ligionspädagogischen Praxisrelevanz werden Fragen nach Medienwirkung und –erleben bei Jugendlichen und nach einem kreativ-eigenständigen Umgang mit den neuen Technologien eine Rolle spielen.

Religion in der Schule Raum geben

NLI-Nr. 00.23.29

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen mit den Fächern evangelische/ katholische Religion und Werte und Normen – insbesondere aber an die EXPO-Schulen sowie an die Partnerschulen der IGS Garbsen u.a.

5 bis 8. Juni 2000

Leitung: Ulrike König, IGS Garbsen/ Diete Albrecht, IGS Garbsen/ Dietmar Peter, RPI/ Dr. Michael Wermke, RPI.

(Veranstalter: Religionspädagogisches Institut Loccum in Kooperation mit der IGS Garbsen)

Unter der o.g. Fragestellung sollen Möglichkeiten und Grenzen religiöser Erziehung in der Schule im Rahmen eines internationalen Vergleiches erörtert werden.

- zur Situation des Religionsunterrichts in Deutschland und im europäischen und außereuropäischen Ausland
- der Beitrag des Religionsunterrichts zum Erziehungsauftrag der Schule
- · "Mensch-Natur-Technik" als Thema des Religionsunterrichtes
- Möglichkeiten eines zukünftigen Dialogs mit den ausländischen Partnerschulen

Konkreter Bezugspunkt ist das EXPO-Thema "Mensch-Natur-Technik". Ein Besuch des EXPO-Geländes (Themen-Pavillon) ist geplant.

Medienbörse Sekundarbereich I

NLI-Nr. 00.26.30

Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich I, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren. Diakoninnen und Diakone

29. Juni bis 1. Juli 2000

Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach/ Sigrid Gabel

(Medienzentrale Hannover)

Die Medienbörse dient der Auswertung von wichtigen Neuerscheinungen auf dem religionspädagogischen Markt. Entsprechend zu nehmenden Bedeutung der neuen Medien und Technologien für die Sozialisation und den Alltag von Jugendlichen wird der Sichtung und dem Austausch über diese Medien ein besonderes Gewicht zukommen. Aber auch herkömmliche Medien werden berücksichtigt werden. Neben der religionspädagogischen Praxisrelevanz werden Fragen nach Medienwirkung und –erleben bei Jugendlichen und nach einem kreativ-eigenständigen Umgang mit den neuen Technologien eine Rolle spielen.

Kreative Woche – Maskenbau zum biblischen Themenkreis Jüngerinnen und Jünger

NLI-Nr.

Für Lehrer und Lehrerinnen aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone

12. bis 16. Juli 2000 (Ferienkurs)

Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach/Uwe Krieger

Die Jüngerinnen und Jünger um Jesus haben Veränderungen erfahren und damit einen neuen Blick für die Wirklichkeit bekommen. Masken sind "das andere Gesicht", Requisiten der Verwandlung. Sie verlangen eine andere Körperlichkeit, andere Gestik und Stimme. Maskengestalten erlauben ungewohntes Verhalten. Mit dem Bau der Masken wollen wir den Gesichtern der Jüngerinnen und Jünger einen Ausdruck verleihen. So können wir uns eine spielerische Vorstellung von ihren Erfahrungen machen.

Materialkosten: 40,00 DM

Parallel zu diesem Seminar wird ein Kinderaktionsprogramm angeboten für Kinder von 6 his 12 Jahren. (Kostenbeteiligung: 60,00 DM/Kind) (Geschwisterkinder: 30,00 DM)

Videoclips im Religionsunterricht

NLI-Nr.

Für Lehrer und Lehrerinnen aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone

21. September 2000

10.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach/Andreas Mertin Videoclips sind ein wesentlicher Bestandteil des Medienalltags von Jugendlichen. Die mit den Clips angebotene Erfahrungs- und Gefühlswelt prägt die Jugendlichen und spiegelt zugleich ihr eigenes Erleben. Viele der Clips bedienen sich religiöser Themen, Symbole und Bilder. Sie bieten die Möglichkeit, auf dem Erfahrungshorizont der Jugendlichen Religion zu thematisieren.

Es wird in die Welt der Videoclips eingeführt. An ausgewählten Beispielen sollen Umsetzungsmöglichkeiten für die religionspädagogische Praxis bedacht werden.

Gemeinde und Schule: "Schulreligion"?

Religion im sozialen System Schule

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren

12. bis 14. Oktober 2000

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Religion kommt an vielen Schulen nicht nur im Religionsunterricht vor. Häufiger als noch vor wenigen Jahren denkhar, werden Gottesdienste zum Schulanfang oder bei anderen "Übergängen" (z. B. Abitur) mit wachsendem Zuspruch gefeiert. Die aktuellen Diskussionen zur Schulprogrammentwicklung werfen u.a. auch die Frage nach einer schulischen "Feierkultur" auf, in der Religion nicht ausgeblendet werden kann. Wie kann dabei die weltanschauliche Neutralität der öffentlichen Schule gewahrt werden? Wie kann der wachsenden religiösen Pluralität der Schülerschaft Rechnung getragen werden? Ist

so etwas wie eine spezifische "Schulreligion" im Vergleich zu außerschulischen Formen religiöser Praxis denkbar? Diesen Fragen soll in diesem Kurs nachgegangen werden, wobei Praxisbeispiele im Mittelpunkt stehen werden.

Freude an der Religion wecken!

Für Religionslehrerinnen und -lehrer in den ersten Berufsjahren.

6. bis 8. Oktober 2000 im Kloster Loccum

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Diese Tagung in klösterlicher Ruhe ist kein Lehrerfortbildungskurs im herkömmlichen Sinne. Sie soll der Selbstvergewisserung und dem Austausch unter Berufsanfängerinnen und Berufsanfängern dienen. Es wird weniger um unterrichtliche Fertigkeiten gehen als darum, die eigene Religiosität im Blick auf den beruflichen Umgang mit Religion zu reflektieren: Wie verhält sich gelebte Religion zur an der Schule gelehrten Religion? Die Beziehung zwischen reflektierter und gefeierter Religion wird auch in der Gestaltung der Tagung ihren Ausdruck finden.

Theologische Grundfragen: Sehnsucht nach dem Heiligen - Welterfahrung und Gotteserfahrung heute

Für Lehrerinnen und Lehrer. Katechetinnen und Katecheten aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen.

9. bis 11. November 2000

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffer

In der gegenwärtigen Situation gewinnt die Suche nach dem Heiligen neue Aufmerksamkeit. Auf diesem Hintergrund geht es um die Frage, wie sich christliche Gotteserfahrung erschließt, und wie sie die Welterfahrung bestimmt. Am Beispiel ausgewählter biblischer Texte und neuerer theologischer Ansätze soll dieses Thema erarbeitet und in seiner Bedeutung für den Religionsunterricht bedacht werden.

STUDIENTAGUNGEN, SYMPOSIEN UND **EXPERTENTAGUNGEN**

Schule - Jugendarbeit - Kirche

Leitung: Inge Lucke, Dozentin, Religionspädagogisches Institut Loccum/ Jürgen Filbir, Bildungsreferend, Ev. Landesjugendpfarramt Hannover/ Prof. Dr. Martin Cordes, Evangelische Fachhochschule Hannover

In den letzten Jahren sind die Kooperation von Schule und Jugendarbeit und die Nachbarschaft von Schule und Gemeinde vielerorts neu in den Blick gekommen. Die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen haben sich grundlegend verändert. Dieses hat Konsequenzen in Schule, Kirche und Jugendarbeit. Darüber hinaus ist das öffentliche Nachdenken über Konzepte für die schulische und außerschulische Bildung ebenfalls Ausdruck der veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Sowohl Schule als auch Kirche haben einen Bildungs- und Erziehungsauftrag für die jungen Menschen. Beide erfüllen diese Aufgaben in je verschiedener Weise. Isoliertes Vor-sich-Hinarbeiten gehört im pädagogischen Bereich der Vergangenheit an, der kreative Austausch, das Zusammenwirken eröffnet neue Möglichkeiten für beide Seiten.

Ziel der drei Symposien ist es, durch interdisziplinäre Fachgespräche eine stärkere Kooperation der Institutionen anzuregen. Darüber hinaus ist es unser Anliegen, LehrerInnen und JugendarbeiterInnen miteinander ins Gespräch zu bringen, um somit Begegnung und Erfahrungsaustausch zwischen zwei Einrichtungen zu ermöglichen und gemeinsame Perspektiven zu entwickeln.

1. Symposium

Jugendarbeit und Schule:

Kooperation statt Konkurrenz

25. bis 26. November 1999

Leitung: Inge Lucke/ Jürgen Filbir/ Prof. Dr. Martin Cordes Tagungsort: Evangelischer Jugendhof Sachsenhain - Bildungs- und Freizeitstätte der Evanglischen Jugend, Am Jugendhof 17, 27283 Verden/ OT Dauelsen

Für die kirchliche Jugendarbeit bahnt sich im Hinblick auf die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Schule eine zukunftsorientierte Entwicklung an. Wie steht es bei einer möglichen Kooperation um die Ziele der evangelischen Jugendarbeit?

Bietet die Schule Raum für eine "partnerschaftliche" Zusammenarbeit?

2. Symposium

Kirche und Schule:

Freiräume miteinander nutzen

31. März bis 1. April 2000

Leitung: Inge Lucke/ Jürgen Filbir/ Prof. Dr. Martin Cordes Tagungsort: Religionspädagogisches Institut Loccum

Gesellschaftliche Bedingungen und einschneidende Sparmaßnahmen verändern die Arbeit in der Kirche und in der Schule. Wie können sich die Verantwortlichen beider Institutionen mit ihren spezifischen Zielvorstellungen in ein gemeinsames Konzept einbringen? Welche Chancen bietet die autonome Schule für eine Vernetzung durch konkrete Einzelvorhaben?

3. Symposium

Die Praxis der Kooperation:

Aus Projekten lernen

17. bis 18. November 2000

Leitung: Inge Lucke/ Jürgen Filbir/ Prof. Dr. Martin Cordes Tagungsort: Evangelische Fachhochschule Hannover,

Blumhardtstraße 2, 30625 Hannover

Zu Beginn des letzten Symposiums stehen noch einmal die Praxisbeispiele im Vordergrund. Dabei wird das einleitende Referat den Blick auf die ökumenische Dimension von Projekten richten, während das Referat am Samstag die abgelaufenen Lernprozesse reflektiert. Das Abschlußplenum soll dazu beitragen, die gewonnenen Einsichten in Theorie und Praxis in Empfehlungen an Aus-, Fort- und Weiterbildung münden zu lassen.

Die drei Symposien sind Kooperationsveranstaltungen des RPI Loccum, des Ev. Landesjugendpfarramtes Hannover und der Evangelischen Fachhochschule Hannover.

Finanziert werden die drei Symposien von der Hanns-Lilje-Stiftung.

Studierendentagung - Gotteshildern "Spielräume" schaffen

7. bis 9. Januar 2000

Leitung: Dietmar Peter/Lena Kuhl

Die Rede von Gott im Religionsunterricht stellt sich in vielfältiger Weise als Herausforderung dar. Welche Gottesbilder bestimmen das eigene Denken und Handeln? Welche Bilder sind bedeutsam für Schülerinnen und Schüler unterschiedlichen Alters? Wie können wir im Religionsunterricht so von Gott sprechen, dass er auch in der zunehmend belasteten Wirklichkeit von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf bedeutsam wird? Im Seminar soll auf dem Hintergrund entwicklungspsychologischer Erkenntnisse und heutiger Kindheitserfahrungen in eine angemessene Rede von Gott eingeführt werden. Auf diesem Hintergrund gilt es vertiefende "Spielräume" zu erschließen und für die eigene Unterrichtspraxis in Bild, Klang oder Bewegung umzusetzen.

Studierendentagung Lüneburg

28. bis 29. Januar 2000 Leitung: Bernd Abesser

Studierendentagung

12. bis 14. Juli 2000 Leitung: Dr. Michael Wermke

Projektgruppe: Religionsunterricht an der Orientierungsstufe

(geschlossener Teilnehmerkreis)

22. Mai 2000

Leitung: Dietmar Peter

Expertentagung

3. bis 5. Juli 2000

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Studierendentagung LBS

17. bis 19. Juli 2000 Leitung: Bernd Abesser

Pädagogische Studienkommission

1. bis 2. Dezember 2000 Leitung: Dr. Bernhard Dressler

ELEMENTARPÄDAGOGIK

Konferenz der Regionalleiterinnen und Regionalleiter

Seminar für die Leiterinnen und Leiter regionaler Fortbildungsangebote im Elementarbereich

2. bis 4. Februar 2000

Leitung: Martin Küsell

Thema und Inhalt werden in einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

Fachschule Sozialpädagogik

Für Schülerinnen und Schüler einer evangelischen Fachschule Sozialpädagogik (geschlossener Teilnehmerkreis)

23. bis 25. Februar 2000 Leitung: Martin Küsell

Was hat Jesus mit dem Osterhasen zu tun? Ostern im Evangelischen Kindergarten

8. bis 10. März 2000

Leitung: Martin Küsell/Marianne Schmidt

Gegen Osterhasen und Ostereier hat es die christliche Auferstehungsbotschaft schwer: Hasen lassen sich sehen und anfassen, Eier lassen sich essen; die Bot-

Loccumer Pelikan 4/99 217 schaft aber kann nur in Worten beschrieben werden. Dennoch sind Frühlingsbräuche und christliche Bedeutung des Osterfestes über Jahrhunderte eine enge Verbindung eingegangen.

Das Seminar will in die Bedeutung der wichtigsten Osterbräuche einführen und Möglichkeiten aufzeigen, wie Hase und Eier in der Praxis des Evangelischen Kindergartens Zugänge zur christlichen Auferstehungsbotschaft eröffnen können.

Von Gott reden - um Himmels willen! Einführung in die Religionspädagogik

13. bis 17. März 2000

Leitung: Martin Küsell/Marianne Schmidt

Viele Erzieherinnen und Erzieher in evangelischen Kindertagesstätten zögern, mit Kindern von Gott zu sprechen, denn dafür sind sie nicht ausgebildet. Sie fürchten, etwas Falsches zu sagen.

In diesem Seminar werden die Fragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgenommen, um gemeinsam entdecken zu können, wie Religionspädagogik in der Kindertagesstätte gestaltet und in den alltäglichen Ablauf eingebunden werden kann. Dieses soll an praktischen Beispielen u. a. zu biblischen Geschichten, religiösen Liedern und Gebeten geschehen.

Fachschule Sozialpädagogik

Für Schülerinnen und Schüler der FSP Nienburg (geschlossener Teilnehmerkreis)

21. und 23. März 2000 Leitung: Martin Küsell

Kolloquium Kindergarten

27. bis 29. März 2000 Leitung: Martin Küsell

Das Kolloquium wendet sich an Personen, die mit religionspädagogischer Ausund Fortbildung von Erzieherinnen sowie Fach- und Praxisberatung befasst sind. Es wird gesondert eingeladen.

Denk an Stöße - Denkanstöße Religionspädagogik für Leitungskräfte

Das Seminar wendet sich an Leiterinnen und Leiter Evangelischer Kindertagesstätten.

15. bis 17. Mai 2000

Leitung: Martin Küsell/Marianne Schmidt

Etwas anzustoßen ist Aufgabe von Leiterinnen und Leitem; damit beim Team manchmal anzustoßen ist ihr Schicksal. Beides ist untrennbar miteinander verbunden. Damit verändert sich auch die religionspädagogische Arbeit. Sie ist nicht mehr allein an der Praxis ausgerichtet. Motivation, Anstoß und Begleitung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kommen hinzu.

Vor allem für diese Aufgaben sollen in dem Seminar Hilfen angeboten werden. Zusammen mit der Praxis und der Elternarbeit sollen diese Aspekte in einer möglichen Konzeption religionspädagogischer Arbeit verortet werden.

Es war aber von alters her ein Brauch in Israel... Leben in biblischer Zeit.

Das Seminar wendet sich an Erzieher/innen, die an einem Durchgang der Religionspädagogischen Langzeitfortbildung teilgenommen haben.

5. bis 9. Juni 2000

Leitung: Martin Küsell/Marianne Schmidt

"Es war aber von alters her ein Brauch in Israel: Wenn einer eine Sache bekräftigen wollte... so zog er seinen Schuh aus und gab ihn dem anderen." (Ruth

Und wenn heute die Kolleginnen in einer Dienstbesprechung die Schuhe tauschten, weil sie eine wichtige Entscheidung getroffen haben? Eine amüsante Vorstellung. Andere Zeiten andere Sitten.

Überwiegend mit Hilfe biblischer Texte sollen die anderen Zeiten und anderen Sitten der biblischen Zeit lebendig werden. So soll ein Bild vor allem des Alltags der Menschen entstehen. Mann und Frau, Eltern und Kinder, Krieg und Frieden sind einige der möglichen Themen. Die genaue Auswahl wird im Verlauf des Seminars abgesprochen.

Arbeitskreis Religionspädagogik Oldenburg

(geschlossener Teilnehmerkreis)

21. bis 22. Juni 2000 Leitung: Martin Küsell/N.N.

Religionspädagogische Langzeitfortbildung/L

Kurswoche 1

25. bis 29. September 2000

Leitung: Martin Küsell/Marianne Schmidt

Glauben leben und erleben Spiritualität

8. bis 10. November 2000

Leitung: Martin Küsell/Marianne Schmidt

Spiritualität ist ein schillernder Begriff. Im christlichen Zusammenhang bezeichnet er vielfältige Erfahrungen mit dem Glauben. Dabei stehen persönliches Erleben und äußere Form in einer unlösbaren Beziehung zueinander. Das Seminar will mit traditionellen und neuen Formen christlicher Spiritualität bekanntmachen, sie mit Erfahrungen der Teilnehmer/innen in Beziehung setzen und Möglichkeiten aufzeigen, beides für die religionspädagogische Praxis im Evangelischen Kindergarten fruchtbar zu machen.

Religionspädagogische Langzeitfortbildung/L

Kurswoche 2

13. bis 17. November 2000

Leitung: Martin Küsell/Marianne Schmidt.

FORTBILDUNGEN ZENTRALE IN **EINER REGION (ZIER)**

Josef, David und Co.

Geschichten des Alten Testamentes in der Kindertagesstätte Sprengel Stade

29. Februar bis 1. März 2000

Leitung: Martin Küsell

Tagungsort: Evangelische Heimvolkshochschule Bederkesa

Vertrauen und Enttäuschung, Gerechtigkeit und Betrug, Macht und Ohnmacht Die Geschichten des Alten Testaments stecken voller Erfahrungen mit den Menschen und Gott. Viele sprechen auch Kinder an. Doch wie da erzählt wird, klingt nach fast 3000 Jahren in unseren Ohren oft ungewohnt und fremd. Das Seminar will mit Geschichten des Alten Testaments bekannt machen, die sich für die religionspädagogische Arbeit in der Kindertagesstätte eignen. Durch intensive Beschäftigung mit den alten Geschichten soll das Ungewohnte und Fremde überwunden werden.

Feuer und Wind

Pfingsten in der Kindertagesstätte

Sprengel Lüneburg 9. bis 10. Mai 2000

Leitung: Martin Küsell

Tagungsort: Evangelische Heimvolkshochschule Hermannsburg Feuer und Wind können gefährlich sein. Aber in der Pfingstgeschichte geht es gut aus. Die Menschen sind begeistert, und das steckt an. Feuer und Wind helfen zu verstehen, wovon die Pfingstgeschichte erzählt. Mit ihnen können Kinder und Erwachsene in der Kindertagesstätte das Fest für sich entdecken. Das Seminar will dazu anregen. Und es werden Möglichkeiten der Gestaltung erprobt.

Hat Jesus nur vier Monate gelebt?

Sprengel Osnabrück

10. bis 11. Oktober 2000

Leitung: Martin Küsell

Tagungsort: Ev. Familienbildungsstätte Osnabrück

Von den Tücken des Kirchenjahres und wie nicht nur die Zeit zwischen Weihnachten und Ostern gestaltet werden kann.

RELIGIONSUNTERRICHT IN DER SONDERSCHULE

Lehrerfortbildungskurs

21. bis 23. September 2000 Leitung: Susanne Drewniok

Lehrerfortbildungskurs

30. Oktober bis 1. November 2000 Leitung: Susanne Drewniok

Referendare Sonderpädagogik

1. bis 3. November 2000 Leitung: Susanne Drewniok

Konferenz der Schulleiterinnen und Schulleiter an Sonderschulen

Für Schulleiterinnen und Schulleiter an Sonderschulen und Dezernentinnen und Dezernenten der Bezirksregierungen

4. bis 5. Dezember 2000

Leitung: Susanne Drewniok

Das Thema wird auf einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

RELIGIONSUNTERRICHT IN DER GRUNDSCHULE

Religionsunterricht im 1. Schuljahr

NLI-Nr. 00.09.29

Für Lehrerinnen und Lehrer Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich, vorrangig in der Grundschule, evangelischen und katholischen Religionsunterricht erteilen (in Zusammenarbeit mit dem bischöflichen Generalvikariat Hildesheim)

1. bis 3. März 2000

Leitung: Lena Kuhl/Franz Thalmann

Nach dem neuen Organisationserlaß gibt es Möglichkeiten für eine enge Kooperation von evangelischem und katholischem Religionsunterricht im 1. Schuljahr. Im Kurs sollen die Zielsetzung des Religionsunterrichts aus evangelischer und katholischer Sicht beleuchtet sowie konkrete Inhalte auf Kooperation hin reflektiert werden.

Ferienkurs: Biblische Geschichten und ihre "Spielräume"

NLI-Nr. 00.16.29

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich, vorrangig in der Grundschule, evangelischen Religionsunterricht erteilen

17. bis 19. April 2000

Leitung: Lena Kuhl

Damit biblische Inhalte für Kinder im Grundschulalter bedeutsam werden, bedarf es neben der Auseinandersetzung mit den Texten sorgfältiger didaktischer Überlegungen und umfangreicher methodischer Kenntnisse. Wir wollen in diesem Kurs versuchen, einige ausgewählt biblische Geschichten zu erleben, "Spielräume" im Umgang mit ihnen auszuprobieren und für die eigene Unterrichtspraxis in Bild, Klang oder Bewegung umzusetzen.

Kursfolge: Wege in die Stille - Wege zur Mitte

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich, vorrangig in der Grundschule, evangelischen Religionsunterricht erteilen

Ständige Kursleitung und fester Teilnehmerkreis für die gesamte Kursfolge. Leitung: Inga Brüggemann/Lena Kuhl

Kurs III: Stille-Erfahrungen mit Leib und allen Sinnen

NLI-Nr. 00.28.29

12. bis16. Juli 2000

Im dritten Kurs stehen die achtsame Wahrnehmung des eigenen Körpers und der umgebenden Natur im Mittelpunkt. Die Teilnehmenden erfahren die Bedeutung des Innehaltens und der Hinwendung zu sich selbst als Grundlage für Wachheit, konzentrierte Sinneswahrnehmung und Zuwendung zur Schöpfung. Sie lernen unterschiedliche Leib- und Sinnesübungen kennen und reflektieren deren Einsatzmöglichkeiten in der Schule.

Kurs IV: Stille-Erfahrungen mit biblischen Texten

21. bis 25. November 2000

Im vierten Kurs geht es um die Auseinandersetzung mit Texten der Bibel auf vielfältigen Wegen. Die Teilnehmenden machen in Leib-, Sinnes- und Imaginationsübungen persönliche Erfahrungen mit biblischen Aussagen und entdecken deren Bezug zum eigenen Leben. Sie reflektieren Möglichkeiten und Grenzen hinsichtlich des Einsatzes entsprechender Übungen in der Schule.

Medienbörse Grundschule

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich, vorrangig in der Grundschule, evangelischen Religionsunterricht erteilen.

18. bis 20. Oktober 2000

Leitung: Lena Kuhl/Ulrike Pagel-Hollenbach

Die Medienbörse dient der Auswertung der wichtigsten Neuerscheinungen auf dem religionspädagogischen Markt. neben den altbewährten Medien (Folien, Bilder, Bücher, kreative Materialien) wird es auch die Möglichkeit geben, neuere Medien z. B. CD-ROM's kennenzulernen und auszuprobieren. Neben der religionspädagogischen Praxisrelevanz werden Fragen nach einem kreativen Umgang mit den vorgestellten Medien bedacht werden.

RELIGIONSUNTERRICHT IN DER ORIENTIERUNGSSTUFE, HAUPT-UND REALSCHULE

Unterrichtsmaterialien zum Thema Terezin

NLI-Nr.

(geschlossener Teilnehmerkreis)

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Orientierungsstufen evangelischen Religionsunterricht erteilen.

2. bis 4. Februar 2000

Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach

1998 hat der Niedersächsische Verein zur Förderung von Theresienstadt/Terezin e.V. eine Wanderausstellung mit Zeichnungen der Zeitzeugin Helga Weissová-Hosková erstellt. Unterrichtserfahrungen, die mit dieser Ausstellung gemacht wurden, sollen reflektiert und zu Unterrichtsmaterialien weiterentwickelt wer-

Dieses Seminar wird in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Verein zur Förderung von Theresienstadt/Terezin durchgeführt.

Gott, das Böse und das Leid

NLI-Nr. 00.11.29

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die evangelischen Religionsunterricht in der Orientierungsstufe, Haupt- oder Realschule erteilen oder erteilen wollen

16. bis 18. März 2000

Leitung: Dietmar Peter

Referent: Landesbischof i.R., D. Horst Hirschler

Die Fragen, die Schülerinnen und Schüler an das Leben stellen, erhalten in der Orientierungsstufe und der Sekundarstufe Leine neue Qualität. Zweifel an der Religion im Blick auf das Böse und das Leid, ein sich veränderndes Gottesbild. die Suche nach dem Sinn u. a. stellen bisher selbstverständliches in Frage. Religiöse Lernangebote, die auf die Veränderungen reagieren, sind auf eine elementare, klare, biblisch-theologisch und pädagogisch verantwortete Sprache und Gestalt angewiesen. Im Kurs soll die Frage der Gerechtigkeit Gottes angesichts des Bösen und des Leides in der Welt (= Theodizee) auf dem Hintergrund biblischer und philosophischer Aspekte thematisiert werden. Darüber hinaus sollen gemeinsam religiöse Formen und Ausdrucksweisen gefunden werden, die angemessen in den Fragehorizont der Schülerinnen und Schüler treten und sie bei der Entwicklung einer altersgemäßen Religiosität unterstützen.

Religionsunterricht und Internet

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen mit dem Fach evangelische Religion.

5. bis 6. Mai 2000

Leitung: Dietmar Peter

Das Internet eröffnet in vielfältiger Weise Möglichkeiten für den Religionsunterricht. Dieses gilt sowohl für die Unterrichtsvorbereitung als auch die Unterrichtsdurchführung.

Im Kurs sollen die Grundlagen der Internetarbeit vorgestellt und ausprobiert werden. Das Angebot richtet sich in erster Linie an Kolleginnen und Kollegen, die mit dem Medium nicht oder nur wenig vertraut sind.

Projektgruppe: Religionsunterricht an der Orientierungsstufe

(geschlossener Teilnehmerkreis)

22. Mai 2000, Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Dietmar Peter

Religion in der Schule Raum geben

NLI-Nr. 00.23.29

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen mit den Fächern evangelische/ katholische Religion und Werte und Normen - insbesondere aber an die EXPO-Schulen sowie an die Partnerschulen der IGS Garbsen u.a.

5 bis 8. Juni 2000

Leitung: Ulrike König, IGS Garbsen/ Dieter Albrecht, IGS Garbsen/ Dietmar Peter, RPI/ Dr. Michael Wermke, RPI.

(Veranstalter: Religionspädagogisches Institut Loccum in Kooperation mit der

(siehe schulformübergreifende Veranstaltungen)

"Wer braucht uns schon!?" Aufwachsen in der Erwerbs(losen)gesellschaft eine Herausforderung für den Religionsunterricht der Sekundarstufe I NLI-Nr. 00.24.29

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die evangelischen Religionsunterricht in der Orientierungsstufe, Haupt- oder Realschule erteilen oder erteilen wollen

15. bis 17. Juni 2000

Leitung: Dietmar Peter

Die Krisen im Erwerbsarbeitssektor, Arbeits-losigkeit, Globalisierung, Rationalisierung und Abbau oder Verlagerung von Beschäftigung haben inzwischen das Zentrum der Jugendphase erreicht und stellen damit nicht mehr eine bloße Randbedingung des Aufwachsens dar. Die klassischen Lehrbuchprobleme der Identitätsfindung, Partnerwahl und Verselbständigung treten damit insbesondere für Schülerinnen und Schüler an Haupt- und Realschulen in den Hintergrund. Die zum Problem gewordene Arbeitsgesellschaft wird sowohl für die Schule als auch für die Jugendphase insgesamt zum herausragenden Problem. Im Religionsunterricht verortet sich damit die Sinnfrage didaktisch in neuen Zusammenhängen.

Im Kurs sollen aktuelle gesellschaftliche Bedingungen des Aufwachsens von Jugendlichen unter bezug auf neue Ergebnisse der Jugendforschung vorgestellt und durch eigene Beobachtungen ergänzt werden. Auf diesem Hintergrund gilt es,

Ansätze einer Religionspädagogik zu entwickeln, die sozial-kulturelle Normalitätsstandards auf ihre didaktische Zukunftsfähigkeit überprüft und einzelne Themen des Religionsunterrichts exemplarisch im Licht dieser Perspektive überdenkt.

Reden vom Tod - Mitten im Leben?

Für Lehrerinnen und Lehrer. Katechetinnen und Katecheten, die evangelischen Religionsunterricht in Orientierungsstufe, Haupt- und Realschule und Integrationsklassen erteilen oder erteilen möchten

19. bis 21. Oktober 2000 Leitung: Dietmar Peter

Das Thema "Sterben, Tod und Auferstehung" gehört zu den Schlüsselthemen des Religionsunterrichts. Viele Unterrichtende scheuen sich allerdings, das Sterben, den Tod und die Auferstehungshoffnung mit ihren Schülerinnen und Schülern zu deuten.

Im Rahmen des Kurses wird in gesellschaftliche Verhaltensmuster, entwicklungspsychologische Aspekte und die biblische Rede von Sterben und Tod eingeführt. In einem zweiten Schritt sollen schulformspezifische Unterrichtsbausteine vorgestellt und für die eigene Arbeit im Religionsunterricht weiterentwickelt werden.

Projektgruppe: Religionsunterricht an der Orientierungsstufe

(geschlossener Teilnehmerkreis)

6. November 2000, Beginn: 10.00 Uhr Leitung: Dietmar Peter

Die religiöse Dimension im Schulprogramm

Für Leiterinnen und Leiter der Fachkonferenzen Religion an Orientierungsstufen, Haupt- und Realschulen

16. bis 18. November 2000 Leitung: Dietmar Peter

Die Schulen des Landes sind aufgefordert, in absehbarer Zeit ein Schulprogramm zu entwickeln, das die grundlegenden pädagogischen Ziele der Schule, die Wege dorthin und die Evaluationsverfahren beschreibt. Für die Zukunft des Religionsunterrichts und den künftigen Stellenwert von Religion im Leben der Schule sind die gegenwärtigen Bemühungen um eine neue Qualität von Schule höchst bedeutsam.

Die erste Loccumer Tagung der Fachkonferenzleiterinnen und -leiter soll einen Austausch über die vorliegenden Erfahrungen der bisherigen Schulprogrammarbeit vor Ort eröffnen und mögliche Beiträge der Fachkonferenz Religion für ein zeitgemäßes Bildungsverständnis und ein umfassendes Schulprogramm erarbeiten.

RELIGIONSUNTERRICHT IN DER BERUFSBILDENDEN SCHULE

"Muss ich denn sterben, um zu leben" (Falco, Popsänger, gest. 1998) – Tod und Auferstehung im Berufsschulreligionsunterricht –

NLI-Nr. 00.16.30

Für Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer, Berufsschulpastorinnnen und Berufsschulpastoren, Berufsschuldiakoninnen und Berufsschuldiakone, die evangelischen Religionsunterricht erteilen, insbesondere Leiterinnen und Leiter von Fachkonferenzen und religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften

17. bis 20. April 2000 Leitung: Bernd Abesser

In vielfältiger Weise ins Berufsschülerinnen und Berufsschüler in ihrer Lebenswelt konfrontiert mit dem zentralen Thema christlichen Glaubens: Symbolik in Filmen und Videoclips, Anspielungen und Zitate in Popsongs, Kreuze als Schmuck und Tätowierungen ... Der Ferienkurs in der Karwoche will ausgehend von lebensweltlichen Zeichen und Symbolen Möglichkeiten erarbeiten, frag-würdige Inhalte in den Unterricht einzuspielen. Dabei soll die Diskussion gegenwärtiger theologischer Positionen mit eigenen religiösen Zugängen zusammengeführt werden und zur Erarbeitung von Unterrichtsbausteinen entsprechend der neuen Rahmenrichtlinien führen.

"Im Schweisse deines Angesichts ..." – Arbeit und Beruf als Thema des Berufsschulreligionsunterrichts –

NLI-Nr. 00.19.29

Für Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer, Berufsschulpastorinnnen und Berufsschulpastoren, Berufsschuldiakoninnen und Berufsschuldiakone, die evangelischen Religionsunterricht erteilen, insbesondere Fachleiterinnen und Fachleiter sowie Leiterinnen und Leiter regionaler Fortbildungsveranstaltungen

11. bis 13. Mai 2000

Leitung: Bernd Abesser

Neue Formen in der Organisation der Arbeit, der Abschied vom Lebensberuf, globale Produktionsweisen – dies und mehr fordert Berufsschülerinnen und Berufsschüler heute zur Auseinandersetzung heraus. Im Dialog mit dem Menschenbild der biblisch-christlichen Tradition soll in diesem Kurs nach den heute notwendigen Qualifikationen für die Berufs- und Arbeitswelt gefragt werden. Daraus sollen Kriterien für den Berufsbezug des Religionsunterrichts in der Berufsschule formuliert und Bausteine für den Unterricht erarbeitet werden.

ALPIKA-BS "Expo 2000"

(geschlossener Teilnehmerkreis) 19. bis 21. September 2000 Leitung: Bernd Abesser

Money, Macht und Mammon - das Verhältnis von Geld und Religion

Für Berufsschullehrerinnen und –lehrer, Berufsschulpastorinnen und –pastoren, Berufsschuldiakoninnen und –diakone, insbesondere Leiterinnen und Leiterinnen und Leiterinnen und Leiter von Fachkonferenzen und Arbeitsgemeinschaften, Fachberaterinnen und Fachberater, Fachleiterinnen und Fachleiter , die evangelischen Religionsunterricht erteilen

19. bis 21. Oktober 2000 Leitung: Bernd Abesser

Alles hat seinen Preis, aber was hat Wert? Die Ökonomisierung des Lebens bis weit hinein in die Zonen des Privaten und Intimen fordert nicht nur ethisch heraus, sondern fragt auch nach der Gestalt persönlicher wie öffentlicher Religion. Im Kurs sollen daher religiöse Phänomene rund um das Geld aus der Perspektive biblisch-christlicher Tradition in den Blick genommen werden, bspw. die Architektur von Banken und Börsen, politische Kampagnen zur Entschuldung der Armen oder die Gewissenserleichterung durch Geldspende. Auf diese Weise sollen die Ambivalenzen des Geldes entdeckt und für ein Unterrichtsgeschehen fruchtbar gemacht werden, das sich durch einen Zugewinn an Handlungsmöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler auszeichnet.

RELIGIONSUNTERRICHT IN GYMNASIEN UND GESAMTSCHULEN

Sich Zeit nehmen und durchatmen - Gestaltpädagogisch orientierte Supervision für evangelische Religionslehrerinnen und –lehrer

NLI-Nr. 00.03.29

Für Lehrerinnen und Lehrer, die evangelischen Religionsunterricht an Fachgymnasien, Gesamtschulen und Gymnasien erteilen

21. bis 23. Januar 2000

Leitung: Dr. Michael Wermke/Carolin Schaper, StR'n, Duisburg Der Faktor Zeit spielt im Alltag von Religionslehrerinnen und -lehrern eine große Rolle. Zwischen Unterrichtsvorbereitungen und Korrekturen, Konferenzen und Projektplanungen besteht für viele Lehrerinnen und Lehrer, die das Fach Religion erteilen, der zusätzliche Anspruch, für Schüler, Eltern und Kollegen "da" sein zu wollen. Auf der Strecke bleiben dabei häufig wir selbst: Unsere Kraft und Lebendigkeit verbrauchen sich unter den vielfältigen Erwartungen und Belastungen unseres Berufes, Zeiträume für uns selbst sind selten eingeplant. Dieses Seminar lädt dazu ein, eine "Auszeit" zu nehmen. Mit den Methoden oder Gestaltpädagogik und Supervision können wir "zeitraubende" persönliche und berufliche Einzelsituationen in den Blick nehmen und in neuen Zusammenhängen erfahren. Dies kann uns für unsere Arbeit als Religionslehrerin oder Religionslehrer stärken. Mit den Methoden oder Gestaltpädagogik und Supervision können wir "zeitraubende" persönliche und berufliche Einzelsituationen in den Blick nehmen und in neuen Zusammenhängen erfahren. Dies kann uns für unsere Arbeit als Religionslehrerin oder -lehrer stärken

"Religion spielen" – Religionsunterricht und Unterrichtsdramaturgie NLI-Nr. 00.17.29

Für Lehrerinnen und Lehrer, die evangelischen Religionsunterricht an Gymnasien, Fachgymnasien, IGS und KGS erteilen

26. bis 28. April 2000

Leitung: Dr. Michael Wermke/Thomas Klie

Begriffe der pädagogischen Umgangssprache wie "Lehrer-/Schülerrolle", "Unterrichtsregie", "Engagement" etc. belegen die besondere Nähe von Didaktik und Dramaturgie. So weiß jede(r) Unterrichtende(r), dass Stoffe gut "in Szene" gesetzt werden müssen, um den Schülerinnen und Schülern Aneignungsmöglichkeiten zu eröffnen. In diesem Kurs soll es darum gehen, Unterricht als Inszenierungsaufgabe wahrzunehmen bzw. eine spielerisch-inszenatorische Perspektive auf den Religionsunterricht einzunehmen, um den sich dabei ergebenen Entfaltungsoptionen exemplarisch nachzugehen. Im Kurs sollen

- in Übungssequenzen das Rollenrepertoire der Lehrkraft (,pädagogische Präsenz.) untersucht,
- Unterrichtssequenzen anhand von Videoaufzeichnungen analysiert,
- spezifische dramaturgische Zugänge zu Themen des RU erarbeitet
- Gestaltungsformen gelebter Religion im RU gewonnen und inszeniert werden.

Religion in der Schule Raum geben

NLI-Nr. 00.23.29

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen mit den Fächern evangelische/ katholische Religion und Werte und Normen – insbesondere aber an die EXPO-Schulen sowie an die Partnerschulen der IGS Garbsen u.a.

5 bis 8. Juni 2000

Leitung: Ulrike König, IGS Garbsen/ Diete Albrecht, IGS Garbsen/ Dietmar Peter, RPI/ Dr. Michael Wermke, RPI.

(Veranstalter: Religionspädagogisches Institut Loccum in Kooperation mit der IGS Garbsen) (siehe schulformübergreifende Veranstaltungen)

Religionsunterricht im 9. und 10. Schuljahr

NLI-Nr. 00.24.30

Für Lehrerinnen und Lehrer, die evangelischen Religionsunterricht an Gymnasien, Realschulen, IGS/KGS erteilen

15. bis 17. Juni 2000

Leitung: Gerd-Rüdiger Koretzki, StD

Rudolf Tammeus, StD

Der Religionsunterricht im 9. und 10. Schuljahr stellt große Anforderungen an die in diesen Lerngruppen unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer. Erhöhte Abmeldezahlen signalisieren Akzeptanzprobleme des Faches gerade bei den postpubertären Schülerinnen und Schülern; Unterrichtsausfall. klassenübergreifende Unterrichtsorganisationen und Randstundenlage sind krisenhafte schulorganisatorische Symptome in diesen Jahrgangsstufen. Zugleich werden von vielen Neunt- und Zehntklässlern hohe inhaltliche Erwartungen zur Klärung ihrer eigenen religiösen Fragen und Probleme an das Fach Religion gestellt. Und auch hinsichtlich der schulischen Reformprojekte, etwa dem Fächerübergriff und der alternativen Stundentafel, wird viel vom Religionsunterricht in dieser Altersstufe erwartet. Schließlich ist auch zu klären, welche Rolle der Religionsunterricht bei der geplanten "Leistungsüberprüfung" am Ende des 10. Schuljahrgangs spielen soll. In diesem Kurs wollen wir uns den genannten Fragen und Problemen stellen und daraus religionspädagogische und v.a. konkrete unterrichtspraktische Konsequenzen für unseren Religionsunterricht ziehen.

Der Religionsunterricht und die Schulprogrammentwicklung am Gymnasium

NLI-Nr. 00.26.77

Der Kurs wendet sich an die Leiterinnen und Leiter der Fachkonferenzen Religion an Gymnasien und Fachgymnasien.

27. bis 29. Juni 2000

Leitung: Dr. Michael Wermke/Prof. Günter Böhm

Die Schule soll die Schülerinnen und Schüler auf die Wissensgesellschaft vorbereiten, sie zur verantwortlichen Weiterentwicklung der freien Bürgergesellschaft kompetent machen und zugleich ihre personalen Kräfte stärken. Eine solche Zielsetzung braucht eine veränderte Schule, ein "Haus des Leben-Lernens" (Günter Böhm). Sie kann nur Gestalt werden, wenn Lehrer, Eltern und Schüler eine solche Schule wollen und in Gang bringen. Ein Schulprogramm – von Missverständnissen und Fremdsteuerung geschützt, auf die einzelne Schule bezogen und in gemeinsamer Arbeit aller an dieser Schule Beteiligten in einer durchdachten Schrittfolge behutsam und zielstrebig entwickelt - kann dabei eine wesentliche Hilfe sein.

In dem Kurs soll insbesondere der Frage nachgegangen werden, welchen Stellenwert das Fach Religion in der Schulprogrammentwicklung der einzelnen Schule einnehmen kann. Neben grundsätzlichen Überlegungen über die "religiöse Dimension im Schulprogramm" sollen in Workshops Visionen und Konkretionen kreativ entwickelt werden, die dazu geeignet sein sollen, in die Diskussionsprozesse an den einzelnen Schulen eingebracht zu werden.

Reinkarnation - eine Antwort auf das Kontingenzproblem?

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gymnasien, Fachgymnasien und Gesamtschulen evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen.

20. bis 22. September 2000 Leitung: Dr. Michael Wermke

Ewald Wirth, StD (Kursleiter)

mögl. Referenten: Prof. Dr. Fanz-Josef Nocke, Duisburg; Dr. Helmut Zander (Mitarbeiter im Projekt "Weltbildwandel" am ev. Lehrstuhl für AT der Uni Erlangen)

Seit das Interesse an Reinkarnationsvorstellungen in den 70er Jahren neu erwacht ist, boomt der Esoterik-Buchmarkt zu diesem Thema. Auch die Theologie befasst sich seit längerem mit der Frage, ob die Vorstellung von der Wiedergeburt mit dem christlichen Glauben vereinbar sei. Dabei geht es um Grundfragen der menschlichen Existenz, insbesondere um die der Bewältigung der Spannung von Autonomie und Vergänglichkeit. Die Lösung dieses existentiellen Dilemmas ist die Lebensaufgabe eines jeden Menschen, und wenn der Eindruck nicht täuscht, gewinnen Reinkarnationsvorstellungen auch im traditionell christlich geprägten Westen zunehmend an Akzeptanz. Der Kurs will

- ein breites Spektrum von östlichen und westlichen Positionen zwischen Hinduismus, Reinkarnationstherapie und empirischer Reinkarnationsforschung thematisieren,
- Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen Reinkarnation und Auferstehung diskutieren,
- Integrationsversuche kritisch hinterfragen,
- die einzelnen Auffassungen auf dem Hintergrund des Kontingenzproblems erörtern und
- Möglichkeiten der Umsetzung des Themas im evangelischen und katholischen Religionsunterricht aufzeigen.

Religion mit allen Sinnen wahrnehmen, erleben und gestalten

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gesamtschulen evangelischen Religionsunterricht erteilen oder erteilen wollen

5. bis 7. Oktober 2000

Leitung: Wilhelm Behrendt, IGS Göttingen

Referenten: Silke Leonhard, Universität Göttingen, Dr. Dietrich

Zilleßen, Bergisch Gladbach

Die Sinnenhaftigkeit von Religion sinnlich erfahrbar machen, die Körperlichkeit von Religion zum Ausdruck bringen, das Lernen mit Kopf, Herz und Hand auf die Beine stellen, sakrale Räume begehen und mit allen Sinnen erleben, innere Freiräume im Alltag herstellen, das Leben in Fülle haben, die Vitalität: die Lebenskraft und die Lebendigkeit von Religion am eigenen Leibe erfahren, ja, der Leiblichkeit von Religion Form und Sprache geben: wie lässt sich das im Religionsunterricht bewerkstelligen? In der Auseinandersetzung mit eigenen lebensgeschichtlichen Erfahrungen von Religion geht es hier um Möglichkeiten und Methoden eines sinn(en)-haften Religionsunterrichts. In diesem Kurs werden

- · Deutungsmöglichkeiten innerer Bildwelten vorgestellt
- ganzheitliche Methoden in der Beschäftigung mit biblischen Texten und Geschichten exemplarisch erprobt
- das p\u00e4dagogische Konzept "Kirche zum Anfassen" auf religi\u00f6ses Erleben in Alltagssituationen \u00fcberragen
- die Methode des "Focusing" (k\u00f6rperbezogenes Lernen) mit Beispielen f\u00fcr den Religionsunterricht einge\u00fcbt.

Rassismus - Eugenik - NS-"Euthanasie"

"Konfrontationen" – Pädagogische Annäherung an die Geschichte und Wirkung des Holocaust

(in Zusammenarbeit mit dem Fritz-Bauer-Institut und der Gedenkstätte Hadamar)

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gesamtschulen und Gymnasien die Fächer evangelischen Religionsunterricht Geschichte, Gemeinschaftskunde, WuN, Deutsch oder Biologie unterrichten.

16. bis 18. November 2000

Leitung: Dr. Michael Wermke, Dr. Jaqueline Giere, Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt; Petra Mumme, Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt, StD'n Anita Schröder-Klein, Bremen

Bei der Beschäftigung mit ethischen und religiösen Themen stellt die Erinnerung an den Nationalsozialismus und Holocaust immer wieder eine Herausforderung an den pädagogischen Prozess dar. Hierzu soll das pädagogische Projekt "Konfrontationen" vorgestellt werden. Die Vermittlung von Faktenkenntnissen über die Zeit des Nationalsozialismus soll unter der Fragestellung erfolgen, welche Verhaltensmöglichkeiten die einzelnen Menschen hatten, sich in moralischen Konfliktsituationen angemessen zu verhalten. Die Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust wird unter dem Gesichtspunkt vorgestellt, Entscheidungssituationen im historischen Alltag, deren Komplexität und deren Relevanz für heutiges Handeln zu reflektieren. Ziel ist die Erkenntnis, dass eigenes Alltagshandeln Einfluss auf die historischen Prozesse hat. Folgende Themenschwerpunkte werden behandelt:

- Rassismus in Geschichte und Gegenwart, konkretisiert am Beispiel der Verfolgung der Sinti und Roma in der NS-Zeit;
- Eugenik im Dritten Reich und im Blick auf aktuelle Fragen der Gegenwart (genetische Veränderungen des Menschen, "Sterbehilfe" u.ä);
- die NS-"Euthanasie"-Verbrechen am Beispiel der Mordanstalt Hadamar.
 Konfrontationen bietet methodische Varianten der Annäherung an diese Themen und ermöglicht ein fächerübergreifendes Lernen. Quellen, Filme und dokumentarische Texte werden mit Methoden aus den Bereichen kognitiver, gestaltpädagogischer, dramapädagogischer und kunstpädagogischer Vermittlung bearbeitet, bzw. zum Thema in Beziehung gesetzt.

anteilige Materialkosten: 15.- DM

FORTBILDUNG FÜR FACHBERATER/INNEN

${\bf Ethik\ und\ Religion-theologische,\ religionsp\"{a}dagogische\ und\ bildungspolitische\ Aspekte}$

NLI-Nr. 00.20.29

Für Fachberaterinnen und Fachberater für den evangelischen und katholischen Religionsunterricht im Bereich der Bezirksregierung Lüneburg

15. bis 17. Mai 2000

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffer/Lena Kuhl

Das Verhältnis der Fächer "Religion" und "Werte und Normen" ist (u.a. durch das Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht zu LER in Brandenburg) Anlass für vielfältige Diskussionen in der Schulpraxis wie auf der grundsätzlichen Ebene. Auf diesem aktuellen Hintergrund soll die Beziehung von Religion und Ethik theologisch und religionspädagogisch bedacht werden. Dabei geht es um die Frage nach dem Unterschied wie dem Zusammenhang von "säkularer" und "religiöser" Ethik und um die Frage nach dem unverwechselbar Christlichen. das im Religionsunterricht zur Sprache kommen soll. Diese Überlegungen werden bezogen auf aktuelle Aufgaben der Fachberatung vor Ort insbesondere auf die Möglichkeiten der ökumenischen Kooperation.

Ethik und Religion – theologische, religionspädagogische und hildungspolitische Aspekte

NLI-Nr. 00.26.31

Für Fachberaterinnen und Fachberater für den evangelischen und katholischen Religionsunterricht im Bereich der Bezirksregierung Hannover

26. bis 28. Juni 2000

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffer/Lena Kuhl

Das Verhältnis der Fächer "Religion" und "Werte und Normen" ist (u.a. durch das Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht zu LER in Brandenburg) Anlass für vielfältige Diskussionen in der Schulpraxis wie auf der grundsätzlichen Ebene. Auf diesem aktuellen Hintergrund soll die Beziehung von Religion und Ethik theologisch und religionspädagogisch bedacht werden. Dabei geht es um die Frage nach dem Unterschied wie dem Zusammenhang von "säkularer" und "religiöser" Ethik und um die Frage nach dem unverwechselbar Christlichen, das im Religionsunterricht zur Sprache kommen soll. Diese Überlegungen werden bezogen auf aktuelle Aufgaben der Fachberatung vor Ort insbesondere auf die Möglichkeiten der ökumenischen Kooperation.

VIKARIATSKURSE

Leitung: Thomas Klie

Die religionspädagogische Ausbildung der Vikarinnen und Vikare umfasst drei Lehrgänge und ein Schulpraktikum.

Lehrgang I

Relgionspädagogisches Propädeutikum (Schwerpunkt: Konfirmandenarbeit) soll für die Arbeit mit Konfirmanden Anregungen und Hilfen bieten. Grundfragen nach dem religionspädagogischen Auftrag der Kirche und den Zielen der Konfirmandenarbeit werden angesprochen und in Zusamenhang mit der Unterrichtspraxis gebracht. Dem dienen das Kennen lernen von Methoden für die Konfirmandenarbeit, die Einführung in Unterrichtsplanung sowie die eigene Vorbereitung von Unterricht und sonstiger Konfirmandenarbeit.

Lehrgang II

Einführung in die Religionspädagogik (Schwerpunkt: Religionsunterricht) führt in Theorie und Praxis der schulischen Religionspädagogik ein. Fragen nach der Begründung des schulischen Religionsunterrichts, nach seinen Zielen und Inhalten werden bedacht. Zugleich wird auf die Unterrichtspraxis vorbereitet, indem Methoden und Medien für den Unterricht vorgestellt werden und zur Erarbeitung eigener Unterrichtsentwürfe angeleitet wird.

Lehrgang III

Aspekte der Gemeindepädagogik

thematisiert auf dem Hintergrund der Erfahrungen im Praktikum (exemplarisch ausgewählte) grundlegende und praktische Fragen verschiedener gemeindepädagogischer Arbeitsfelder z. B. in Kindertagesstätten sowie in kirchlicher Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen.

56/3 Predigerseminar	
Celle/Hildesheim	3. bis 7. 04. 2000
57/2 Predigerseminar	
Loccum/Hermmansburg	17. bis 21. 01. 2000
57/2 Predigerseminar	
Loccum/Hermmansburg	24. bis 28, 01, 2000
57/3 Predigerseminar	
Loccum/Hermmansburg	10. bis 14. 04. 2000
58/1 Predigerseminar	
Celle/Hildesheim	6. bis 10. 03. 2000
58/2 Predigerseminar	
Celle/Hildesheim	4. bis 8. 09. 2000
58/2 Predigerseminar	11 1: 15 00 3000
Celle/Hildesheim	11. bis 15. 09. 2000
58/3Predigerseminar	27 11 1: 1 12 2000
Celle/Hildesheim	27. 11. bis 1. 12. 2000
59/1 Predigerseminar	25. bis 29. 09. 2000
Loccum/Hermannsburg	25. 018 29. 09. 2000

KONFIRMANDENARBEIT

Religionspädagogisch-pastorale Weiterbildung

Für Pastorinnen/Pastoren, Diakoninnen /Diakone

Seit Juli 1999 bietet das RPI eine religionspädagogisch-pastorale Weiterbildung zum Berater/ zur Beraterin in den Kirchenkreis für die Konfirmandenarbeit an.

Sie verbindet zwei Intentionen miteinander:

- · die Vertiefung religionspädagogischer Kenntnisse und
- · die Vermittlung supervisorischer Grundkompetenzen,
- um die mit der Konfirmandenarbeit vor Ort befassten Haupt- und Ehrenamtlichen beraten zu können

- in konzeptionellen Fragen des KU
- in methodisch-didaktischer Hinsicht
- bei schwierigen Gruppenkonstellationen, Störungen oder seelsorgerlichen Begleitungen Jugendlicher

bei der Klärung der eigenen Rolle im Unterrichtsgeschehen.

Ziel ist es, durch qualifizierte Beratung vor Ort möglichst kreativ mit Neuorientierungen, Veränderungswünschen oder Problemen umgehen zu können und damit die Freude an diesem (manchmal auch ungeliebten) Arbeitsfeld zu erhöhen. Möglichst jeder Kirchenkreis sollte nach dem Willen der Synode einen/ eine Beauftragte/n für dieses Arbeitsfeld haben.

Die Weiterbildung untergliedert sich in insgesamt acht Kurse mit verschiedenen thematischen Schwerpunktsetzungen. Sie beginnt nun im zweiten Durchgang im Juni 2000 und endet im Mai 2001.

Weiterhildungskurs 1999/2000

Teil (5)

17. bis 20. Januar 2000

Leitung: Ute Beyer-Henneberger/Michael Albe

Teil (6)

6. bis 8. März 2000

Leitung Ute Beyer-Henneberger/Michael Albe

Teil (7)

3. bis 6. April 2000

Leitung: Ute Beyer-Henneberger/Michael Albe

Teil 8 (Abschluss des ersten Durchgangs)

22. bis 26. Mai 2000

Leitung: Ute Beyer-Henneberger/Michael Albe

Weiterbildungskurs 2000/2001

Teil II (1)

26. bis 30 Juni 2000

Leitung: Ute Beyer-Henneberger/Michael Albe

Teil II (2)

18. bis 20. September 2000

Leitung: Ute Beyer-Henneberger/Michael Albe

Teil II (3)

9. bis 12. Oktober 2000

Leitung: Ute Beyer-Henneberger/Michael Albe

Teil II (4)

27. bis 29. November 2000

Leitung: Ute Beyer-Henneberger/Michael Albe

"KU mit Blick nach vorn"

Aufbaukurs für Diakoninnen und Diakone

17. bis 21. Januar 2000

Leitung: Petra Bauer/Carsten Mork

Wohin geht die Reise mit Kindern und Jugendlichen im Konfirmandenalter? In der Kurswoche werden auf dem Hintergrund eigener Zielbestimmungen und zukünftiger Anforderung an die Konfirmandenarbeit Möglichkeiten eines erlebnis- und handlungsorientierten Konfirmandenunterrichtes vorgestellt, ausprobiert und reflektiert.

"Einführung in das Biblische Rollenspiel/ Bibliodrama in der Konfirmandenarbeit"

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone u. ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätige

7. bis 9. Februar 2000

Leitung: Carsten Mork

Dieser Ansatz einer erlebnis- und handlungsorientierten Bibelarbeit geht davon aus, dass in biblischen Geschichten alltägliche Erfahrungen von Menschen verdichtet und gedeutet werden. Mit dem Medium "Pädagogisches Rollenspiel" werden wir uns im Seminar biblische Geschichten im Bibliodrama erschließen. Die Geschichten können dadurch zu einem Spiegel des eigenen Lebens werden, Zugänge zu neuen Erfahrungen öffnen und ein besinnendes Rückblicken auf eigenes Erleben ermöglichen.

Beauftragte Konfirmandenunterricht

9. bis 11. Februar 2000

Leitung: Ute Beyer-Henneberger

KU-Kongress KK Laatzen/Pattensen/Ronnenberg

Für Pastorinnen und Pastoren/Diakoninnen und Diakone

23. Februar 2000

Leitung: Ute Beyer-Henneberger

Konfirmandenunterricht APLIKA

Für Pastorinnen/Pastoren, Diakoninnen/Diakone

28. Februar bis 1. März 2000 Leitung: Carsten Mork

"Biblisches Rollenspiel/ Bibliodrama in der Weiterbildung im Biblischen Rollenspiel/ Bibliodrama in der Konfirmandenarbeit

(geschlossener Teilnehmerkreis)

Die Weiterbildung erstreckt sich über ca. ein Jahr. Ein neuer Kurs kann 2001 beginnen. Interessierte können sich schon jetzt melden.

20. bis 22. März 2000

5. bis 7. Juli 2000

9. bis 11. Oktober 2000

27. bis 29. November 2000

Leitung: Carsten Mork

Im Biblischen Rollenspiel/Bibliodrama wird ein kreativer Gestaltungsraum von und für Religion eröffnet, in dem es sowohl um die Tradierung religiösen Wissens als auch um die Anregung religiöser Erlebnisfähigkeit geht. Ziel dieser Weiterbildung ist es, diesen erlebnis- und handlungsorientierten Ansatz einer Bibelarbeit im gemeindepädagogischen Arbeitsfeld und speziell in der Konfirmandenarbeit anzuwenden.

Szenisches Spiel in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Für Studierende des Fachbereiches II der Ev. Fachhochschule Hannover

13. bis 15. April 2000 Leitung: Carsten Mork

Der Religion Raum geben - Kirchenpädagogische Entdeckungen in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone und ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätige

8. bis 10. Mai 2000 Leitung: Carsten Mork

Wer zum KONFER geht, der geht zur Kirche. Und einer dieser "Kirchgänge" wird - bei einem Gottesdienst oder im Konfirmandenunterricht - die Mädchen und Jungen auch in die Kirche am Ort führen. Wie lässt sich solch ein Kirchgang sinnvoll gestalten - damit der christlichen Religion für die Jugendlichen Raum gegeben wird? Welche Anregungen und Möglichkeiten kann eine "Kirchenführerin" oder ein "Kirchenführer" nutzen bei einer zu inszenierenden Begegnung der Jugendlichen mit den Spuren gelebten Glaubens in der

"Jetzt kannste was erleben!" Erlebnispädagogik in der Arbeit mit Jugendlichen im Konfirmandenalter

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone und ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätige

22. bis 26. Mai 2000

Leitung: Petra Bauer, Ralph-Ruprecht Bartel/ Carsten Mork In diesem Kurs werden verschiedene Methoden der Erlebnispädagogik vorgestellt bzw. ausprobiert und in ihrer Verwendung in der Arbeit mit Jugendlichen im Konfirmandenalter reflektiert. Dieser Kurs wendet sich an Interessierte, die die Bereitschaft mitbringen, verschiedene erlebnispädagogische Angebote "zu Land und zu Wasser" auch selbst auszuprobieren.

12. Treffpunkt KU

Kirche am Ort?

19. – 20. Juni 2000 Leitung: Carsten Mork

"Normal ist, verschieden zu sein" – Möglichkeiten der Arbeit mit intensiv behinderten Kindern und Jugendlichen im Konfirmandenalter

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, Sonderpädagoginnen und -pädagogen und ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätige

26. his 29. Juni 2000 Leitung: Carsten Mork

Religionspädagogik angesichts intensiver Behinderung an Körper, Seele und Geist stellt besondere Anforderungen an alle in Gemeinde und Schule Tätige dar. So werden kirchliche MitarbeiterInnen und ReligionslehrerInnen an Sonderschulen in der Begegnung mit intensiv behinderten Kindern und Jugendlichen in besonderer Weise herausgefordert, ihre eigenen Wahrnehmungsmöglichkeiten zu sensibilisieren und ihre didaktischen und methodischen Fähigkeiten weiterzuentwickeln. In diesem Kurs werden wir durch Praxisbeispiele aus der religionspädagogischen Arbeit und durch eigene Versuche Möglichkeiten kennen lernen, wie intensiv behinderte Kinder und Jugendliche Religion entdecken und gestalten können.

FEA-Kurs: "Greif zu!" - Erlebnispädagogische Elemente in der Konfirmanden- und Jugendarbeit

28. August bis 1. September 2000 4. bis 8. September 2000

Leitung: Petra Bauer, Ralph-Ruprecht Bartels/ Carsten Mork

Kisten klettern, Fahrradtour, Kirchenerkundung, Reiten, Plan- und Geländespiele, Kanu-Tour - auch in Zeiten der virtuellen Realität üben echte Erlebnisse immer noch eine große Faszination aus. Was man zusammen erlebt hat, bleibt viel stärker im Gedächtnis haften als das, was man miteinander besprochen hat. Das gemeinsame Erleben kann in seiner Bedeutung für die Entwicklung sowohl der eigenen Persönlichkeit wie auch der jeweiligen Gruppe nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der Griff zur Erlebnispädagogik ist damit mehr als nur ein Trick, um Konfirmanden- und Jugendgruppenstrunden etwas aufzupäppen. Erlebnispädagogik ist notwendige Methode, um das zu erlernen, was sich allein im Gespräch nicht vermitteln lässt; z. B. Vertrauen, angewiesen sein, Gemeinschaft.

Um selber auf erlebnispädagogische Elemente zurückgreifen zu können, muss man eigene Erfahrungen damit gemacht haben. Nach dem Motto: "Erst selbst erleben ..." werden wir zunächst verschiedene Angebote von kleinen handlungsorientierten Elementen bis zu großen erlebnispädagogischen Aktionen ausprobieren und anschließend die gewonnenen Eindrücke reflektieren.

Station in Bergen-Belsen

- Begehung eines Erinnerungsortes mit Jugendlichen im Konfirmanden-

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone und ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätige

18. bis 20. September 2000

Leitung: Klaus Kob/, Carsten Mork/ Thekla Rohrs

Ort: Anne-Frank-Haus, Oldau bei Bergen-Belsen

Geschichte und Tradition sind als Konstrukte des kulturellen Gedächtnisses zu deuten, die je nach den Bedürfnissen der entsprechenden Erinnerungsgemeinschaft organisiert und damit erinnert werden. Gemeinschaften stiften sich ihre Identitäten durch Erinnerung. Welchen Sinn macht es dann, in Bergen-Belsen Station zu machen? Was können Jugendliche im Konfirmandenalter auf der Gedenkstätte Bergen-Belsen für ihren persönlichen Lebensweg in Gesellschaft und Religion (er)finden?

Auf erlebnis- und handlungsorientierten Wegen wird in diesem Kurs Bergen-Belsen als wichtiger Erinnerungsort erschlossen, Gestaltungsvorschläge für die Arbeit mit Jugendlichen im Konfirmandenalter erprobt und reflektiert.

MEDIENPÄDAGOGISCHE FORTBILDUNGEN

Meditatives Tanzen in Kirche, Schule und Gemeinde "Lobet ihn mit Pauken und Reigentanz" (Psalm 150)

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen.

19. Februar 2000, 10.30 bis 16.30 Uhr

18. März 2000, 10.30 bis 16.30 Uhr

12. bis 14. Mai 2000, von Freitag, 18.30 Uhr bis Sonntag, 13.00 Uhr Leitung: Silke Deyda/Ulrike Pagel-Hollenbach

Der Tanz als Gebet gehört zur jüdisch-christlichen Tradition. Viele Psalmen wurden gesungen und getanzt. Auch in der frühen Christenheit war der Sakraltanz bekannt.

In unserer Zeit leiden viele Menschen an der Erstarrtheit des kirchlichen Lebens und suchen die Lebendigkeit ihrer Religiosität in kirchenfernen Zusam-

Teilnehmer und Teilnehmerinnen dieser Fortbildungsreihe können das meditative Tanzen kennenlernen, einüben und in seiner religiösen Bedeutung verstehen lernen. Damit soll eine Grundlage geschaffen werden, meditatives Tanzen in Kirche und Schule selbst anzuleiten.

Für diese Fortbildungsreihe wird eine Kostenbeteiligung erhoben. Für die einzelnen Tage jeweils 50,- DM, für das Wochenende 100,- DM.

SCHULE UND GEMEINDE

Lachen und Weinen

sich in Psalmen wiederfinden

Regionalveranstaltung der Kirchenkreise Garbsen und Nienburg in Kooperation mit dem RPI Loccum

2. bis 3. Februar 2000

Leitung: Inge Lucke

Tagungsort: RPI Loccum

Psalmen spiegeln menschliche Erfahrungen in verdichteter Form.

Können diese Texte Kindern heute Sprachangebote für eigene Situationen bieten? Kommen wir mit Hilfe der Psalmen von der Rede über Gott zum Reden mit Gott?

Im Seminar sollen neben der theologischen Reflexion auch handlungsorientierte Erprobungen Zugänge zu Psalmworten eröffnen.

An dieser Stelle möchten wir Sie bereits auf die Folgeveranstaltung hinweisen. Am 1. März 2000 finden Hospitationen zum Thema "Psalmen" in verschiedenen Schulen statt.

Religionspädagogischer Tag der Kirchenkreise Garbsen und Nienburg

1. März 2000

Leitung: Kerstin Keller, Fachberaterin ev. Religion/ Ulrich Tiemann, Fachberater ev. Religion/Inge Lucke, Dozentin RPI Loccum

Hospitationen zum Thema "Psalmen" in verschiedenen Schulen in den Kirchenkreisen Garbsen und Nienburg

Religionspädagogische Tage in Einbeck Leben mit Leib und Seele in der Schule

. März und 21. März 2000

Leitung: Inge Lucke

Das religiöse Lernen ist an konkrete leibliche Erfahrungen gebunden. Rituelle Formen, liturgische Gestaltungen und kreatives Spiel können als Bausteine einer Feier oder eines Festes, einer Andacht, eines Gottesdienstes oder im normalen Unterrichtsgeschehen den Alltag neu beleuchten und die Biographie unserer Schülerinnen und Schüler prägen.

Religionspädagogissche Veranstaltung des Kirchenkreises Hildesheim-

(in Kooperation mit dem RPI Loccum)

GOTT - sie hat viele Namen

9. bis 10. März 2000

Leitung: Inge Lucke

Welche Vorstellungen haben Kinder und Jugendliche von Gott?

Wie reden wir in einer Welt ohne Gott mit Kindern theologisch angemessen von Gottes Wirklichkeit?

In welchen Benennungen kommt Gott verständlich zur Sprache? Die Arbeit im Seminar dient der Vorbereitung der religionspädagogischen Tage

Religionspädagogische Tage des Kirchenkreises Rinteln

(in Kooperation mit dem RPI Loccum)

in der Region.

13. bis 14. März 2000 Leitung: Inge Lucke Tagungsort: RPI Loccum

Das Tagungsthema wird mit der Einladung bekanntgegeben.

Konferenz der Kirchlichen Regionalbeauftragten

15. März 2000 Leitung: Inge Lucke

Religionspädagogische Veranstaltung des Kirchenkreises Elze-Coppenbrügge

(in Kooperation mit dem RPI Loccum)

22. März 2000

Leitung: Inge Lucke

Tagungsort: Gemeindezentrum Elze

Das Tagungsthema wird mit der Einladung bekanntgegeben.

Religionspädagogische Tage im Kirchenkreis Hildesheim Sarstedt GOTT - sie hat viele Namen

15. bis 17. Mai 2000

Leitung: Inge Lucke, RPI Loccum Tagungsorte: Friedenskirche Ahrbergen/

St. Nicolai Kirchengemeinde Sarstedt

Paulus Kirche Sarstedt, Paul-Gerhardt Gemeindezentrum

Schulen und Kindergärten im Kirchenkreis

Die religionspädagogischen Tage im Kirchenkreis Hildesheim-Sarstedt sind Teil des Projekts zur Vernetzung von Schule und Kirche. In welchen Benennungen kommt Gottes Wirklichkeit für Heranwachsende verständlich und doch theologisch angemessen zur Sprache? In der Praxis werden gemeinsam erarbeitete Unterrichtssequenzen in verschiedenen Schulen, im Kindergarten und im Konfirmandenunterricht erprobt. Ziel des Seminars ist die Evaluierung des Unterrichts einerseits und die Stützung der Vernetzung unterschiedlicher Institutionen im praktischen Projekt. Die Abendveranstaltung am 15. Mai und die Meditationsandacht am 16. Mai sind nicht nur Seminarteilnehmerinnen und Seminarteilnehmern geöffnet.

Religionspädagogische Veranstaltung des Kirchenkreises Elze-Coppenbrügge

in Kooperation mit dem RPI Loccum

22. März, 2000

Leitung: Inge Lucke, RPI Loccum Tagungsort: Gemeindezentrum Elze

Das Tagungsthema wird mit der Einladung bekanntgegeben.

24. Mai 2000

Leitung: Inge Lucke, RPI Loccum

Tagungsort: Gemeindezentrum Elze

Das Tagungsthema wird mit der Einladung bekanntgegeben.

Gemeinde und Schule: "Schulreligion"? Religion im sozialen System Schule Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren

12. bis 14. Oktober 2000

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

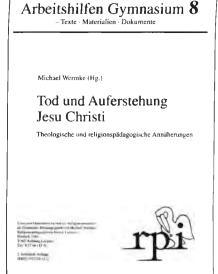
Religion kommt an vielen Schulen nicht nur im Religionsunterricht vor. Häufiger als noch vor wenigen Jahren denkbar, werden Gottesdienste zum Schulanfang oder bei anderen "Übergängen" (z. B. Abitur) mit wachsendem Zuspruch gefeiert. Die aktuellen Diskussionen zur Schulprogrammentwicklung werfen u.a. auch die Frage nach einer schulischen "Feierkultur" auf, in der Religion nicht ausgeblendet werden kann. Wie kann dabei die weltanschauliche Neutralität der öffentlichen Schule gewahrt werden? Wie kann der wachsenden religiösen Pluralität der Schülerschaft Rechnung getragen werden? Ist so etwas wie eine spezifische "Schulreligion" im Vergleich zu außerschulischen Formen religiöser Praxis denkbar? Diesen Fragen soll in diesem Kurs nachgegangen werden, wobei Praxisbeispiele im Mittelpunkt stehen werden.

Konferenz der Kirchlichen Regionalbeauftragten

8. November 2000 Leitung: Inge Lucke







DM 16,-

DM 16,-

DM 16,-

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

am Religionspädagogischen Institut



Dietmar Peter, Dipl.-Päd. OS, Haupt- und Realschule 05766/81-149



Irene Alvermann 05766/81-139



Michael Wermke, Studienrat Gymnasium, IGS/KGS 05766/81-147



Inge Lucke, Lehrerin Arbeit in der Region 05766/81-243



Martina Anklam 05766/81-165



Susanne Drewniok, Sonderpädagogik ab 1.4.2000 05766/81-149



Dr. Bernhard Dressler. Rektor des RPI 05766/81-137



Ute Becker 05766/81-136



Carsten Mork, Pastor Konfirmandenarbeit 05766/81-151



Bernd Abesser, Pastor Berufsbildende Schule 05766/81-141



Waltraud Kehrbach 05766/81-153



Ulrike Pagel-Hollenbach, Pastorin Medienstelle des RPI



Michael Künne, Pastor, Dipl.-Päd. Publikationen und "Loccumer Pelikan" 05766/81-159



Silvia Blase Buchversand, Adreßverw. 05766/81-143



05766/81-146



Ute Beyer-Henneberger, Pastorin Konfirmandenarbeit in der Region 05766/81-135



Marion Lumpe 05766/81-140



Martin Küsell, Pastor Elementarerziehung 05766/81-150



Dr. Gerald Kruhöffer, Pastor stellvertr. Rektor theologische Lehrerfortbildung 05766/81-148



Angelika Rietig 05766/81-162



Lena Kuhl, Lehrerin Grundschule 05766/81-183







Thomas Klie, Pastor Ausbildung der Vikare 05766/81-144



Brigitte Scholtyssek Bibliothek 05766/81-138



Cornelia Spieler Bibliothek 05766/81-138



Heinz Emmrich technischer Mitarbeiter 05766/81-161

H 7407 F

Martin Küsell

Andacht zum "Nikolaus"

Am frühen, kalten und grauen Morgen des 6. Dezember begegnen sich ein etwas abgekämpfter Nikolaus und der Weihnachtsmann.

"Hallo!" begrüßt der Weihnachtsmann den Nikolaus jovial, denn irgendwie sind sie ja Kollegen. "Fertig mit der Arbeit? Das war's dann wohl für dieses Jahr."

"Von wegen 'das war's!" entgegnet der Nikolaus gereizt. "Ich habe heute noch unzählige Auftritte und der größte Teil der Arbeit wartet noch auf mich. Weihnachten bin ich schließlich wieder dran. Vor allem in England und Amerika geht es dann hoch her. Du hast ja nur in Deutschland zu tun".

"Aber dafür hast Du die Rentiere, vor allem Rudolph mit der roten Nase." Und dabei kichert der Weihnachtsmann leise in sich hinein.

"Die Rentiere, ja die hat mir vor 175 Jahren ein gewisser Lewis Carrol verpaßt. Mein Eigen sind die nicht. Nicht einmal der rote Mantel mit dem weißen Besatz gehört mir; er soll von Coca Cola gesponsert sein; so genau weiß ich das nicht mehr.

Weißt du, das ist alles nicht mehr das, was es einmal war. Vieles von dem, was dazu geführt hat, daß mich die Menschen verehrten und zum Schutzpatron der Kinder machten, ist längst vergessen." Bei diesen Worten muß der Nikolaus tief seufzen. Und in die entstehende Stille hinein sagt er mit verklärter Stimme: "Die schönen Geschichten und Legenden von meiner Zeit als Bischof in Myra.

Die Seeräuber, die den Hafen blockierten und in der Hungersnot die Getreideschiffe nicht durchlassen wollten. Als das Gold nicht reichte, und sie Kinder als Lösegeld verlangten, da habe ich den Domschatz in das Schiff gelegt. Und ich habe es nicht nur wegen der weinenden Mütter getan: Was sind schon Gold und Silber gegen Menschen, und vor allem gegen die Kinder?!

Oder die Kinder des armen Mannes. Denen habe ich erst einmal etwas zu essen gebracht. Und dann warme Kleider und Schuhe für die bloßen Füße. In denen hatte ich einige Leckereien und etwas Spielzeug versteckt - ich geb's ja zu. Kennst Du diese Geschichten, Weihnachtsmann, kennst Du die?"

"Klar kenne ich die", brummt der Weihnachtsmann, "aber da redet doch heute kein Mensch mehr von."

"Eben", ereifert sich jetzt der Nikolaus, "Das ist es ja. Mit diesen Geschichten bekamen die kleinen und die großen Geschenke einen Sinn. Sie sollten Freude machen und zugleich daran erinnern, wie wichtig Gott jeder Mensch ist. Sie sollten Freude machen und zugleich daran erinnern, Menschen in Not zu helfen, selber Freude zu bereiten. Statt dessen denkt jeder nur noch an sich, will haben und haben. Warme Kleidung, Leckereien - daß ich nicht lache. Damit lockst Du doch keinen hinter dem Ofen hervor. Wenn das so weitergeht, dann werden auch die Rentiere mit den Geschenkebergen nicht mehr fertig." Und dann fährt er leiser fort: "Früher habe ich Dich als Konkurrenten angesehen, Weihnachtsmann, als die weltliche Ausgabe meiner Person. Doch jetzt denke ich: Du bist einfach ehrlicher. Du bist jung. Du paßt besser in diese Zeit. Ich dagegen bin alt. Ich schleppe meine Geschichte mit mir herum. Die kann ich nicht abstreifen, aber sie ist nicht mehr von dieser Welt. Daran können auch die glänzenden Augen der kleinen Kinder nichts ändern. Manche von denen sehe ich heute sowieso gleich drei Mal."

"Wenn ich Dich so klagen höre", erwidert der Weihnachtsmann, "dann könnte ich glatt mit einstimmen. Wirklich. Meinst Du denn bei mir ist alles in Ordnung. Sicher habe ich nicht die Geschichte, die Du hast, und mit der Du auch vor Dir bestehen mußt. Aber ein Kunstprodukt zu sein, ist auch kein Vergnügen. Da bist Du nämlich auf Gedeih und Verderb von denen abhängig, die dich einmal erfunden und in die Welt gesetzt haben. Sieh Dich doch um: an jeder Straßenecke stehen sie. Tausende von Weihnachtsmännern im ganzen Land. Eine wahre Inflation. Mieten kann man mich, und in Bremen darf unsereins in den Wochen vor Weihnachten Straßenbahnen und Busse umsonst benutzen – wenn er nur so aussieht, wie ich. Möcht' nicht wissen, wieviele "Trittbrettfahrer" sich da untermogeln. Bei so vielen von meiner Sorte bin ich nichts Besonderes mehr. Und der Erziehungseffekt, den manche Eltern sich erhoffen, geht auch flöten. Das ist noch nicht einmal das Schlimmste. Hat mir sowieso nie viel Spaß gemacht der Job mit der Rute. Ich wollte doch Freude bringen und nicht Angst. Schlimmer ist, daß ich zur Staffage verkomme, zum Werbeträger, und das ist so verlogen und hohl. Weißt Du, Nikolaus, manchmal wünsche ich mir Deine Geschichte, sie würde wenigstens mir noch einen Sinn geben und die Leute an den Sinn des Schenkens erinnern."

Beide denken eine Weile nach. Dann sagt der Nikolaus: "Irgendwie sitzen wir in einem Boot, aber was sollen wir tun?"

"Wir streiken!" ruft der Weihnachtsmann plötzlich laut. "Wenn wir nicht mehr da sind, läuft der ganze Rummel nicht mehr."

"Geht nicht." Der Nikolaus winkt ab. "Du hast es doch selbst gesagt: Es gibt Tausende. Nein, wir kommen da nicht raus. Wir sind immer noch ein Teil des Ganzen. Und das ist unsere einzige Chance. Wir müssen die Einstellung der Menschen verändern."

"Da warten auch andere drauf", sagt der Weihnachtsmann verbittert, "und sie tun es vergeblich. Die Leute von "Brot für die Welt" zum Beispiel."

"Ich weiß, das dauert lange", entgegnet der Nikolaus, "aber wenn nur einige Dich und mich mit anderen Augen zu sehen lernen, wenn Sie Deine Not erkennen und einmal weniger mit dem Weihnachtsmann spielen, und wenn sie meine Geschichten kennen und mitdenken… Was meinst Du?"

"Ich weiß nicht." Der Weihnachtsmann wiegt den Kopf. "Aber es geht wohl nicht anders. Wir werden's ja sehen. Na denn: Bis zum nächsten Jahr."

"Bis zum nächsten Jahr."